Digitized by Google

J. V. Germ.
576t

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Serenaden und Phantaſien

eines

frieſiſchen Sängers,

nebſt

Klängen während des Stimmens.

Von

Harro Harring.

München, 1828.

Joſeph Lindauer'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

„Kummer und Verdruss,
Stets in Geldesnöthen —
Das ist der Poeten
Einz'ger Ueberfluss."

Calderon.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Zueignung.

Sey gegrüßet, Ungarland!
Donauſtrand!
Sey gegrüßt und hochgeprieſen,
Flur, wo Ihre Thränen fließen!
Sey gegrüßet Donauſtrand!
Ungarland!

Du, nicht genannt durch ein bezeichnend Wort!
Dem Herzen eng' vertraut durch Wort und Zeichen;
Du meiner Seele Stolz, du meines Glaubens Hort!
Mein Ziel, auf Erden nimmer zu erreichen!
Mein Reinſtes hier, mein Allerhöchſtes dort!
Du Sonnenglanz, vor dem die Nebel weichen:
Dir — Stern der Sterne meiner Lebensnacht!
Sey dieſer Lieder-Kranz als Opfer dargebracht.

Digitized by Google

Denn wie der Sänger nun vor aller Welt erſcheint,
Mit Allem, was im Sturm' er ſich errungen;
Blüht All mein Heil'ges doch in Dir vereint,
Seit mir durch Dich der Ruf des Herrn erklungen.
Die Zähre, die dein holdes Auge weint,
Hat meines Daſeyns tiefſtes Mark durchdrungen.
Du biſt der Glaub', die Wahrheit und die Reinheit!
Die Liebe Du, Du aller Tugend Einheit.

Was ich noch mehr am Eingang' Dir zu ſagen —
Du wirſt es finden hier in dieſem Buch;
Darinnen liegt mein Herz nun aufgeſchlagen —
Mit Allem, was es trägt und was es trug.
Es bietet krampfhaft Lächeln, bittres Klagen —
Das Leben als ein Segen — als ein Fluch.
Nimm hin das Buch — mich ſelbſt — mein Seelenleben!
Was hätt' ich wohl — und ſollt' es Dir nicht geben?

Digitized by Google

Balladen und Romanzen.

Des alten Königs Tochter

1825.

Des alten Königs Tochter,
Die war gar wunderſchön.
Es war im Garten des Königs
Keine ſchön're Blüthe zu ſeh'n.

Gleich Morgenſtrahlen glänzte
Schön = Ada's golden Haar,
So rein kein Blatt der Lilie,
Als Ada's Stirne war.

Und keine Roſe blühte,
Gleich Ada's Lippen, ſo zart,
Entzückend prangt ihr Buſen,
Doch köſtlicher, was er bewahrt.

Der alte König ſieht traurend
Sein traurendes Töchterlein,
Sie ſinkt in ſtilles Leiden.
Er möchte ſie gern zerſtreu'n.

Digitized by Google

Sie trauert in einſamen Nächten
Und ſagt nicht was ihr fehlt,
Des Kummers wahre Tiefe
Schön=Ada's Mund verhehlt.

Sie ſteht auf hohem Söller
Und ſchaut in's Sternenlicht,
Die Seufzer entſchweben leiſe,
Ihren Kummer nennt ſie nicht.

Sie hat an Allem Freude,
Was ihr das Leben beut,
Erfüllt es ſie mit Kummer,
Daß ſie allein ſich freut? —

Sie hat gar große Freude
An Lied und Saitenklang;
Drum will ſie der König ergötzen
Durch wechſelnden Wettgeſang.

Er ladet die fahrenden Ritter,
Die Sänger von näh' und fern.
Und Sänger und Ritter ſingen
Vor des Königs Tochter gern.

Schön=Ada ſitzt neben dem Throne,
Ein Bild — begeiſternd, hehr.
Manch' edler Ritter erſcheinet
Mit Harf' und Seitenwehr.

Digitized by Google

Es naht ein welſcher Sänger,
Der trillert und jauchzt zur Guitarr',
Er trillert halsbrechende Töne,
Daß es zum Verwundern war!

Er kreiſchet von fare l'amore
Ein Falalella - la!
Und ſteht ſo ſtolz als Taſſo,
So kühn als Dante da.

Er ſteigt in Fiſteltönen
Dem neunten Himmel nah,
Und wiederholet neunmal
„Feliceta - ta - ta!“

Schön'=Ada hat wenig vernommen,
Und als er ſein Beſtes gethan,
Da läßt ſie Gold ihm reichen.
Das nimmt er dankbar an.

D'rob naht ein Provenzale,
Der ſchlägt das Lautenſpiel,
Und ſinget in ſüßen Tönen
Von heimlicher Minne viel.

Das hört die Königstochter
Mit Wohlgefallen an;
Läßt ihm eine Kette reichen,
Mit Edelſteinen d'ran.

Digitized by Google

Drauf ſingt ein Caſtilianer,
Ein Jüngling, männlich ſchön,
Der entlockt der Mandoline
Ein wunderbar Getön.

Er ſinget von Gott und Glauben,
Von Lieb' und Männerwehr.
Die Königstochter horchet
Und wünſcht, er ſänge noch mehr.

Sie reicht ihm einen Becher
Mit Rebenſaft gefüllt.
Er nimmt ihn aus ihren Händen, —
Sein Ruhmdurſt iſt geſtillt.

D'rauf naht ein kräft'ger Schotte,
Der Häuptling eines Clan,
Der hebt zur alten Harfe
Ein altes Schlachtlied an:

Von Thaten verfloſſener Jahre',
Von Sturm, von Nebel und Blut,
Von Selma's öden Hallen
Am Strande der ſchäumenden Fluth.

Und donnernd rauſchen die Saiten
Zur ernſten Melodey,
Schön=Ada horchet dem Liede,
Als ob es das ſchönſte ſey.

Digitized by Google

Dem kräftigen Sänger gebühret
Der Jungfrau zarter Preis.
Erwartungsvoll ſtehen die Ritter
Umher im weiten Kreis.

Eine weiſe Roſ' am Gürtel,
Die nimmt ſie mit zitternder Hand
Und reicht ſie dem edlen Schotten, —
Und der edle Schotte verſchwand.

D'rauf tritt ein blonder Normann
Mit goldner Telyn vor,
Die erſten Klänge dringen
Schon mächtig an Ada's Ohr.

Und voller rauſchen die Töne,
Wie wenn das Nordmeer ſtürmt.
Er ſingt von der Kraft des Mannes,
Die das heil'ge Gut beſchirmt.

Er ſinget vom Kreuz im Norden,
Von Olaf und Kund und Ansgar,
Und ſtellt in Wort und Tönen,
Ein Bild der Größe dar.

Umſtrahlt von Nordlichtsflammen,
Umrauſcht von Wogendrang
Erſcheinen viel' hehre Geſtalten
Im nordiſchen Harfenſang.

Digitized by Google

Wie wenn die Gluth der Sonne
Sich ſenkt, hinab in's Meer,
Die Felſen, hoch errbthet,
Ihr nachſchau'n rings umher;

So ſteh'n auch hier im Saale
Die Ritter und Edelfrau'n,
Als die letzten Töne verhallen.
Kaum wagen ſie aufzuſchau'n.

Aus den Wimpern der Königstochter,
Eine Thräne herab ſich ſenkt,
Die als aufgelöste Perle,
Den zarten Schleyer tränkt.

Sie macht den Schleyer zur Binde
Und hängt ihn dem Sänger um,
Der Sänger, voll ſtolzer Würde,
Verbeugt ſich ernſt und ſtumm.

Nun naht mit feſtem Schritte,
Ein Jüngling aus Herrmanns Geſchlecht,
Der kommt, im ſtählernen Kleide,
So eben aus blut'gem Gefecht.

Es glänzt an ſeiner Rechten
Ein einfach Saitenſpiel,
Das nimmt er zur Hand und ſinget,
Im ſtolzen Hochgefühl.

Digitized by Google

Er ſinget vom Born der Liebe,
Der unerforſchlich quillt,
Von Demuth und Frauenwürde,
Von der heil'gen Jungfrau Bild.

Er ſinget von Freyheit und Ehre,
Von Gott und Vaterland,
Und von des Herzens Sehnſucht
Und von der Tugend Band.

Er ſinget von deutſcher Treue
Und vom dreyein'gen Gott,
Vom Flammenſchwerdt der Wahrheit,
Und von dem Einen was noth.

Er ſinget von Allem was heilig,
In der Bruſt des Deutſchen lebt,
Er ſinget, daß rings im Saale
Das Herz der Hörer bebt.

Verklärung ſpricht das Antlitz
Und Strahlen ſtrömt der Blick;
Die bringen der Jungfrau zu Herzen
Und mächt'ger auf ihn zurück.

Und höher und höher ſchwellen
Die rauſchenden Töne empor
Und aus Schön-Ada's Augen
Strömt Perl' auf Perl' hervor.

Digitized by Google

Der Sänger ſchweigt. Es ſtarret
Die Menge verwund'rungsvoll
Den Jüngling an und harret
Des Lohns, der ihn krönen ſoll.

Die Königstochter ſitzt ſinnend,
Und ſenkt' ihren Blick zur Erd',
In Purpur erglänzt ihre Wange.
Sie nimmt des Königs Schwerdt,

Und ſchneidet mit dem Schwerdte
Eine Locke aus ihrem Haar,
Und Beides reicht ſie dem Jüngling,
Das Schwerdt und die Locke dar.

Der Jüngling kniet; verſieget
Iſt nun der Worte Quell,
Die Lippe ſchweigt, es redet
Der Blick, ſo klar und hell.

Und mit Zittern und bangem Beben
Die Königstochter ſpricht:
„Heil Dir, der ins düſtre Leben
Den Glanz und die Würde flicht!

Du haſt meine Schwermuth gebrochen,
Den Kummer mir eingewiegt;
Doch weiß ich nicht, ob Du mich — —
Ob mich Dein Lied beſiegt?"

Digitized by Google

Zwey Dinge ſind Dir verehret;
Das Schwerdt, des Mannes Zier,
Und was ich am Haupt genähret,
Mein Lockenhaar gab ich Dir.

Wohl möcht' ich noch Eins dir bieten, —
Es iſt rein, wie des Königs Stahl,
Und zart gleich den goldnen Fäden
Der Locke allzumal.

Die Lippe darfs nicht nennen —
Du darfſt mich nicht verſtehn.“ — —
Und die Ritter rings im Saale
Auf den alten König ſeh'n.

Der reicht dem Sänger die Rechte,
Und zieht ihn empor auf den Thron
Und drückt ihn an ſeinen Buſen —
Und nennt ihn — ſeinen Sohn.

Digitized by Google

Das öde Grab.

1 8 2 6.

Am Ufer der brauſenden Wellen,
Da grünet ein duftender Hain,
Und üppige Mooſe ſchwellen
Empor am Runenſtein.

Dort zeigt ſich ein einſamer Hügel,
Bedeckend ein einſames Grab.
Die Möwe, mit ſchimmerndem Flügel,
Schwebt ſtill auf den Hügel herab.

Den Grabhügel ſchmücken nicht Blüthen,
Nicht Kräuter entſprießen dem Sand;
Die Keime des Lebens verglühten
Bis an des Hügels Rand.

Und Jahre auf Jahre entweichen;
Kein Halm erhebt ſich dort.
Und unter den grünenden Eichen,
Grünt duftend der Frühling fort.

Digitized by Google

In des Mondes aufdämmerndem Scheine,
Bey des Sturmes rauſchendem Weh'n,
Auf dem Grab' am moſigen Haine
Iſt trauernd die Möwe zu ſeh'n.

Sie hebt ſich und kreyſchet und klaget,
Und ſchwebet dahin übers Meer.
— Wer liegt hier beſtattet? — O ſaget,
Weß Grab dieß — an Blumen ſo leer?

Hier ruhet ein Sängerknabe
Mit lockigem, blonden Haar,
Den trugen die Helden zu Grabe,
Als er ſiegend gefallen war.

In der Eiche verwachſenen Zweigen
Erblickt ihr ein roſtiges Schwerdt,
Das Saitenſpiel, einſt ſein eigen,
Hat längſt die Zeit zerſtört.

Die Möwe kreiſchet und klaget
Und ſchwebt auf den Hügel her.
— Wie lebte der Sänger? — O ſaget,
Warum blieb ſein Grab ſo leer? —

In dem Buſen, der nun iſt zerfallen,
Da ſchlug einſt ein flammendes Herz;
Wohl lauter und edel vor allen,
Das ſchlug in der Sehnſucht Schmerz —

Digitized by Google

Das ſchlug in der Sehnſucht nach Liebe; —
Und ward doch nimmer geliebt,
Erglühend im ſeligen Triebe,
Verſchloſſen und ewig betrübt;

Begabt mit hochheil'gem Gefühle,
Voll Ahnung der Liebe — voll Gram,
Daß hier in der Menſchen Gewühle —
Kein Herz ihm entgegen kam.

Ob hehr auch und blühend zu ſchauen
Der rüſtige Sängerknab';
Er wandert allein durch die Auen —
Kein Blick ihm Leben gab.

Oft riß ihn ein feurig Verlangen
Dahin in flücht'gem Wahn;
Er liebte — und ward hintergangen,
Kein Arm wollt' ihn umfah'n.

Er wallt unter Frühlings-Düften,
Er hörte von Lieb' und von Luſt;
Der Lerche Geſang in den Lüften
Goß Weh' in des Jünglings Bruſt.

Er höret die Winde rauſchen
Weithin in's luſtige Land —
Ein Lied? — Ach! er mußte belauſchen
Den Fiſcher, den Liebe band!

Digitized by Google

Zerriſſen von nagenden Leiden,
Verzehrt von vergeblicher Gluth,
Mußt' er die Hallen meiden
Und eilt zur Meeresfluth.

Hier ſaß er auf feuchtem Sande,
Zur Nacht im Sturm allein, —
Am lebenleeren Strande
In Nebel und Mondenſchein.

Er griff in die gold'nen Saiten,
Die Möwen umflogen ſein Haupt.
Er ſang in die öden Weiten —
Erbittert — der Liebe beraubt.

Die Möwen nur hörten ihn klagen,
Zum rauſchenden Saitenklang;
Wenn er von verlor'nen Tagen:
Von Leben ohn' Liebe ſang.

Sie kannten den trauernden Ritter,
Begrüßten des Einſamen Gang,
Und kreyſchten im wilden Gewitter,
Wenn das Lied in den Donner ſich ſchwang.

So lebt er, bis dröhnend und mächtig
Der Schlachtruf ihn erweckt.
Ein Harniſch, glänzend und prächtig,
Die wunde Bruſt bedeckt.

Digitized by Google

Er kämpft in der Brüder Reihen;
Beſiegend den tückiſchen Feind.
Er trug das Banner der Treuen —
Er ſank — kein Liebchen weint.

Und hier liegt der Sänger beſtattet,
Allein, in tiefer Gruft,
Von Buchen und Eichen beſchattet,
Wo klagend die Möwe ruft.

Keine Zähre bethaute die Schollen —
Sie rollten dumpf murmelnd hinab;
Drum iſt auch kein Leben entquollen
Dem öden Sänger=Grab.

Digitized by Google

Das Meerweib.

Der König ſtand
Am Meeresſtrand,
Und ſchaut' in die murmelnde Flut;
Im ſinkenden Strahl
Lag Berg und Thal
Und die Sorgen erglänzten in Purpurglut.

Da ſtieg aus den Wellen ein holdes Weib
Mit blondem, ſchönlockigen Haar;
Ein Gürtel von Perlen umſchlang ihren Leib,
Kein Fräulein je ſchöner war.

Und der König erblickt ſie und ſtaunt ſie an
Und grüßt ſie mit freundlichem Wort:
Bewohnſt du den ſtürmiſchen Ocean,
Und lebſt du im Abgrund dort?

Digitized by Google

Ich wohn' in der Schweſtern Kryſtallen=Pallaſt;
  Doch kehr' ich nicht mehr zurück,
Da du mich in Lieb' entzündet haſt
  Durch deinen mildſtrahlenden Blick.

Mit all' deiner Sehnſucht ward' ich vertraut,
  Und wenn dich kein Weib geliebt;
Will ich dich lieben als liebende Braut,
  Bis der Tod dir den Frieden giebt.

Ich weiche nicht von dir, ich geh' nicht hinab
  In den ſchimmernden Wellen=Saal;
Und wenn du einſt ſchlummerſt im kühlen Grab,
  Weih' ich dir meine Seufzer und Thränen all'!

Digitized by Google

Die Geisterbraut.

Kennt ihr das Land, es fragen tauſend Zungen
Erwartungsvoll nach jenem Land — — ?
Wohl tauſend dunkle Sagen ſind erklungen
Von jenem Reich, von jenem Land. —

Wo iſt das Land wohin die Geiſter zieh'n
Auf Wolkenſchwingen aus der Erdennacht? —
Wo iſt das Land, wo Lieb' und Wahrheit blüh'n,
Wo Heldenkraft aus Blut und Tod erwacht?
Die Zunge fragt — die Sage ſpricht —
Der Menſch im Staube weiß es nicht.

Hört an mein Lied, es rauſcht in dumpfen Tönen,
Und Geiſterhauch durchbebt der Harfe Klang;
Es dringt aus Grabesnacht ein ſchaurig Stöhnen
Und Geiſtertritt durchhallt den Säulengang.

Digitized by Google

Der Ritter ſcheidet aus Liebchens Arm
In heißer Liebesgluth,
Ihn zieht es hinaus, in der Feinde Schwarm,
Hoch wallt des Ritters Blut.
Fahr' hin o Maid! o Maid, Ade! —
Ich weiß, daß ich droben dich wieder ſeh'!

Und Liebchen ſchwört beym Abſchiedskuß
Einen furchtbar'n, heiligen Schwur.
Ihr Wort erſtickt der Thränen Guß,
Ein Schauder ihr durch die Seele fuhr —
Sie ſchwört bey der Ewigkeit dunkler Macht,
Sie ſchwört bey des Grabes tiefſchweigender Nacht.

Und Monde enteilen und Jahre vergeh'n
Und der Ritter kehrt nicht zurück.
Ein Jüngling naht mit Liebesfleh'n,
Mit ſchmachtendem Liebesblick.
Und Stunden enteilen und Tage flieh'n —
Die Liebe des Jünglings wird ernſt und kühn.

Und ſie giebt ihm den glühenden Bundeskuß
Bey der Lampe nächtlichem Schein.
Da bringt ein ſchauriger Geiſtergruß
In das Lispeln der Liebenden ein —
Und die Lampe erlöſcht und leuchtend, wild
Erſcheint ihr des Ritters blutiges Bild.

„Was ficht dich an? — Was wirſt du ſo bleich?“ —
Der feurige Jüngling ſpricht.
„Komm folge mir an den Altar ſogleich,
Dort ſchwindet dein Schauder, o zögre nicht!“ —
Bald zier't ihre Locken der Myrthenkranz,
Es ſchimmern die Hallen in Hochzeitsglanz.

Die Kerzen flackern in neblichem Schein —
Die Glücklichen ſteh'n am Altar.
Da tritt ein unheimlicher Gaſt herein
Und naht ſich dem liebenden Paar.
Die Kerzen erlöſchen; die Braut erblaßt —
Der Jüngling hält bebend die Leich' umfaßt.

Digitized by Google

Hunyady und Capistran.

Was vor faſt vierhundert Jahren
Einſt auf Belgrad's Wall geſchehn,
Soll, zum Ruhme der Hungaren,
Freudig dieſes Lied erhöh'n.
Dieſes Lied hebt ſtolz ſich an
Hunyady und Capiſtran!

Harfe! du ſollſt Ehrfurcht = brauſend
Singen von gar großer That!
Als einhundert fünfzig Tauſend
Türken lagen vor Belgrad;
Brachen dort die Siegesbahn:
Hunyady und Capiſtran!

Aus Franziskus heil'gem Orden
Tritt ein kühner Held hervor,
Deſſen Nam' unſterblich worden;
Herrlich tönt er jedem Ohr,
Und wer iſt der Gottesmann?
Das iſt Johann Capiſtran.

Muhamed beym Barte ſchwöret:
Einzuzieh'n durch Ofens Thor,
Wenn er Belgrad erſt zerſtöret;
Darum liegt er feſt davor.

Digitized by Google

Will nicht weichen von Belgrad,
Bis er es zertrümmert hat.

Aus dreyhundert Stück Geſchützen
Läßt er in die Hungarn=Stadt
Donner und Verderben blitzen,
Wirft hinein die Todesſaat —
Daß der Donner dröhnt fernhin,
Furchtbar, bis nach Szegedin.

Endlich wird der Sturm begonnen,
Und im Kampf, wohl ſchwer und lang,
War der äuß're Wall genommen.
D'rob ward den Hungaren bang.
Hunyad' läßt den Vortrab zieh'n,
Auf den Rückzug, gen Semlin.

Während auf geheimen Wegen
Hunyady das Seine thut,
Stürmt ein Mönch dem Feind entgegen,
Gottbegeiſtert und voll Muth.
Wer iſt dieſer Wundermann?
Das iſt Johann Capiſtran.

Hoch das Kreuz in ſeiner Linken,
Eilt den Kriegern er voran,
Dorthin, wo die Chriſten ſinken,
Führt ſie Johann Capiſtran.
Mit dem Schwerdt in rüſt'ger Hand,
Hat er bald den Weg gebahnt.

Digitized by Google

Ueber Chriſt = und Türkenleichen
Dringt er vor, durch Tod und Blut,
Hebt des Kreuzes heilig Zeichen,
Das hier ſiegreich Wunder thut.
„Muth! der Herr zieht euch voran"
Ruft Johann von Capiſtran.

Und die Seinen hau'n danieder
Was nicht ſelbſt vom Wall ſich ſtürzt,
Und kein Moslim kehret wieder,
Dem der Lauf ward ſo gekürzt;
Belgrad's Graben ward zum Grab,
— Auch der Letzte ſank hinab.

Alſo war der Sturm bezwungen,
Und gerettet war die Stadt.
Capiſtran ſteht muthdurchdrungen
Auf der Mauer von Belgrad;
Pflanzt dort auf die Kreuzes = Fahn,
Und red't ſo die Seinen an:

„Folgt mir nun, ihr tapfern Krieger!
Noch iſt wenig nur gethan:
Noch ſind wir nicht Herr und Sieger;
Vor uns liegt noch blut'ge Bahn!
Drum, wer dieſes Kreuz verehrt:
Folg' mir nach mit Rohr und Schwert!"

Aus dem Thore zieht zum Streite
Nun der muth'ge Capiſtran
Und ſein ganzes Kriegs = Geleite
Bildeten dreytauſend Mann.

Digitized by Google

Zieht doch Einer dort voran —
Der kämpft für zehntauſend Mann.

Dieſer wird den Sieg erringen!
Ruft der gläub'ge Capiſtran,
Und erhebt das Kreuz. — Sie dringen
Auf die Türkenmacht hinan.
„Muth! mir nach!" ruft Capiſtran,
„Muth! der Herr zieht euch voran!"

Chriſten ſinken — Türken weichen —
Und ein Chriſtenheld erſcheint,
Der bringt über blut'ge Leichen,
In den Rücken nun dem Feind.
Das iſt Hunyady — der haut
D'rein, daß es dem Moslim graut.

„Kesmeth!" *) ſchrey'n die Türkenhaufen —
„Kesmeth!" — ſchreyt auch Muhamed —
Huſſah! wie die Moslim laufen!
Keiner mehr dem Feinde ſteht.
Muhamed, von Zorn durchglüht,
Fluchend, ſchwer verwundet — flieht.

Und es flieh'n die letzten Schaaren —
Und das reiche Lager fällt
In die Hände der Hungaren,
— Muh'meds reicher Schatz enthält

*) Verhängniß. Ausruf des türkiſchen Fatalismus.

Digitized by Google

Wohl das Mark des Kayſerthums! —
Beute g'nug! — doch mehr des Ruhms!

Von den Türken ſind gefallen
Vier und zwanzig tauſend Mann.
Wie viel Chriſtenleut' in allen —
Ich euch nicht berichten kann.
Wer da fiel — der fiel in Gott.
Selig ſolch ein Heldentod!

In des Kloſters ſtille Hallen
Schreitet Capiſtran zurück,
Dankes=Zähren um ihn fallen,
Und auf ihm ruht Aller Blick; —
Alles folgt ihm zum Altar,
Dem das Kreuz geheiligt war.

Wo das Kreuz er hergenommen,
Stellt er's nun voll Andacht hin;
Kniet davor — und all' die Frommen,
Still anbetend, um ihn knie'n.
Doch der Nächſte am Altar —
Hunyady, der Retter war.

Digitized by Google

Demitri Dora.

Demitri Dora trug die Fahn'
Im Sturm auf Napoli's Wall hinan.
Da riefen die Griechen: „Herab! Herab!"
Demitri kein Gehör ihnen gab.

„Zu mir empor! — heran! — mir nach!"
Demitri zu dem Volke ſprach.
„Wo ich mit der Phönixfahne bin;
Gehört ihr Hellenen auch Alle hin!"

Er ruft das Wort und befeſtigt die Fahn,
Und ruft noch immer: „Zu mir heran!"
Er ſteht dort oben und will nicht weichen.
Da krachts — und er ſtürzt zu den Türkenleichen.

Fünf Schüſſe ſenden mit Einem Mal
In Dora's Bruſt die Kugeln all.
Die Fahne ſteht. Der Jüngling liegt. —
Der Phönix empor aus den Flammen fliegt.

Digitized by Google

Klänge der Zeit
und
andere Klänge.

Irmas Traum.
1 8 1 9.

In eines Domes hochgewölbte Hallen,
  Ward ich, als Braut geſchmückt, hineingeführt.
Ein ſtumm Gedränge ſah ich um mich wallen,
  Doch freudig war kein fühlend Herz gerührt;
Was mich umgab war lautlos, ſtill und bange,
Kein Ton erſcholl zum dumpfen Glockenklange.

Altar und Kreuz vermocht' ich nicht zu ſehen,
  Im weiten Dom' war Alles öd' und leer,
Auch ohne Bräut'gam mußt' als Braut ich ſtehen,
  Nur fremde Weſen ſchritten um mich her.
Sie führten mich in eine Seitenrunde,
Und banger ſchlug mein Herz, das arme wunde! —

Mir war's, als ſtünd' ich nun am Hochaltare,
  Als ſoll ich hier die Bundesweih' empfah'n.
Doch ſtatt des Bräut'gams ſah ich Sarg und Bahre —
  Und Grabesſchauer wehten kalt mich an.
Es war der Eingang hier zum Schattenreiche —
Im offnen Sarg erblickt' ich — eine Leiche.

Digitized by Google

Ich weiß es nicht, was meinen Geiſt umfangen,
Und was da waltete in meiner Bruſt,
Und welche Regungen das Herz durchdrangen;
Kaum war ich meiner ſelber mir bewußt.
Sie legten mich zu eines Todten Glieder —
Dem Tode angetraut im Sarge nieder.

Da hört' ich Seufzen, Schluchzen, leiſe Klagen,
Und mich umrauſchten Trauermelodien.
Ich fühlte mich zum Licht emporgetragen,
Dem Dom, der Nacht, dem engen Sarg' entflieh'n.
Und als die Töne wonniger erklangen,
War ſchnell mein Traum und das Gebild zergangen.

Digitized by Google

Den Manen Theodor Körners.

1 8 2 0.

Wir weinten nicht um deinen Heldentod;
Wir ſah'n voll Hochſinn dich, ſüßträumend ſterben.
Du ſankſt dahin im Freyheit-Morgenroth,
Ein dauernd Heil dem Volke zu erwerben.
Es dämmerte wohl einſt an deinem Grab'
Ein Morgen, der dem Volk Verheißung gab.

Was du geträumt im lauten Schwerdterklang,
Das deutſche Volk am Ende ſeiner Leiden;
Was Freyheit ahnend deine Leyer ſang,
Im blut'gen Kampf, im jugendlichen Scheiden;
Stets riß — ein gottbegeiſtert hehres Wort —
Dein Zauberklang die Seele mächtig fort.

Wir weinten nicht, beneideten dich nur
Und ſegneten dein Schwerdt und deine Leyer.
Doch ach! Germania's ſtolz erwachte Flur
Liegt düſter da, in ſtiller Trauerfeyer;
Denn was im Traum dein Siegestod gewann, —
War nur ein Truggebild', das bald zerrann.

Digitized by Google

So weinen wir denn nun im bittern Schmerz
Um dich, den gottgeweihten, Liebes-Kühnen!
Um dich trägt blut'ge Wunden manches Herz;
Und möchte deinen Tod wohl freudig ſühnen!
Dein blitzend, ſturmumbrauſ'tes Heldenſchwerdt
Am Grabe dort, hat unſer Ach! gehört.

In ſel'ger Hoffnung floß dein junges Blut. —
Du ſankſt — was hat dein treuer Tod gewonnen? —
Du flogſt dem Ziele nach von Kraft und Muth:
Was du erſchaut — das iſt in Luft zerronnen.
Was du gewahrteſt über Zeit und Raum;
O Theodor! — das „blüht ja nur im Traum!"

Von ſpäten Enkeln werden noch genannt
Dein Schwerdt und Leyer, deine Grabeseiche.
Doch, was du warm als höchſtes Gut erkannt:
Das will nicht „wachſen über deine Leiche!"
Es liegt zertreten in Germania's Au'n,
Was du gehofft durch Lied und Tod zu bau'n.

Bleibt drum dein Tod nicht minder groß und hehr.
Unſterblich wird dein Lied, dein Name leben;
Und aus der Zeit bedrängnißvoll und ſchwer,
Wird in die Ewigkeit dein Bild auch ſchweben.
Denn du erſcheinſt, ein ewig Monument,
Worin der deutſche Geiſt ſich ſelbſt erkennt.

Digitized by Google

Deutsches Wort.

1 8 2 0.

Nehmt Brüder! den Gruß aus des Bruders Mund,
Der Euch nahet in heiliger Liebe.
Ich thu' im Geſange ein Wort Euch kund
Und folge dem flammenden Triebe:
Was frey aus hochſchlagendem Herzen ſpricht,
Verachtet das Wort eines Bruders nicht!

Wohl Mancher ſchon ſang und wohl Mancher ſprach
Dieſe Worte, begeiſterten Muthes.
Es tönt meine Harfe, und klinget ſie nach,
Nichts hemmet die Wallung des Blutes:
Sie tönt, was die Seele ſo kräftig empfand —
Gott! Ehre! und Freyheit! und Vaterland!

Auf Erden, da ſtürmt es und tobt es fort,
Das Laſter regieret hienieden,
Die Tugend, ſie ſuchet nach Schutz und Hort,
Das Recht iſt von hinnen geſchieden.
Doch zagt nicht, o Brüder! das Weltall lenkt
Ein Gott, der in Liebe der Seinen gedenkt.

Digitized by Google

Im Grunde des Herzens, da glimmet ein Licht
Und lodert in heiligem Feuer,
Die Glut, ſo die Feſſeln und Ketten bricht,
Sey ewig uns heilig und theuer:
Als Kleinod des Lebens im Herzen wohnt
Die Ehre, die hoch über Allem thront!

O klaget! das Auge, das traurende, ſieht
Die Wahrheit in ſchmählichen Banden.
Was rein in dem Herzen der Edlern glüht,
Bald ſtirbt's in Germania's Landen.
Doch am Himmel, da leuchten die Sternlein hoch;
Und die Freyheit, die leuchtet ja höher noch!

Da wohnt eine Lieb' in durchglühter Bruſt,
Vereinend zum Bunde die Brüder,
Sie hebet die Seelen in wonniger Luſt,
Begeiſtert mit ſtarkem Gefieder.
Wohl kenn' ich die Liebe, das heilige Band
Zu dir, o mein theures Vaterland!

D'rum flamme die Kraft nun im Herzen empor
Sich rüſtend zu heiligen Dingen.
Wo nimmer den Muth noch die Seele verlor,
Wird hoch ſie zum Ziele ſich ſchwingen.
In Ewigkeit werde das Wort genannt:
„Gott! Ehre! und Freyheit und Vaterland!"

Digitized by Google

An Irma.

1824.

Du, deren Bild einſt aus des Lebens Toben,
  Mit Göttermacht, mich Irrenden entſchwang;
Du, deren Bild, von Lieb' und Gram umwoben,
  Die Tiefe meiner Jugendbruſt durchdrang;
Die meiner Seele Kraft ſo ſtolz erhoben,
  Du! die mein Herz gefeiert im Geſang:
Nimm Einmal noch den Gruß, den ich dir weihe!
Und Gott verzeih' mir, wie ich dir verzeihe. —

Manch' Jahr entfloh', ſeit ich von dir geſchieden,
  Entſagend Allem, was mein Herz erfleht;
Seit ich verlor des Buſens heil'gen Frieden,
  Wohl oft den Tod mir wünſchend im Gebet.
Von dir getrennt — fand ich es nicht hienieden,
  Was ahnungsvoll einſt ſtärkend mich umweht.
Mit dir war auch des Lebens Werth entſchwunden —
Die Bruſt zernagt von gift'gen Natterwunden.

Digitized by Google

Den Frieden konnt' ich nimmer wieder finden
  In Süd und Nord, nicht in der weiten Welt.
In Nebelgrau'n ſah ich die Sonne ſchwinden,
  Die herrlich leuchtend meine Bahn erhellt.
An keinen Ort vermocht' ich mich zu binden;
  Ich irrt' umher, die Bruſt von Drang geſchwellt —
Bis mir ein Stern in Oſten aufgegangen,
Den ich verfolgte nun voll Glutverlangen.

Die Freyheit war's. — Mit heil'gem Kreuzesſchwerdte
  Zog ich hinaus für Gott, für Glaub' und Recht.
Das Leben ſtrahlte mir in höherm Werthe,
  Und was ſich tief in meine Bruſt geprägt,
Was ahnungsvoll mein Saitenſpiel verehrte,
  Was ich im Keim treuliebend, ſtill gepflegt:
Das ſah ich nun auf Erden ſich entfalten,
Mir winkend durch verklärte Lichtgeſtalten.

Doch, wehe! — weh'! — nicht ſoll mein Lied ſie nennen,
  Die Leiden ſo die Täuſchung dort mir bot. — —
Der Freyheit heil'ge Fackel ſah' ich brennen,
  Dem Raub nur leuchtend und dem Meucheltod.
Den Stern vermocht' ich dort nicht zu erkennen,
  Der trüg'riſch mich geführt in's Morgenroth —
Mein Schwert flog in die Scheide, dumpf ertönend.
Die Harfe ſank — vom Sturm zerſchmettert, dröhnend.

Digitized by Google

Dahin — dahin war Alles, Alles Schöne,
Das heiß und innig dieſe Bruſt geliebt!
Das Reich der Lieb', der Freyheit und der Töne! —
— Der Glaub' an Gott —— auch der war nun getrübt.
Ich kannte nichts, wornach das Herz ſich ſehne,
Das demuthvoll wohl jede Pflicht geübt.
So ſtand ich, mit zerriß'ner Bruſt, verloren
Für dieſe Welt, — mir ſelbſt zum Fluch geboren.

Kein Licht erſchien. — Und wie vor meinen Blicken,
So war's auch Nacht in meines Buſens Raum.
Und jede Regung fühlt' ich nun erſticken,
Die mich einſt hold beſeelt mit ſel'gem Traum.
Als woll' es nun mein ödes Herz erdrücken,
So faßte mich ein eiſig kaltes Grau'n;
Und ſchaudervoll, wie je ein Herz erſtorben,
Sah' ich erſtarrt, des Lebens Kranz verdorben.

Und nicht die traute Freundin bitt'rer Stunden,
Nicht die Erinnerung blieb der Seele treu;
Von Wahn und Truggebilden rings umwunden,
Erkannt ich kaum, ob ich mein Ich noch ſey?
Was für das Heiligſte mein Herz empfunden,
War nun erlöſcht. — Nur reg' und ewig neu
Umgaukelt, ein Geſpinn von ſchnöden Lügen
Mich, den Betrog'nen mehr noch zu betrügen.

Digitized by Google

Hohnlächelnd ſtarrt' ich in die düſtern Weiten —
  Kein Stern durchleuchtete die Schreckensnacht.
Von keinem Dom erklang ein mahnend Läuten —
  Kein Wächter rief: „Der neue Tag erwacht!"
Umſtrickt vom Chaos der Verworrenheiten
  Vergaß ich längſt, was mich ſo weit gebracht:
Und dieſem Jammerdaſeyn zu entfliehen —
Fühlt' ich's zu Einem Ausweg nur mich ziehen.

Schon ſchwebt' ich über einem jähen Schlunde, —
  Aus dem mich lockend, ferner Klang erſcholl,
Doch herrſchte Nacht auch dort. — Und in der Stunde
  Des Fluchs ward ich nun einer Hoffnung voll,
Mir war's, als zög' es mich zum Sühnungsbunde,
  Und wie mir's unbekannt im Herzen ſchwoll:
— Da ſtürzt' ich mich vom ſchroffen Rand hinab,
Zum Tod — in dieſes Lebens ſchaurig Grab! — — —

— — Doch! zage nicht mein Herz! das kühn geſchlagen
  Im Glanz des Lebens und in Todesgrau'n!
Sieh'! ſchon beginnt das Frühroth neu zu tagen —
  Du haſt gekämpft; du darfſt gen Himmel ſchau'n.
Nicht um's Verlorne ſollſt du fortan klagen:
  Dem, der dich rettete, darfſt du vertrau'n.
Du drangſt durch Nacht zur Ahnung einer Sonne.
Durch Leiden nur ſteigſt du hinan zur Wonne.

Elegie.

1826.

Es war einſt eine Zeit,
Da drangen Lieder
Auf Lieder unerſchöpflich, reich hervor
Aus tiefer Bruſt voll nagenden Gefühls;
Und meiner Wehmuth Bilder wiederſtrahlte
Der Thräne Glanz, die meinem Aug' entrollte.

Mit jedem Liede nagte mächtiger
Der Schmerz in wunder Bruſt und nicht vermochte
Die Zähre meiner Wunden Brand zu löſchen.
Ich ſchwieg.
Und Jahr auf Jahre ſchwanden hin:
Kein Lied entſtieg dem nachtbedeckten Born'
Der zuckenden Empfindnng. Schweigend ſtarrt' ich
In meines Kummers bodenloſe Tiefe,
Mit thränenleerem Blick.

Die Zeit, mit ihren ſchweren Fittigen,
Schlich matt an mir vorüber. Fremd geworden

Digitized by Google

In meiner Heimath und im Vaterlande,
Verſtummt und elend,
Ein Grabmal meiner eig'nen Blüthe, wankt' ich
Einher und ſuchte ſehnſuchtsvoll den Tod,
Der an des Knaben Siechbett lauernd ſaß,
Der meines Lebens gold'ne Morgenröthe
Mit düſterm Schleier deckte, der den Traum
In meines Daſeyns ernſten Frühlingsnächten
Mit ſchaurigen Geſtalten füllte, der
Mein erſt' Decennium mir entriſſen. — —

Ich baut' auf ihn, da er der Gräber ſieben
Gefüllt mit denen, die mir theuer waren,
Mit dem, der mir das Leben gab, und mit
Den lieben, kindlich holden Brüdern.

Mich trug der Sturm auf todtvertrauten Wellen.
Am Frieſenſtand und an Sardiniens Küſte
Sah ich den Tod im Wogenabgrund grauen,
Und ſtand gewärtig ſeiner lindernden
Umarmung.

Vergebens ſucht' ich auf dem Feld der Ehre
Den bleichen Freund, der mir mit Einem Kuß
Die Lind'rung bieten ſollte,
Die einz'ge Linderung gegen tauſend Leiden.

Ich ſahe Leichen um mich zarter Jungfrauen,
Wehrloſer Kinder, Leichen ſchwacher Greiſe
Und Leichen blühender Weiber, hingemordet

Digitized by Google

Mit ihrem Säugling. Aſchenhaufen ſtäubten
Der Sterblichen verbrannt' Gebein
In's Auge mir.
Ich ſah des Jammers bodenloſe Tiefe,
Zerſtörung um mich und in mir Verwüſtung —
Und lebte noch.

Mir blieb die Wahl,
Zu leben oder meuchlings, hinterrücks
Erdolcht zu werden — und ich lebte fort,
In mir den Gott noch ehrend, deſſen Odem
Zum Thatendrang mich ſtärkte.

Da ſchien der Tod
Mich in Geſtalt des Wahnſinns zu begrüßen,
Im ſchreckbaren Gewand peſtartiger
Verheerung; — aber ach! —
Er floh — vielleicht erſchreckt vor mir,
Vor meinem Innern, ſeinem eignen Bilde!

Er ſchien
Heimtückiſch in Verräther Blick
Mir aufzulauern. Ruhig ſchaut' ich ihm
In's Antlitz; er verſchwand. Statt ſeiner traten
Ehrloſe Wichte mir genüber, die
Alsbald von dannen ſchlichen, als ſie ſich
Gezeigt in der Gemeinheit Blöße. Wahrlich!
Es waren

Digitized by Google

Die ärmſten, die bedauernswürdigſten
Der armen Sünder.

Das Leben um mich her, in voller Kraft,
Erſchien als Zerrbild mir, jemehr ich nun
Empfand, daß der erſehnte Freund — der Tod
Mich haſſe.

Was in mir noch
Als Liebe glomm — erloſch; und mit Verachtung
Schaut' ich herab auf ein zerfall'nes Leben,
An Liebe leer.

In ſchlummerfernen Nächten, einſam wachend,
Erwog ich meines Daſeyns bitt'res Loos,
Erwog die Nichtigkeit des öden Seyns,
Erwog den Glauben an ein ew'ges Seyn
Und forſchte nach dem Quell der ew'gen Wahrheit —
Und räthſelhaft und unerforſchlich blieb
Ich ſelber mir.

Ich rufe dich, der du mein ödes Herz
Bewahrſt, du gift'ger Feind des blüh'nden Lebens!
Dich ruf' ich an, der unterm Schädel mir
Verwirrt und wild verwüſtet, was dem Chaos
Sich frey entwindend, aufſteigt, dich! vor dem
Die Feigen flieh'n,
Bey deſſen Nah'n kein Sterblicher entweicht:
O Tod!

Digitized by Google

Warum
Nimmſt du von dieſer Erd' hinweg, was Luſt
Am Daſeyn noch empfindet und noch Freude
Am eignen, theuern Selbſt?
Warum entwurzelſt du den Blüthenſtrauch
Und gehſt vorüber an dem Baum, den längſt
Ein Blitzſtrahl ſchwer verletzt an Stamm und Krone,
Dem aber noch die Wurzel Nahrung beut,
Daß er — ob auch verblüht — doch nicht erſterbe?

Du ſchweigſt.

So ruf' ich dich, Urgeiſt des Lebens!
Dich ruf' ich an, der du mein menſchlich Herz
Mit Blut gefüllt und meine Pulſe rührſt!
Dich ruf' ich an, der du in meinem Hirn,
Das glühend unterm Schädel brennt,
Aus wüſtem Chaos neue Schöpfung bildeſt!
Dich ruf' ich an; mich zieht zu dir empor
Ein ahnendes Gefühl.

Soll ich, Urgeiſt des Lebens! fürder leben;
So wind' um den verletzten morſchen Stamm
Ein zartes, mildes Epheugrün,
Das blühend feſt und feſter mich umſchlinge,
In die verdorrte Krone ſich verwebe —
Laß mich allein nicht ſteh'n, Urgeiſt des Lebens!

Digitized by Google

An Irma.

1826.

Es ſind nun ſieben Jahre
  Seit dem ich geſchieden von dir.
Ein großer Schritt zur Bahre! — —
  Und immer noch lebſt du in mir.

In einſam ſtillen Nächten
  Erſcheinſt du mir noch oft.
Soll ich mit dem Schickſal rechten?
  Ich habe ja nimmer gehofft.

Entſagend im erſten Begrüßen,
  Verloren mir, eh' ich dich fand,
Sah' ich die Knospen ſprießen;
  Sie blühten — ihr Duft verſchwand.

„Verwelkt ſind die Blüthen des Lebens!"
  Ich ſang unerſchöpflich von dir;
Meine Sehnſucht blieb ewig vergebens —
  Und nun muß ich ſingen von mir.

Und wahrlich! wohl könnt' ich auch ſingen!
  Denn reich ward mein flammendes Herz
An Gram und an Haß und an Wehmuth;
  An Gift und an nagendem Schmerz!

Digitized by Google

Ich ſtürmte hinaus ins Leben,
Verfolgt von deinem Bild,
Das wollte mir nicht entſchweben;
Sein Anblick machte mich wild.

Von Layra's Buchenhaine
Bis zum Taygetus
Zog ich mit Dir alleine;
Mich ſtärkte des Liedes Erguß.

Dein Bild ſtieg, in Nebel und Träumen,
All überall empor!
Und ſah ich die Brandung ſchäumen,
So tauchte dein Bild hervor.

In adriatiſchen Wellen —
In den Wogen um Helgoland —
Wo der Scylla Strudel ſchwellen —
Und an der Mainotten Strand;

In der Donau Fluth wie im Rheine —
In der Rhone und in der Waal —
Im Provenzer Olivenhaine —
Und in Meſſeniens Thal;

Auf Helvetiens eiſigen Höhen,
Vom Petri-Dom herab —
Wo ernſte Cypreſſen ſtehen
Um des Moslims kühles Grab —

Am Fuße der blauen Karpatten, —
In Terni's Waſſerſturz —
Sah' ich Dich — im Arm' Deines Gatten!
O Irma! — mein Lenz war kurz! —

Haſt Du wohl die Lieder vernommen,
In denen Dein Bild erſcheint?
Sie ſind aus der Seele gekommen;
Du ahnſt, wen der Sänger gemeint.

Ich kann Dich, o Irma! nicht haſſen,
Ob du mich auch tief betrübt!
Und will mich Dein Bild nicht verlaſſen,
So ſehe ich, daß dieſes mich liebt.

Es iſt ein beſeeltes Weſen,
Ein Weſen, durch Liebe beſeelt!
Wird als Seele vom Bilde ſich löſen,
Mich umſchlingen in jener Welt.

Es will von mir nicht weichen,
Das Bild, ſo ernſt wie Du;
Mein Arm kann 's nicht erreichen —
Es haucht mir die Träume zu.

So will ich nun Dich begrüßen
In alter Innigkeit!
Und will Dich im Geiſte küſſen —
Wie einſt in alter Zeit!

— Und wenn Deine Kinder ſtammeln,
Um Albions Sohn und um Dich
Sich tändelnd und koſend verſammeln;
Dann denke zuweilen an mich.

Und lehre die Kinder den Namen,
Den du einſt gern genannt;
Woher die Sylben kamen,
Das ſey nur dem Gatten bekannt.

An die Genoſſen in *...

1 8 2 7.

Befrembet's Euch, daß ich vertrau'nvoll, offen
  Beym erſten Gruße mich Euch hingegeben?
Soll ich denn ewig zweifeln, nimmer hoffen,
  Den Klang zu finden im verarmten Leben,
Den ich wohl einſt in deutſcher Bruſt getroffen,
  Der aufwärts ſchwang mein kräftig Jugendleben,
Der einſt geſtärkt mein Glauben, Lieben, Hoffen —

  Der mich erweckt zum edlern, großen Streben?
Fürwahr! Ihr habt Euch ſelber nicht verſtanden;
  Erkennt Euch nicht als Fels der deutſchen Treue,
Wie Brüder Euch erkannt in andern Landen.
Hab' ich mich Euch genaht in lautrer Wahrheit,
  Empfindend der Verein'gung früh're Weihe;
Geh' auf dieß Wort an Euch in bünd'ger Klarheit.

Digitized by Google

Der Weltſinn darf die Treue nicht verſcheuchen,
Und Treu' iſt's, was ich in den Brüdern ehre,
In unſ'rer ſchnöden Zeit, niemal zu weichen
Vom g'raden Schritt, ob ſich die Welt umkehre!
Ich kenn' ein Bild, wohl ſchwer iſt's zu erreichen —
Ein Bild, von dem ſo gern ich ſingen höre
Im Schatten unſrer heil'gen deutſchen Eichen!
O! wenn dieß Bild doch jetzt noch wirklich wäre!
Das iſt das Bild des Lebens, wie vor Zeiten
Die Frieſen und Normannen und Germanen
Den Gruß ſich boten und ſich wohl verſtanden! —
Wohl fand ich noch die Spur in manchen Landen
Von jenem Bild' — doch ach! in grauen Weiten
Liegt todt die Welt der Väter und der Ahnen.

Wähnt nicht, daß ich gleich einem mensa-Knaben,
Nach einem längſt entſchwund'nen Traumbild haſche.
Der Geiſt des reinern Lebens liegt begraben
Auf immerdar mit unſ'rer Ahnen Aſche.
Doch, daß uns nicht der Rückblick überraſche,
Daß wir an jenem Bild uns wonnig laben,
Wenn wir mit Wanderſtab und Pilgerflaſche
Gar manches Land allein durchwandert haben:
Woll'n wir in uns den Geiſt der deutſchen Treue
Wohl aufrecht halten tief im innern Leben;
Daß ſich in uns das Bild der Kraft erneue,
Und wo wir dann ein Bruderherz gefunden,
Da wollen wir uns frey und offen geben,
In Kraft und Wahrheit ewig feſt gebunden.

Digitized by Google

In das Stammbuch eines Sängers.

1 8 2 7.

Beſeufzen wir die Kürze dieſes Lebens —
Beklagen wir die Flüchtigkeit der Tage — ?
Wozu? — Verſchwenden wir mit dieſer Klage
Die Zeit doch, und der Seufzer fliegt vergebens.

Wir wollen im Bewußtſeyn unſers Strebens
Die Stunde feyern, ob ſie dumpf auch ſchlage,
Und feyernd in des Lebens ſchwanke Wage
Die Liebe werfen und den Ernſt des Lebens.

Iſt uns, die wir zum ſchweren Kampf berufen
Das Heiligthum doch glänzend aufgeſchloſſen!
Und ahnungsvoll durchbebt an heil'gen Stufen
Seh'n wir im Streben unſrer Kraftgenoſſen
Was wir beſitzen und was wir entbehren;
So wollen lernend wir fortan belehren.

Digitized by Google

In meines Lebens Nacht, die mich umfangen,
Seh' ich zum Troſt gar helle Sterne leuchten,
Thautropfen, ſo die dürre Bahn befeuchten,
Seh ich in ihrem Licht rings um mich prangen.

Was mir als Stern erſchien, wo ich gegangen, —
Die Tropfen, die den Born der Kraft mir zeigten:
Es waren Worte, die mir Stärkung reichten,
Es waren Blicke, die mich aufwärts ſchwangen.

So hab' ich auch in deinem offnen Blicke
Auf's Neue einen Stern der Nacht gefunden,
Und reicher nun verlaß' ich dieß Aſyl.
So gab dein Wort mir das Vertrau'n zurücke,
Und feſter an des Lebens Werth gebunden,
Umſchling' ich dich und auch mein Saitenſpiel,

Digitized by Google

1 8 2 8.

Ich habe die Wahrheit, das Recht erkannt,
„Und ob ich ſie Freyheit ob Liebe genannt:“
 Ich will der Erkenntniß auch leben.
Und will es umklammern das heil'ge Gut,
Und will es beſiegeln mit meinem Blut;
 Mich frey im Bewußtſeyn erheben.

Ich beug' mich in Demuth vor dir, o Gott!
Doch was hier auf Erden geworden zum Spott,
 Das will ich mit Stolz noch vertreten.
In Demuth vor dir, und der ganzen Welt
Die Bruſt geboten, von Kraft geſchwellt,
 Will ich frey zu den Vätern mich betten.

Das Leben iſt nur eine Spanne Zeit,
Die Freyheit iſt Tochter der Ewigkeit;
 D'rum iſt mit der Zeit ſie zerfallen.
Die Zeit iſt vergänglich, iſt eitel Nichts.
Die Freyheit erröthenden Angeſichts,
 Die ſeh'n wir als Wittwe hier wallen.

Digitized by Google

Denn ihr kühner Gemahl war die rüſtige Kraft,
Die das Große erzeugt, das Erhab'ne ſchafft,
Sie ſchlummert, begraben im Staube.
Da ſitzt nun die Schweſter und weinet allein
Am halb verſunk'nen Leichenſtein,
Die Schweſter, ſie nennet ſich Glaube.

Die ſchaut in die Dämmrung der Nacht hinein.
Am Himmel erglänzt noch ein matter Schein:
Die Hoffuung — wohl nah' dem Verſchwinden.
Ein Leichenwagen, langſam, ſchwer;
Rollt die Zeit auf roſtigen Rädern einher,
Und d'rin iſt die Wahrheit zu finden.

Doch dem Hesperus gleich, wenn er einſam glüht,
Aus der Dämm'rung herab auf die Erd' ſieht;
Erglänzet am Himmel die Liebe.
Sie tröſtet die traurende Schweſter der Kraft,
Daß nimmer der Muth und die Hoffnung erſchlafft,
Und wenn es auch länger ſo bliebe.

Dieweil ich die Wahrheit, das Recht erkannt,
Und ob ich ſie Freyheit ob Liebe genannt:
Ich will auf den Hesperus ſchauen.
Und was ich verfechtet mit Jugendgluth,
Das will ich verfechten mit männlichem Muth
Und im Kampf' auf Gott vertrauen.

Digitized by Google

Beim Champagner.

Wohl dem der in Liebe, bey Wein und Geſang,
Sich hoch in den Himmel der Seligkeit ſchwang,
Durchdrungen von göttlichem Strahl!
Wohl dem, der zu Wonnen und Liedern erwacht,
Und liebend an All' was er ſein nennt gedacht;
Beym ſchäumenden vollen Pokal!

Weh' dem, der geliebt, von dem zarteſten Maid,
Beym Champagner ſich nicht ſeiner Liebe freut!
Dem ſchenk't keinen Tropfen mehr ein.
Wer matt und halb lahm ſeinen Becher hebt,
Wenn ein jubelndes hoch auf zum Himmel ſchwebt;
Dem wollen auch wir keinen Becher weih'n.

Weh' dem aber, der beym Champagner ſitzt,
Und kummervoll düſter das Haupt noch ſtützt,
Stillſchweigend den Rebenſaft trinkt.
Weh' dem, der, wenn Alles von der Liebe träumt,
Wenn hoch der Champagner im Glaſe ſchäumt,
Nur tiefer noch in ſich verſinkt!

Digitized by Google

Weh' dem, der beym edlen Champagner-Gelag
Kein einziges Weſen zu nennen vermag,
Das liebend ſein Leben umſchlingt!
Ihm donnert der Brüder laut jubelnder Chor,
Ein furchtbares Mahnen — erſchütternd in's Ohr,
Wenn das Hoch in der Runde klingt.

Weh' dem, der ſo einſam, bleich, düſter je ſaß,
Dem in's ausgeperlte Champagner-Glas
Eine Thräne verſtohlen ſank! —
Doch wohl ihm noch, wenn er mit reinem Gemüth
Der Liebe, die nicht mehr im Buſen ihm blüht,
Den letzten Champagner trank!

Digitized by Google

„O, tanze nicht!“

Willſt du des Lebens gold'nen Sonnenwagen,
In wildem Sturm' zum Untergange jagen,
Und trotzen wider die Natur?
So tanze nur.

Willſt du den Lenz des Daſeyns dir verkürzen,
Dich üppig in den Rauſch der Freude ſtürzen;
Und biſt du leidenſchaftlich blind?
So tanz' mein Kind.

Willſt du an eitles rauſchendes Ergötzen
Die Blüthe deiner Kraft, dein Leben ſetzen,
Den Frieden, die Gewiſſensruh?
So tanze zu.

Suchſt du Genuß, wo Herzen Langweil' finden,
Die ſich und ihrer Pulſe Werth ergründen;
Fühlſt du dich ſchmucklos ohne Kranz;
Schmück' dich zum Tanz!

Fühlſt du dich arm im ſtillern, ernſten Leben,
Und kann noch ein Galopp Erſatz dir geben —
Beut er die Luſt der Erde dir?
So galoppir'!

Digitized by Google

Suchſt du dein Heil in deinen leichten Füßen;
Ward dir der Traum des reinern Glücks entriſſen —
Betäubſt du dich in Tour und Pas?
So tanze ja!

Wähnſt du dich Jenen gleich, die nur im Fliegen
Und Dreh'n und Wenden Männer zu beſiegen
Im Stande ſind? —
So tanz' mein Kind!

Und wähnſt du, daß ertanzte Wangenröthe
Erhöhten Reiz und Jugendanmuth böte?
Wohlan! ertanz' dir Wangenroth!
— Blaß iſt der Tod!

Fühlſt du dich glücklich in des Tänzers Armen,
Im wilden Walzer, ſchwärmend zu erwarmen?
Verſchmähſt du den bedächt'gen Schritt?
So tanze mit!

Kennſt du den Reiz, an keinen Mann gebunden,
Zehnmal zu wechſeln in ſo flücht'gen Stunden?
Lockt dich des Stutzers Artigkeit?
Tanz'! noch iſt's Zeit!

Und will dein ſehnend Herz, den Schatz ſich wählen,
Befürchteſt du zu ſpät dich zu vermählen?
Reizt dich der Bräute Myrthenkranz?
So geh' zum Tanz.

Nimm allen Reiz und alle Kunſt zuſammen,
Entzünde mit den Füßen Herzensflammen;
Erringe deinen Jüngling ganz
Im erſten Tanz!

Digitized by Google

Doch fehlt es ihm an Grâce und an Manieren —
Tanzt er zu ſchwer, weiß nicht zu converſiren; —
Wähl' einen andern Jüngling dir
Mit Tanz=Manier.

Verſäum' die Bälle nicht! was iſt das Leben,
Wenn Aſſemblées ihm nicht die Würze geben?
Was iſt der Menſch — was iſt der Ehrenmann,
Wenn er nicht tanzen kann?

Du tanzend Kind! zu deinen leichten Füßen
Will ich im andern Ton mein Herz ergießen,
Und bittend ſchau ich dir in's Angeſicht:
O! tanze nicht!

Geh' mit dir ſelbſt zu Rath' und prüf' im Stillen
Die Regungen, die deine Bruſt erfüllen,
Des zarten Herzens heilige Pflicht!
Und tanze nicht!

Wähnſt du durch Kunſt die Deinen zu beglücken,
Die liebend dich, als ihren Liebling ſchmücken? —
Es rauſcht der Sturm — — die Blüthe bricht!
O tanze nicht!

Muſik! horch! wird getanzt? — — Ach! Trauertöne.
Zur Gruft begleiten ſie die ſtolze Schöne.
Sie fand den Tod in Tand und Glanz
Im eitlen Tanz.

Noch blüht der Lenz, noch ſtrahlt die Frühlingsſonne,
Noch ſchlägt das Herz der reinen Lebenswonne!
Ach! wem der Tanz die höchſten Wonnen bot;
Der iſt ſchon todt! —

Digitized by Google

Bekämpf' die Leidenſchaft! in wilden Stürmen
Vermagſt du nicht den Blüthenſchmuck zu ſchirmen.
Tritt nicht dir ſelbſt in's rein're Licht!
O, tanze nicht!

— Und ob im Tanz die Herzen lauter ſchlagen,
Bleibt das Gefühl, das ſie im Takte tragen
Erkünſtelt, gleich dem Schritt und ſpricht
Die Wahrheit nicht.

Schlägt noch dein Herz in heiligen Gefühlen,
So laß ſie ruhig ihren Contre ſpielen;
Verſtummt doch das Gefühl ſo ganz
Im Wirbeltanz!

Siehſt die Bachantin du vorüberfliegen?
Was ſagt ihr Blick? Was ſpricht aus ihren Zügen?
Betrachte ſolch ein Angeſicht —
Und tanze nicht.

Doch ob und was du tanzſt? Ich will nicht fragen,
Dein laut'res Herz wird mehr als ich dir ſagen
Und deines Herzens Stimme ſpricht:
O, tanze nicht.

Und magſt du fürder tanzen auch wie immer; —
Das Blendwerk fleucht — es ſchwindet einſt der Schimmer,
Tanz'ſt du fortan mit Leidenſchaft:
Bald ſtirbt die Kraft.

Willſt du des Lebens köſtlich Gut erhalten,
Mein Kind! ſo laß die Leidenſchaft erkalten!
Des Sängers offne Warnung ſpricht:
O tanze nicht!

Digitized by Google

Und fragt Ihr nun, Ihr hochverehrten Damen!
Woher des Liedes ernſte Töne kamen?
Fragt Ihr: Wer iſt die Tänz'rinn wohl,
Die nicht mehr tanzen ſoll?

Nicht wahr? Ihr möchtet gern die Tänz'rinn kennen?
Ich ſoll Euch ihren Stand und Namen nennen?
Ihr Damen, die Ihr alſo fragt,
Euch ſey's geſagt:

Euch Allen iſt das ernſte Lied geſungen,
Die Ihr ſeither von Sinnenluſt durchdrungen,
Bethört nach wilder Freude jagt!
Euch ward's geſagt.

Und wenn nur Eine ſich den Bitten fügte;
Sich ſelbſt in ihrer Leidenſchaft beſiegte:
Dann ſang ich dies Gedicht
Vergebens nicht.

Digitized by Google

In das Stammbuch einer Schönen.

Des Sängers Blick ſchweift ewig an die Sterne;
Den Sternen ſingt der Sänger ſtille Lieder —
Sie ſtrahlen freundlich mild auf ihn hernieder
Aus lichtdurchdrung'ner unermeß'ner Ferne.

Daß, Demuth er aus ihrem Glanz erlerne,
Kehrt dann ſein Blick zur düſtern Erde nieder;
Doch bald entſteigt, auf ſonnigem Gefieder,
Der Glaub' empor in's Flammenreich der Sterne.

Den Sternen gleich von ew'gem Licht umgeben,
Erglänzen milde Sonnen auch hienieden;
Ach! oft entflammen ſie des Sängers Leben!
Denn dieſer Sterne göttlich reinem Leuchten
Entfloſſen Strahlen oft voll Schmerz — voll Frieden,
Die eines Sängers tiefes Herz erreichten.

Digitized by Google

Die Sterne, ſo des Lebens Nacht erhellen:
Es ſind die Strahlenblicke zarter Schönen,
Die Zaubervoll des Sängers Buſen ſchwellen
Und ihn begeiſtern zu erhab'nen Tönen.

In Demuth hingewendet, zu den Quellen
Der göttlichen Begeiſt'rung, faßt das Sehnen
Den Sänger; kühn auf des Geſanges Wellen
Zu ſteigen, ſinnig huld'gend allem Schönen.

Hab' ich durch einen Kranz der Jugend-„Blüthen"
Mir unbekannte, fremde Huld errungen,
Und blickt ein Sternenpaar auf mich hernieder:
Will ich voll Ehrfurcht auch die Töne bieten —
Und in den Kranz von tauſend Huldigungen
Bring' ich das Opfer ſtill beſcheid'ner Lieder.

Digitized by Google

An Demitri Bozzaris.

Als ich jüngſt in deinem Zimmer,
  Auf dich wartend, einſam ſaß;
Sah' ich dort ein Kleid, bey dem ich
  Alles um mich her vergaß.

Ein zerriſſ'nes, kleines Jäckchen,
  Schwarz, mit Purpurroth beſetzt,
Ach! vielleicht von deines Vaters
  Abſchiedsthränen einſt benetzt!

Und ein kleines, buntes Jäckchen,
  Roth, von Sammt, mit Gold geſtickt,
Womit einſt vielleicht die Mutter
  Seufzend, ihren Sohn geſchmückt!

Bozzaris! du holder Knabe!
  O! vermöcht' ich dir zu ſagen,
Was ich tief empfunden habe,
  Was mein Herz wird ewig tragen!

Digitized by Google

Was mit deinem ſchwarzen Jäckchen
Eng' verknüpft iſt; was nicht Lieder
Je vermögen auszuſprechen,
Schrieb' ich ſie mit Blut auch nieder!

Dein zerriſſ'nes altes Jäckchen,
Schöner Knab'! erſchein mir ſprechend
Als ein Ezos, groß und herrlich,
Wild der Freyheit Damm durchbrechend!

Unter dem zerriſſ'nen Jäckchen
Schlug dein Herz in jenen Tagen,
Als dein Vater, ſtolzer Knabe!
Kühn den Feind auf's Haupt geſchlagen.

Als ſein Name, den Osmannen
Ein Zerſtörungsdonner, klang;
Als der Phönix Hellas freudig,
Frey ſich in die Lüfte ſchwang!

„Bozzaris!" erſcholl's und zitternd
Standen die Osmannen-Horden.
„Marco Bozzaris" — der Name
War des Moslims Fluch geworden.

„Bozzaris!" bey dieſem Rufe
Bebten weichend die Osmannen.
Bozzaris erſchien — und ächzend
Sanken ringsum die Tyrannen.

Digitized by Google

Bozzaris, mit achtzig Streitern,
  Jagte tauſend Albeneſen!
Knabe! — wer iſt jener Marco —
  Wer der Bozzaris geweſen? —

Wer iſt jener Held geweſen,
  Deſſen Nam' im Buch der Zeit
Flammend hehr und hoch, zu leſen,
  Unvertilgt in Ewigkeit? — —

Jener Bozarris — der Marco.
  War dein Vater! — fühl's, o Knabe!
Und du wirſt dann auch empfinden,
  Was ich dir zu ſagen habe.

Was dein Volk durch mich den Sänger
  Maina's und Ypſara's ſpricht:
„Du biſt Marco's Sohn, Suliote!
  Das vergiß in Bayern nicht!"

Digitized by Google

Rückblick.

1 8 2 8.

Ich hab' einſt Werthers Leid getragen,
Und trag' zum zweytenmale Taſſo's Loos.
D'rum will ich lieber nun mit Taſſo klagen;
Da ich mich einſt als Werther — nicht erſchoß.

Als ich hinaustrat in des Lebens Treiben,
Begrüßte mich die Lieb' im Trauerſchleyer.
— — Ein ſchaurig Loos, ſtets ungeliebt zu bleiben!
Mein Lied beſang's in düſtrer Todtenfeyer.

Ich hab' ſeit manchem Jahr' wohl oft verſchwendet
An matten Weſen mein erglüht Gefühl;
Bis ich empört mich in mich ſelbſt gewendet,
Als mir der Nebel von den Augen fiel.

Voll Sehnſucht blickt ich um mich her, auf Erden
Zu finden, was ich ahnungsvoll erkannt;
Voll Hoffnung, innig einſt geliebt zu werden,
So innig als ich ſelbſt die Lieb' empfand.

Digitized by Google

In Welſchland ſucht' ich's nicht. Mein Schauerleben
In Welſchland war ein übermalter Tod.
Doch in Germaniens Flur erſtand mein Streben,
Dem neu erwacht mein Geiſt die Kräfte bot.

So ſucht' ich's dort und in Helvetiens Auen,
Doch zu beſcheiden war ich im Begehren.
Mir fehlte damals noch das Selbſtvertrauen,
Und bittre Täuſchung mußte mich belehren.

Was fand ich Armer, der in Gluthverlangen
Ein Weſen ſuchte, mir im Innern gleich? —
Nur Schatten hielt mein irrer Geiſt umfangen;
Nicht etwa Weſen aus dem geiſt'gen Reich'.

Wie geiſtlos arm erkannt' ich, tieferſchüttert,
Die Glanzgeſtalten einer Wirklichkeit!
Ich trat zurück, in meiner Seel' erbittert —
Und ſeufzte nur — um die verlorne Zeit. —

Ich fand die Lieb' — in einer Bajadere,
Die mich entzückt als ihren Gott erkoren.
Ich ſah der Reu' und der Verzweiflung Zähre —
Blieb kalt — und die Verlorne blieb verloren.

Mit Schauder blickt' ich um mich. Ich entſagte.
Die Lieb' erſchien mir nun als Phantom.
Der ſtolze Bau, den ich zu gründen wagte
Lag nun in Schutt — ein abgebrannter Dom.

Digitized by Google

Doch ſtand noch der Altar, und ich als Prieſter
Daneben — ſpähend nach dem Flammenlicht.
Die Todesnacht umgab mich grau'nvoll düſter;
Und ach! die Opferflammen ſtiegen nicht.

So ſchwand gar manches Jahr. Mein Leben führte
Mich wunderbar umher durch manches Land —
Bis ich dieſelben Pfade dort berührte,
Wo ich einſt Werthers Trennungsſchmerz empfand.

Da war ich müde nun des öden Lebens
Und ſuchte ſehnſuchtsvoll den milden Tod.
Kein Ziel erglänzte mehr dem wilden Streben,
Erloſchen war der Freyheit Morgenroth.

Der Säule gleich, auf öder Haid' errichtet,
Als Denkmal einer hingeſunkenen Kraft,
Stand ich ein Schauerbild — zerſtört, vernichtet —
Die Senne meines Lebens lag erſchlafft.

So fand mich Stella dort. — Und ich erbebte.
Mein tief Gefühl ward ein — Gedankenſtrich.
Und als mein Leben mir vorüberſchwebte —
Da ſeufzt' ich bitter, tränenarm und — ſchwieg.

„Zurück von mir," ſo rief ich, „Zartes Weſen!
Zurück von mir, mein Leben liegt zerfallen.
Du haſt vernommen längſt, du haſt geleſen:
Ich bin der Unglückſeligſte von Allen!"

Digitized by Google

Sie aber winkte mir voll Engelmilde,
Und rief mir deutungsvoll: „Erwache!“ zu.
Da griff ich aufgeſchreckt nach Schwerdt und Schilde;
Und ſtand gerüſtet, kampfbereit im Nu.

Das Schwerdt der Wahrheit blitzt, in meiner Rechten;
Der Adlerſchild erglänzt, an meinem Arm;
Und mir den innern Frieden zu erfechten,
Ward's plötzlich nun in meinem Herzen warm.

Es geht in Rom ein Mann, der einſt begraben —
Der einſt lebendig ſchon begraben war;
Den Leuten, die ihn nicht geſehen haben,
Stell' ich mich ſelbſt als ſeines Gleichen dar.

Nicht etwa tagelang lag ich im Grabe;
Wohl manches Jahr war ich lebendig todt.
Doch, was ich mir im Tod erworben habe —
Das ſchützt mich, was auch immer mich bedroht.

Es iſt Erkenntniß deſſen, was hienieden
Uns noth thut. — — Dieſem Einen jag' ich nach.
Das wird wohl nicht auf Erden mir beſchieden;
Weil ich lebendig ſchon begraben lag.

Doch, daß ich's einſt in jener Welt erringe,
Das ſagt die Ahnung mir. Was iſt die Ahnung?
Der Gottesodem, den ich in mir trage;
Gott ſelbſt in mir und Gottes heil'ge Mahnung.

Digitized by Google

Die Ahnung, Stella! riefſt du neu in's Leben,
Als du mich riefſt zum neuen Auferſteh'n.
Ein Ziel erglänzte nun dem muth'gen Streben;
Du warſt's auf goldner Freyheit Morgenhöh'n.

Doch nein! — Du warſt es nicht. — — Als du den Bogen
Des Lebens mir geſpannt, verließt du mich. — —
Ich ſtand auf's neu' durch eitlen Wahn betrogen.
O Stella! — das durchzückt mich bitterlich!

Mein Leben ward nun —! ein Ausrufungszeichen.
Ein Wunder war's, daß ich noch aufrecht ſtand.
Mein Herz war einer Laube zu vergleichen,
Durch die Bewohn'rin ſpielend abgebrannt.

Ich aber ſtand — ein deutend Fragezeichen,
Dahingeſtellt durch Gottes Allmachthand,
Wohl paſſend einem Eichbaum zu vergleichen,
In deſſen Mark der Herr den Blitz geſandt.

Da ſah ich Dich, du, die mein Lied wohl nimmer
Beſingen wird, wie dich mein Herz verehrt!
In deiner Reinheit wunderbarem Schimmer
Lag glänzend nun mein Daſeyn, neu verklärt.

Ich aber wagt' es nimmermehr zu denken.
Zu denken, was die Zeit mir dargebracht —
Mein Pfad ſchien in den Abgrund ſich zu lenken —
Des Abgrunds Eingang ward durch dich bewacht.

Digitized by Google

Was Heil'ges ich und Göttliches empfunden;
Ich fand in dir den reinern Wiederklang.
Und aller Zweifel war dahingeſchwunden,
Als mich, o Mina! dort dein Blick durchdrang.

Du laſ't die Schrift in meines Herzens Tiefen,
Und du verſtandſt den tiefverſchloſſnen Gram;
Verſtandſt die heil'gen Seelen = Hieroglyphen,
Geſchrieben in der Lebenseiche Stamm.

Noch war es Nacht in mir; da rief die Thräne
In deinem Engelblick: „Es werde Licht!“
Den Ruf begleiteten Poſaunentöne
Und auf zu Gott hub ich mein Angeſicht.

Und mit dem Licht, das um mich ausgegoſſen,
Vereinte ſich des Innern lautre Klarheit;
Es ward der heil'gen Trias aufgeſchloſſen:
Der Lieb' und Freyheit und der ew'gen Wahrheit.

Des Sängers Gebet.

1 8 2 8.

Nimm hin, du großer Gott! nimm hin mein Leben,
Und was an Erdenheil du mir beſchieden,
O, woll' es Ihr in reicher Fülle geben;
Auf daß nur Sie glückſelig werd' hienieden!

Nimm mich hinweg, und wolleſt Sie umſchweben,
Sie ſtärken, Sie zu tröſten nicht ermüden!
Verein' dort jenſeits unſer heilig Streben;
Gieb mir den Tod, o Gott! und gieb Ihr Frieden!

Das iſt mein Schmerzgebet. Haſt du beſchloſſen,
Daß ich noch fürder ſoll dieß Daſeyn tragen;
Wohlan, ich trag' es; denn ich bin dein eigen.

Vor dir, o Herr hat ſich dieß Herz ergoſſen,
In bitt'rer Reu' in Thränen und in Klagen —
Kein Erdenloos wird mich daniederbeugen.

Digitized by Google

Das Buch Stella-Wina.

Ein altes Buch.

1.

Mauernfeſte Stadt Janina!
Mit den Kuppeln, mit den Thürmen!
Wolleſt meine Blüthe ſchirmen,
Meine Seele Stella-Wina!

Warum weinſt du, Stella-Wina?
Wirſt du doch nicht ewig trauern!
Bleibſt nicht ewig in Janina!
In Janina's öden Mauern!

Nimm den Kranz der ernſten Lieder,
Wundermilde Stella-Wina!
Traure nicht! o lächle wieder,
Ob auch fern mir, in Janina!

Wie du mir es aufgetragen,
Weih' ich allen zarten Schönen,
Was in nächtlich ſtillen Klagen
Ich dir ſang in leiſen Tönen.

Frey und ſtolz emporgeſchwungen
Grüß ich dich, o Stella-Wina!
Was am Meeresſtrand geſungen,
Leſ' es einſam in Janina.

Digitized by Google

2

Dieſe Worte ſchrieb ich nieder
Als ein Motto meiner Lieder,
Träumend, daß in heil'ger Liebe
Stella-Wina's Herz mir bliebe.

Ach! der Traum war bald verſchwunden
Und in bittern Wehmuth-Stunden
Schau' ich, ſtumm nun, gen Janina —
Tief betrübt um Stella-Wina;

Tief betrübt und tief verwundet,
Alſo tief verletzt im Herzen,
Daß mein Herz nicht mehr geſundet
Und kein Wort tönt meinen Schmerzen!

Digitized by Google

Das Buch Stella-Mina.

Was ich ſang als erſte Frage?
— Will es hier nicht niederſchreiben.
Jener Seufzer, jene Klage
Mög' Euch ein Geheimniß bleiben.

I.

Dem Schiffer gleich, der auf empörten Wogen,
Vom Sturm umrauſcht, im morſchen Nachen ſchwebt,
Und wie die Wolken auch ihn dicht umzogen,
Vor nahem Untergang nicht zittert und nicht bebt;
Ach! oft durch milden Sonnenblick betrogen,
Nur ſeufzend noch, das Haupt gen Himmel hebt;
So wank' auch ich, doch mit verſchloſſ'nem Zagen,
Seit ich mich jüngſt erkühnt, im Liede dich zu fragen.

Dem Schiffer gleich, der aus der Brandung Toben
Erwartungsvoll nach Strand und Ufer ſchaut,
Und rings umher von Nebelgrau'n umwoben,
Dem Worte nicht ſein banges Leid vertraut;
So ſchau' auch ich bewegt und ſtumm nach Oben,
Von tiefer Nacht der Schwermuth ernſt umgraut.

Digitized by Google

Wohl allzuleicht könnt' ich die Huld verſcherzen;
Da ich ſo kühn die Sprache lieh dem Herzen. —

— Doch! — nimmermehr will ich den Schritt bereuen,
Den ich gethan voll Muth und inn'rer Kraft,
Und nimmermehr werd' ich die Antwort ſcheuen,
Wenn auch mein Vorwurf mich gewaltig ſtraft.
Wirſt du die Kühnheit nimmer mir verzeihen,
Die dir wie mir nur Gram und Kummer ſchafft;
Hat doch das Lied dem öden armen Leben,
Indem ich's ſang, erträumten Werth gegeben.

Und wenn ich mit dem Lied der leiſen Frage,
Dem zarten Buſen tiefe Wunden ſchlug,
Und wenn die Antwort klingt, als ſtille Klage, —
Und wenn dein Blick, entfernt von Spiel und Trug,
Mir kündet, daß dein Herz in Leid verzage:
Entſchwingſt du doch der Seele kühnern Flug.
Seit ich das Lied der Ehrfurcht dir geſungen,
Hab' ich zu ſtolzen Höh'n mich frey emporgeſchwungen.

Und du — die Eine, die des Sängers Leben,
In ſeiner Schwermuth Nacht ſo tief erkannt:
Du ſollteſt nicht mir huldreich auch vergeben,
Wenn ich zu dir den letzten Blick gewandt?
Mein Inn'res ſagt es mir mit lautem Beben,
Du biſt der Stern, erhöht durch Gottes Hand,
Am Himmel meiner Traumwelt, hehr und helle!
Der Sonnenblick auf ſturmumrauſchter Welle!

Digitized by Google

— Und wenn der Sterbliche, von Nacht umfangen,
Dem Stern, der ihn umleuchtet, nimmer naht:
So war's in mir kein Hoffen und Verlangen,
Das mich zu jenem Lied begeiſtert hat.
Du warſt als Stern mir ſtrahlend aufgegangen,
O! ſtrahl' herab, auf meinen düſtern Pfad,
Und gönne mir den Troſt, fortan auf Erden,
Von dir, verſtanden und erkannt zu werden!

Du haſt mich ſtark geſeh'n in frühern Leiden;
Du haſt des Herzens Tiefen tief durchſpäht. —
Wohlan! — ich fühl's, ich muß dich ewig meiden,
Da deine Bahn im Glanz vorübergeht. — —
Mein Leben wird in Nacht ſich fürder kleiden —
Der Wandrer fühlt, daß er am Abgrund ſteht;
Doch dieß Gefühl hält nimmer ihn zurücke,
Daß er nicht frey empor, zu ſeinem Stern noch blicke!

Ein unnennbar Vertrau'n hat mich durchdrungen,
Und dieß Vertrau'n zieht mich zu dir empor.
Durch deinen Blick hab' ich den Kampf bezwungen,
In den ich mich — zum nahen Tod' verlor.
Und ſeit ich dir mein erſtes Lied geſungen,
Trat abermals mein böſer Geiſt hervor,
Umſchlang mich wild, mich ſelber mir zu rauben —
Dein Blick gab Hoffnung mir, und Lieb' und Glauben.

Hab' ich in deinem Blick den Gram geleſen,
Den ich erweckt, im himmliſchen Gemüth;

Und bin ich kühn, verwegen auch geweſen:
Empfind' ich doch, was mich ſo ſtolz durchglüht.
Hab' ich doch nimmer noch ſolch Gut beſeſſen,
Als mir ſeither in deinem Mitleid blüht! —
Du haſt dem öden, wild geriſſ'nen Leben,
Nun neue Kraft und neuen Reiz gegeben. —

II.

1.

Ich will die Lieder verbrennen,
Und will verlaſſen die Stadt;
Und will ihren Namen nicht nennen,
Die mich verwundet hat.

Sie hat voll Huld und Milde
Mein ödes Herz durchglüht.
Und raſ' ich darum wilde,
Daß Lieb' in meiner Seele blüht? —

Ich habe nach Liebe gerungen —
Und habe geſeufzt nach Huld —
Nun hat mich die Liebe durchdrungen —
Der Engel iſt ohne Schuld! —

Der Engel, der um mich waltet,
Der meint es ſo gut mit mir! —
Doch eh' ſich das Unheil entfaltet,
Muß ich fort — fort! — fort von hier! —

2.

— Und wenn ich auch weiter zöge,
In fernes Land hinaus —
Und wenn ich erkaltet läge
Im engen Bretterhaus;

Meine Seele würd' dennoch eilen
Zu ihr, ohn' Raſt und Ruh'!
Menſch! — Menſch! du darfſt nicht weilen,
Eil', eil' dem Grabe zu!

Dem Grabe? — nein! dem Leben
Eil' nur entgegen, kühn. —
Was dir ein Gott gegeben,
Das ſoll vor Gott unſträflich blüh'n!

3.

Erloſchen und ermattet
War meines Lebens Gluth.
Von Todesnacht umſchattet
Lag ſchlummernd Kraft und Muth.

Da drang ein Strahl der Milde
Tief in mein Herz hinein;
Erwacht vor ihrem Bilde
Ward jede Regung hehr und rein.

4.

— Und ſollt' ich darum ſchweigen,
Weil ich nur Sänger bin? — —
Sie wird herab ſich neigen,
Und mich erhebt des Sängers ſtolzer Sinn.

Digitized by Google

— Und Taſſo's Loos? — Vorüber
Ihr Bilder, furchtbar trüb'!
Und wär' mein Loos noch trüber:
Hab' ich den Schmerz doch lieb!

III.

Der Sänger wagt's, die Lieder dir zu ſenden;
Nach langem Kampf, ſteht er entſchloſſen da,
Willſt du den Blick nun zürnend von ihm wenden?
Bereut er dennoch nicht, was wohlbedacht geſchah.
Die Ruh' verſchwand; — drum ſoll der Zweifel enden
Denn nur auf kurze Zeit biſt du mir nah'.
Bald eilſt du hin, von Frühlingsduft getragen,
Und einſam, wird dein armer Sänger klagen.

O! wollteſt du die Töne nicht verkennen,
Erwägen, daß ich ein erhöht Gefühl
Von ird'ſcher Neigung wohl vermag zu trennen! —
Wähn' nicht, es ſey nur eitler Worte Spiel!
In heil'ger Gluth ſiehſt du das Herz entbrennen!
Das einſt ſo bitter mit ſich ſelbſt zerfiel;
Willſt zürnend du den Sterblichen verdammen,
Daß er im Innern nährt des Himmels Flammen?

Digitized by Google

Mög' eine Bitte noch dieß Lied begleiten,
Erſtaunſt du über ſie — — dann hörteſt du
Den letzten Ton, der neubelebten Saiten;
Mein Hochgefühl ſend' ich dir ſchweigend zu.
Und wirſt auch du Minuten mit dir ſtreiten — —
In deiner Hand liegt einer Seele Ruh!
O woll' ein Wörtchen mir ein Zeichen ſenden;
Soll dieſer Liedertroſt mir bleiben oder enden?

IV.

Es bleibt ein Troſt, in nächtlich ſtillen Stunden,
Zu leben mit dem Bild, das herzvertraut
Auf ewig mit des Sängers Geiſt verbunden,
Begeiſternd, mild auf ihn hernieder ſchaut.
Wenn Trug und Erdenwahn dahingeſchwunden,
In ihm voll Kraft ein beſſ'res Selbſt erbaut;
Ihn aufwärts ſchwingt aus einem öden Leben,
Zu dem, der ihm zum Troſt — das Bild gegeben!

Ward mir doch nie das Hochgefühl beſchieden,
Die Wonn=Empfindung, daß in ſtiller Nacht,
Wenn Alles um mich ruht in Schlummerfrieden,
Ein Geiſt, mir nah' verwandt, mit mir noch wacht! —
Ich würde nie zu ſingen dann ermüden,
Wenn ſolch ein Geiſt mir einen Gruß gebracht.

Digitized by Google

Willſt du der leeren Welt dich frey entſchwingen:
O! gieb den Troſt mir du! — du kannſt ihn bringen!

Und bin ich denn getrennt von dir auf immer; —
Erreicht mein ſtilles Lied dein Ohr doch bald.
Von deines Blickes gottbeſeeltem Schimmer,
Wird dennoch meines Daſeyns Nacht durchſtrahlt.
Und muthlos wanken, — zweifeln werd' ich nimmer;
Wenn nur dein Geiſt mich grüßend hold umwallt!
Den kühnſten Sang will ich voll Kraft beginnen,
Mir deine Huld — — als Sänger zu gewinnen!

Sind wir beſchränkt in unſern lichten Träumen? —
Was iſt die Welt, die unſere Pfade trennt? — —
Lebt nicht der Geiſt in ſeinen höhern Räumen,
Wo er ſich ſelbſt in ſeiner Würde kennt?
Mag wild empört des Schickſals Brandung ſchäumen,
Uns ſtrahlt ein göttlich Licht, das ewig brennt.
Das Licht hat mich in deinem Blick durchdrungen:
D'rum zürne nicht, daß ich ſo kühn geſungen! —

Wir träumen hier — dort wird die Wahrheit tagen.
Die Hoffnung zeigt uns ein verklärtes Land!
Zu ihm empor wird uns der Glaube tragen,
Wenn nicht die Lieb' aus unſerm Buſen ſchwand.
Sie läßt den Erdenwaller nicht verzagen:
In ihr hat er ſich ſelbſt und Gott erkannt.
Wohl ihm, wenn nur der Troſt ihm ewig bliebe:
Das heil'ge Lebenswort: Gott iſt die Liebe!

Digitized by Google

V.

Ob du nun zürnſt, ob nicht; ich trete wieder
Vor deinen Blick, du milder Engel du!
Und in dem rauhen Klang beſchränkter Lieder,
Send' ich mein flammendes Gefühl dir zu.
Schau einmal noch auf den Verlornen nieder,
Denn du haſt nicht verletzt des Sängers Ruh:
Du ſtrebſt in mein zerrüttet, armes Leben,
Aufs neue, Ruh' und Frieden zu verweben.

Drum ſey das Eine nun, was ich dir biete
Der Dank, der mächtig meinen Buſen ſchwellt.
Er iſt des dürren Frühlings zarte Blüthe,
Die mit des Sängers Hülle nicht zerfällt.
Und ob ich hier in Dank und Ehrfurcht glühte —
Ob ich dafür ein andres Wort gewählt;
Was ich im ausgeſtorb'nen Innern trage,
Geſtaltet immer ſich zur bittern Klage.

Könnt' ich ein rein Gebet gen Himmel ſenden,
So rein als du, ſo tief als dein Gemüth:
Ich würde knieend mich zum Himmel wenden,
Wo mir — — vielleicht kein Troſt und Frieden blüht.
Was ich verlor — mög' dir die Gottheit ſpenden;
Dann würde reich dein edles Herz durchglüht!
Was ich erkannt als Heil — und was ich nie beſeſſen!
Es ſtröm' auf dich herab, All' unermeſſen!

Und nun will ich — mein Lebewohl dir bringen,
Und nicht betrüben will ich länger dich.
Ich will im letzten Kampf mich ſelbſt bezwingen. —
O wüßt' ich nur, ob du wohl denkſt an mich,
Wenn meine Lieder nicht mehr zu dir dringen,
Wenn auch des letzten Klanges Echo ſchwieg?
Bey Gott! — mein Leben wär' nicht arm zu nennen!
Doch nein! — — du darfſt ja nicht den Sänger
kennen! —

VI.

Die Mild' und Huld die mich allhier gebunden,
Umſchafft zur Marter mir die Gegenwart.
Bin ich geächtet? — Iſt mein Werth entſchwunden?
— — Von Ihr, die um mich ſorgt, ſo ſtill und zart,
Die mein erhöhtes Leid ſo tief empfunden;
Von Ihr ward ich getrennt, gewaltſam, hart? —
Warum darf ich nicht ſelbſt den Dank Ihr ſagen?
O! — Dieß Gefühl wird meine Bruſt zernagen. —

Was mich geleitet, hat auf allen Wegen:
Die Ehre meines Daſeyns höchſtes Gut,
Beginnt empört, und kräftig ſich zu regen,
Und in die Wange treibt ſie mir das Blut.
Sie reißt dem Untergang, mich raſch entgegen —
Sie iſt verletzt; — und wie in glüh'nde Flut

Digitized by Google

Verſink' ich in den tödtenden Gedanken:
Gebannt zu ſeyn in qualvoll engen Schranken. — —

Wohl trag' ich noch ein heiliges Vertrauen
In tiefzerriſſ'ner Bruſt, und dieſes hält
Mich aufrecht; läßt mich auf die Menſchheit bauen,
Und auf das Beſſere dieſer ſchnöden Welt.
Doch, weh' mir, will ich forſchend um mich ſchauen:
Der Glaub' an alles Edlere zerfällt!
Und mit dem Glauben ſinkt, zerſtört mein Leben — —
Warum ward ſolch ein Daſeyn mir gegeben?

Und ſoll ich länger noch die Bürde tragen,
Solch elend' bitt'res Daſeyn ohne Werth?
Ich fühl' den Tod im öden Buſen nagen,
Und Niemand wacht, der meine Seufzer hört? —
O wahrlich iſt der Arme zu beklagen,
Der ſich im edlern Drange ſelbſt verzehrt: —
Der, mit dem innigſten Gefühl geboren,
In ſich zerfällt. — Weh' mir! — ich bin verloren. —

VII.

Wohl manche Mittagsſtunde
Ging ich, Sie ſuchend umher —
Mein Unſtern war im Bunde;
Ich fand die Straßen leer.

Das bunteſte Gedränge
War todt und farbenlos.
Ich ſuchte ſie unter der Menge,
Unter den Damen, klein und groß.

Und über die letzte Brücke
Ging ich wohl zwanzigmal,
Und eben ſo trüb' zurücke:
Ich fand — nur Wand'rer ſonder Zahl.

So bin ich umhergegangen,
Und habe Sie nicht geſeh'n.
Und höher noch ſtieg mein Verlangen,
— Ihr wieder entgegen zu geh'n.

VIII.

Ich bin hieher gezogen
Zu ländlich ſtiller Ruh'.
Doch hab' ich mich ſehr betrogen:
Es geht hier ſeltſam zu.

Ein Geiſt umſchwebt mich ſtündlich,
Bey Tage, wie bey Nacht;
Sein Weſen iſt unergründlich —
So ernſt ich auch nachgedacht.

Digitized by Google

Ich kann ihn nicht erfaſſen,
Er bleibt ein Räthſel mir.
Er droht mich zu verlaſſen —
Und dennoch winkt er mir.

Ich find' ihn in allen Ecken —
In den Lettern des Lexicon
Scheint er ſich zu verſtecken,
Und ſagt mir das Wort davon.

Im Garten vor meinem Fenſter,
Da ſchwebt er im jungen Laub,
Er iſt nicht wie Geſpenſter
Verwandt mit Grabesſtaub.

In jedem meiner Lieder
Erſcheint der holde Geiſt:
Drum ſing' ich auch freudig wieder,
Wenn er mich ſingen heißt.

Und will ich die Gottheit denken,
Schwebt dieſer Geiſt mir vor;
Mein Streben kühn zu lenken
Zur lichten Welt empor!

Er ward mein zweytes Leben;
Und ſollt ich einſt leben ohn' ihn —
— Ich würde den Tod mir geben
Wenn er nicht mehr erſchien.

Ich will den Geiſt nicht nennen,
Der mich ſo treu umſchwebt,
Auch ſoll ihn kein And'rer kennen,
Da er in mir nur lebt.

Digitized by Google

Seit ich den Geiſt erkannte,
Ward auch mein Geiſt durchglüht;
Als wären es zwey verwandte,
In denen Ein Leben blüht.

Seit mich der Geiſt begleitet,
Ward mir das Daſeyn werth.
Doch! ob er mir Gram bereitet —
Und ob er mich zerſtört?

Das ſind die ernſten Fragen.
Ach! keine Antwort klingt. —
Darf ich die Hoffnung tragen,
Daß dieſer Geiſt mir Frieden bringt?

IX.

1.

Zum Licht erwacht aus nächtlich todtem Grauen,
Iſt nun mein Aug' vom Himmelsglanz geblendet;
Und in die Zukunft kann ich nimmer ſchauen,
Ob auch das Leben mir ſich zugewendet.

Denn ach! ich darf dem Heil noch nicht vertrauen,
Das plötzlich mir ſo zarte Blüthen ſpendet!
Wird pflegend ſie der Himmel wohl bethauen,
Daß nicht der Traum hier — in Verzweiflung endet?

Digitized by Google

In meine Nacht will ich die Blicke ſenken;
Ward ich doch nicht zum blüh'nden Heil geboren!
Wird doch mein Pfad ſich bald zum Abgrund lenken.

Ach! es iſt Alles Täuſchung — Alles Lüge!
Den Glauben an das Glück hab' ich verloren;
Und mich umgrau'n des Lebens kalte Züge.

2.

O nein! — o nein! — Des Lebens kalte Züge
Sind nun beſeelt und lächeln auf mich nieder.
Die Wahrheit flammt, und es erbleicht die Lüge,
Und auf des Glaubens ſonnigem Gefieder

Erheb' ich mich voll Muth und Kraft, und fliege
Hinan zum Licht, daß ich die Nacht beſiege,
Daß meinen Willen ſich das Leben füge,
Daß ich im Kampf, nicht fürder unterliege.

Denn jener Strahl des Lichts, voll Himmelsklarheit;
Der Holden Blick — hat mich zum heiligen Glauben
Emporgeſchwungen aus der Nacht des Lebens.

Ihr Blick iſt Wort — das Wort der ew'gen Wahrheit:
„Die Hoffnung läßt den Troſt ſich nimmer rauben
Und Liebe baut auf Liebe nicht vergebens!"

X.

Als ich Sie nicht fand.

War dieß die Antwort? — Wenn's die Antwort wäre!!
Ein kalter Schauder fährt durch mein Gebein, —
Und in des Lebens ausgeſtorb'ne Leere
Starrt feſt mein mattes Aug' hinein.
Wenn ich dich ſeh' — wenn ich das Rauſchen höre
Von deinem Kleid' — wird mir's im Herzen rein.
Nun aber willſt du raſch dich von mir wenden?
Und nun ſoll auch mein Lied — mein Leben enden?

Wohl! — du thuſt recht. — Wie durft' auch ich es wagen,
Mit meinem armen Liede dir zu nah'n,
Zu dir empor die trüben Blicke ſchlagen —
Zu dir! auf deiner glänzend, hohen Bahn? —
Wie durft ich jemals den Gedanken tragen:
Du höreſt mitleidsvoll den Sänger an —
Den Sänger, den wohl ſtolze Fürſten ehren,
Und den ſie hier zu Lande Demuth lehren? — —

Und darum — darum willſt du nun mich meiden?
Und was als Huld ich geſtern noch empfieng,
Dafür ſoll ich nun heute zehnfach leiden?
Und ſolch ein Leiden ſcheint dir noch gering? —
Wie bitter ſtrafſt du mich, daß ich es wagte;
Und feyernd dich im Lied' anbetend fragte!

Digitized by Google

Die Marter All', die ich nun dort empfunden,
Als mich der Chorgeſang zur Halle rief;
Was ich empfand in den gedehnten Stunden,
Als Eis und Glut durch meine Adern lief;
Mög' dir, du Herrliche! dieß Lied bekunden,
Du kennſt dieß Herz, ſo unergründlich tief,
Und daß ich dirs geſagt, was ich gelitten:
Auch darum will ich um Vergebung bitten.

XI.

Du ſiehſt, dein Sänger kann von dir nicht laſſen;
Er lebt mit dir, in dir — allein durch dich!
Du magſt ihn — lieben nun — du magſt ihn haſſen;
Dein Geiſt umſchwebt ihn fürder, ewiglich! —
Vermagſt du nicht den Gram auch zu umfaſſen,
Der ſeit der Wiege nimmer von ihm wich:
Er hofft verſtanden und erkannt zu werden
Von dir! — die du ihm Alles wardſt auf Erden!

Und ſollen nun die Lieder fürder ſchweigen,
Dein Bild lebt doch in ſeinem Liede fort!
Der Saiten reinſter Klang, er ward dein eigen —
Und dein ward des Geſanges höchſtes Wort.
Ich will mich ſchweigend deiner würdig zeigen.
Doch bis des Moslims Stahl mein Herz durchbohrt,
Will ich von deiner hehren Tugend ſingen;
Dir meinen Dank im ſtillen Liede bringen.

Digitized by Google

Ich ſoll dich nicht mehr ſeh'n? Dich nie begrüßen?
Von dir getrennt ſeyn ſoll ich für und für? —
So will ich innig denn dein Bild umſchließen,
Das raubt die Welt mir nicht; ; es lebt in mir!
Sein Anblick ſoll mein Daſeyn mir verſüßen;
Sein Lächeln ſey ein heil'ger Gruß von dir!
Und wenn der Saiten letzter Ton verklungen;
Halt ich dein Bild im Tode noch umſchlungen.

XII.

Und wenn nun dies die letzten Zeilen wären,
Die dir dein treuer Sänger zugeſandt; —
Möcht' ich dieß Blatt mit einem Kuß noch ehren,
Da du es bald berührſt mit zarter Hand,
Und ſchreiben möcht' ich dir mit hellen Zähren;
Doch iſt die Thrän' aus meinem Aug' verbannt!
Mein düſt'res Aug' wird ſtarr nur vor ſich blicken —
Und keine Thräne wird es mehr erquicken.

Was du berührt, was ich von dir empfangen,
Ich küſſ' es gluthentbrannt, tiefſinnig, heiß!
Der Pfad, auf welchem du einhergegangen,
Bleibt meiner Wanderung heil'ger Zauberkreis;
So eilt kein Sturm, als meiner Bruſt Verlangen
Zu dir, wenn ich an jenem Ort dich weiß;
Und feſt gebannt ſteh' ich, bis mich die Blicke
Der Fremden ſenden in die Nacht zurücke.

Digitized by Google

Du meideſt mich? — Ich hab' den Wink verſtanden,
Mein tief Gefühl, es iſt nicht minder zart.
Das iſt mein Gram, daß wir in ſchnöden Banden,
Vergebens unſere Schmerzen offenbart!
Gefühle, die der Jungfrau Herz umwanden,
Die bleiben ewig wohl in ihr bewahrt!
Doch darf der Mann die Leiden frey bekennen;
Und was er Heil'ges fühlt — er darf es nennen.

—

O zweifle nicht, daß ich der Jungfrau Leben
Mit klarem Blick nicht längſt ſchon tief durchſchaut?
Wohl kenn' ich ihr Erröthen, ihr Erbeben,
Die Thräne kenn' ich, die herniederthaut,
Wenn ſie, dem heiligſten Gefühl ergeben,
Dem Worte nicht, was ſie empfand, vertraut;
D'rum mögſt auch du mir unbedingt vertrauen,
Und in den Abgrund meines Kummers ſchauen.

XIII.

Kaum trat ich in die Menge;
Flog auch ihr Blick mir zu.
Im weiten Volksgedränge
Erkennt ſie mich im Nu.

Als mich ihr Blick durchdrungen,
Ergriff es mich namenlos,
Mit den Tönen emporgeſchwungen
Ward mein Herz ſo voll und groß!

Digitized by Google

Mein Blick verſank in ihren —
Die Töne rauſchten empor —
Es war ein ſel'ges Verlieren
Und Wonne trank Aug' und Ohr.

Nur ich erkenne die Zeichen —
Die Sprache der Gottheit iſt's.
D'rum will ich von ihr nicht weichen;
— Da Sie mich nicht vergißt! —

XIV.

Die Lieder, ſo ich dir ſende —
Die Knospen jung und zart,
Leg' ich in deine Hände;
Da ſind ſie wohlverwahrt.

Sie bilden den Regenbogen,
Der dich mit mir vereint:
Der Himmel mit Wolken umzogen —
Die Sonne der Liebe ſcheint.

Der Strahl aus deinen Augen
Iſt Lebens=Sonnenlicht,
Worin die Gefühle ſich tauchen,
Daß das Herz in Tönen ſpricht.

Digitized by Google

Die Lieder der Sehnſucht und Schmerzen,
Die Knospen, jung und grün;
Die mögen in deinem Herzen
Zu duftenden Blumen erblüh'n.

Entſende den Strahl des Lebens,
Die Blicke ſo ſeelenvoll! —
Dann forſch'ſt du nicht vergebens,
Ob der Born der Lieder quoll. —

XV.

Als ich nach Hauſe ritt.

Von Allem, was ich geſungen,
Weiß ich kein einzig Wort.
Die Töne ſin, verklungen
Und jedes Blatt iſt fort.

Ich hab' es ſo niedergeſchrieben,
Wie's aus dem Herzen floß.
Doch Eins iſt mir geblieben:
Das Gefühl, das ſich ergoß.

Das wird auch ewig bleiben;
Es ſchwindet nimmermehr!
Drum will ich auch wieder ſchreiben —
Wenn ich erſt zu Hauſe wär'! —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

XVI.

Du Himmelskind! voll wunderbarer Milde —
Wie nenn' ich dich, du namenloſer Geiſt,
Der du, in eines Engels heil'gem Bilde,
Mich aus dem Staub' empor zur Gottheit weiſt!
Du Lichtſtrahl aus Aurorens Glanzgefilde,
Der du des Lebens blüh'nde Roſen ſtreuſt;
Dir öffn' ich meines Herzens düſtre Tiefen,
Und was in mir ſich regt, du darfſt es prüfen.

Und ſollt ich dir ein einzig Wort noch ſagen,
Von dem, was ich gelitten und gefühlt? —
In meinen Büchern liegt es aufgeſchlagen,
Das Herz, wornach Verzweiflung oft gezielt. —
Du weißt, daß in umſtürmten, furchtbar'n Tagen
Der Tod mir tief im Innerſten gewühlt;
Drum wardſt, ein Engel! Du von Gott geſendet,
Der meinen Blick hinaus in's Leben wendet.

Nicht rückwärts will ich mehr — nur vorwärts
ſchauen
In meines Lebens neuen Glanz hinein!
Auf Gott — auf Gott und eigne Kraft vertrauen,
Und dir — o Stella! mich auf ewig weih'n!
Ein neues Reich will ich in mir erbauen
Und du — ſollſt drin die ſtolze Herrin ſeyn!
Regieren ſollſt du mein erwachtes Leben;
Du haſt es herrlich mir zurückgegeben!

Digitized by Google

O Stella! Seelenbraut! — Wie ſoll ich nennen
Dich Himmliſchreine, die mich hoch entzückt? —
Ich kann dich nicht von all' den Weſen trennen,
Die, als ich ſie erſchuf, mich ſtill beglückt!
Doch jetzt — erſt jetzt lernt' ich das Urbild kennen;
Und wenn fortan auf mich dein Auge blickt:
Werd' ich in reinern, in verklärten Bildern
Die Würd' und Größe deiner Tugend ſchildern! —

O! welch ein Traum! nach ſolchem öden Leben,
Als mir von Anbeginn zur Duldung ward,
Mit dir empor in's Morgenroth zu ſchweben
Aus einer ängſtlich bangen Gegenwart!
Mit dir hinan zum lichten Ziele ſtreben,
Das uns in Kunſt und Wahrheit offenbart!
Und würd' der Traum auch nie verwirklicht werden: —
Ein ſchönrer Traum ſchwebt nicht herab auf Erden! —

Getrennt, wie kaum ein Dichter das Gewebe
Der Liebenden als Meiſterwerk erbaut,
Getrennt von dir, in der ich flammend lebe,
Ward ich mit dir ſo innig doch vertraut!
So feſt an dich geknüpft, daß ich erbebe,
Wenn in der Zukunft Nacht mein Auge ſchaut! — —
Dem Wunder gleich, das unſre Seelen bindet,
Muß jenes ſeyn, wodurch die Nacht verſchwindet.

Verſchwinden wird die Nacht, die uns umſchauert,
Denn unſer Band iſt reine Sympathie.

Digitized by Google

Und ob dein zartes Herz in Wehmuth trauert;
Verzweifl' es an dem Gott der Treuen nie.
Ob manches Aug' uns feindlich auch umlauert;
Wir halten feſt in heil'ger Harmonie!
Denn unſer Herz ſpricht laut, daß wir, verbunden
Von Anbeginn, erſt jetzt uns hier gefunden.

XVII.

Mein Ringen bleibt vergebens! —
Erlahmt iſt die Philoſophie! —
Der Born des ſeligen Lebens
Entſtrömt in Sympathie.

Schon hat es dreyviertel geſchlagen:
Ich hab' keine Ruhe mehr,
Ich muß dir vorüberjagen,
Ob auch dieß Blatt noch leer. —

Mit tauſend herzinnigen Grüßen
Möcht' ich es füllen geſchwind;
Und werfen es dir zu Füßen
Du holdes, herzinniges Kind! —

Digitized by Google

XVIII.

Es raſſeln und rollen die Wagen
Und langſam ſchreitet mein Roß.
Es hat mich vorüber getragen,
Am einſam ſtillen Schloß.

Und mögen die Wagen rollen,
Und mag mein Roß nun ſchnauben;
Die ſtolzen Damen ſollen
Mir meinen Traum nicht rauben.

XIX.

Es iſt geſcheh'n — das Wort iſt abgeſendet —
Und wie der Saiten Lied ihr zugewendet,
Hab' ich ihr klar mein Hochgefühl bekannt.
Ich hab's gethan, den höchſten Kampf zu wagen;
Mag's nächtlich grau'n nun, oder herrlich tagen:
Mein Leben ruht in einer würd'gen Hand.

Sie ſaß gebeugt in Trauer und in Thränen,
Und meines Herzens allgewaltig Sehnen
Stieg höher noch bey ihrem ſtillen Gram.
„Wohlan! es ſey!" — So rief ich und ermannte
Zum raſchen Schritte mich, der ihr bekannte,
Daß Sie, auch mir des Herzens Frieden nahm.

Digitized by Google

Wohl manches Lied hat ihr dieß Wort verkündet;
Doch unſrer Liebe Trauernacht verſchwindet,
Nicht ohne kühnen, männlichen Entſchluß.
So will ich gläubig denn auf Sie vertrauen,
Will feſt auf Gott, der mich geleitet bauen,
Und Mann ſeyn, wenn ich endlich ſcheiden muß.

XX.

Du warſt nicht da? — Sitzt du vielleicht voll Gram
Daheim und ſchauſt in die umſtürmte Nacht.
Des Lebens, die dir deinen Frieden nahm,
Als du ſo mild dem Sänger Troſt gebracht?
Haſt mein vielleicht im Zorne nur gedacht? —
Ach! — Weh' mir, daß ich nach Raguſa kam! — —
O! wär' ich auf des Meeres wilden Wogen,
Eh' ich dich Engel! ſah, fort — in den Tod gezogen! —

Seit ich das ernſte Wort dir zugeſandt
Hab' ich die Ruh' verloren — und noch mehr! —
Seit ich dir ernſt das heil'ge Wort bekannt —
Drückt nun, ich weiß nicht was — mein Inn'res ſchwer.
Mir iſt's, als ſey die Welt von neuem leer —
Als ſey auf ewig ich von dir verbannt!
Als hab' ein kurzer Traum um mich gewaltet;
Als ſey mein Herz in Wahn und Tod erkaltet! —

Digitized by Google

Vernimm' und wiſſe denn: Es reut mich nicht,
Das ich bekannt das unheilſchwang're Wort.
Und frey ſchau' ich empor ins Sternenlicht
Er! der mich leitete, verſteht mich, dort.
Und zeigſt du mich aus deinen Blicken fort,
Aus denen mir der Strahl des Lebens bricht;
Wohlan! mag dich der Sieg vor Allen krönen:
Ich hab' in dir erkannt die Würdigſte der Schönen.

Und ob verſtoßen auch; bekenn' ich's noch:
Kein höh'res Bild hat je mein Lied verehrt,
Und was zu dir mich allgewaltig zog:
Es war das Weib in Tugendglanz verklärt!
Was Köſtliches des Sängers Wunſch begehrt,
Erſchien in dir, verherrlicht, hehr und hoch,
Und reicher nun verlaß ich dieſes Leben;
Ich ſah' ja dich im Traum — vorüberſchweben.

Im Traum? — O nein! — es war kein flücht'ger Traum!
Es war des Lebens ernſte Wirklichkeit!
Und dennoch zweifl' ich, dennoch faß' ich's kaum,
Daß du mir jüngſt ſo nah, jeztund ſo weit
Von mir entfernt, daß du, die mir verzeiht,
Wenn ich erhoben über ird'ſchen Raum
Im Liederſturm mein Herz dir aufgeſchloſſen,
Mich jezt vielleicht ſchon kalt von dir hinweggeſtoßen? —

Digitized by Google

Es kann nicht ſeyn! — Es iſt ein wilder Wahn,
Der tückiſch mich von dir zu trennen droht,
Du zürnſt mir nicht; du wirſt mir huldreich nah'n,
Da ich mein Alles dir mein Leben bot!
Du biſt zu mild und willſt nicht meinen Tod; —
Zu Gott empor lenkſt du des Sängers Bahn.
Und du, du wollteſt jetzt dich von ihm wenden;
Da nun ſein Leben ruht allein in deinen Händen?

Du nahmſt voll Huld, was je mein Lied dir gab —
Haſt ſtill gehorcht dem leiſen Saitenklang,
Wenn ich hinweggewandt von Tod und Grab,
Von Lieb' und Hoffnung dir und Glauben ſang.
Als ich zu dir — mit dir mich kühn entſchwang,
Sank in die Nacht mein böſer Geiſt hinab —
In Nacht und Grau'n. — Du haſt mit deinen Blicken
Den Feind beſiegt, und wirſt auch meinen Schmerz erſticken.

Du haſt in mir den reinern Stolz erweckt,
Und ſtolz fühl' ich mich dir, der Hehren nah!
Dein Glanz hat nimmer mich zurückgeſchreckt
Da ich in dir den Seelenadel ſah!
Als meines Daſeyns Sonne ſtandſt du da,
Durch meiner Schmermuth Wolken nicht verdeckt.
Und wunderbar durchglüht in heil'gem Sehnen;
Bot ich mein Opfer dir, in leiſen Liebestönen.

Digitized by Google

XXI.

O! ihr Heil'gen unterm Molo=Bogen!
Ihr habt oft den Sänger ſchon geſehen;
Habt geſeh'n wie ſeine Blicke flogen;
Sie die Holde, fernher zu erſpähen.

O! ihr Heil'gen an der Molo=Brücke!
Grüßt mir tauſendmal die Heißgeliebte!
Wenn ſie kommt und wenn ſie geht zurücke,
Grüßt mir tauſendmal die Tiefbetrübte;

Sagt ihr, daß ich im Vorübergehen
Oft euch fragte ſchon mit trüben Mienen:
„Heil'ge Bilder! — Habt ihr Sie geſehen? —
Iſt nicht jüngſt die Traute hier erſchienen?"

Grüßet Sie, die Würdigſte der Schönen,
O! ihr Heil'gen an der Molo=Brücke!
Die ihr Zeugen ſeyd von meinem Sehnen;
— Werdet's nimmermehr von meinem Glücke!

XXII.

Haſt du noch die Antwort nicht geſchrieben,
Wenn du Holde, dieſes Blatt empfangen;
Magſt das Schreiben immer noch verſchieben —
Und die Antwort will ich nicht verlangen.

Digitized by Google

Einen kalten Brief von dir zu leſen,
In dem feinſten abgemeßnen Tone;
Würde mir das Herz zuſammenpreſſen,
Das dein Bild in Frieden ſtill bewohne!

Willſt mir nicht den Brief zurückeſenden?
Send' ihn mir zurück mit einem Zeichen:
Daß die Tage meines Kummers enden;
Daß die bittern Zweifel endlich weichen!

Sieh! ſo lieb' ich dich, du himmliſch Weſen!
Daß ich fürchte, tief dich zu betrüben;
Würdeſt oft du jene Zeilen leſen,
Die da zeugen von ſo ernſtem Lieben.

Wiſſe denn, mein ernſtes ew'ges Streben
Iſt, daß ich dich nimmer möchte kränken.
Meine Ruh' will ich um deine geben;
Wollteſt du nur fürder mein gedenken!

Darum ſende mir mit jenen Zeilen,
Was es ſey auch — nur ein deutend Zeichen;
Und mein Leben will ich mit dir theilen,
Will im Geiſte nimmer von dir weichen.

„Soll ich von dir ſcheiden?" war die Frage;
Engel du! ich kann dich nicht verlaſſen.
Glüh'nder will ich nun in ſtiller Klage
Dein geliebtes, traurend Bild umfaſſen!

Digitized by Google

Will es innig an den Buſen drücken;
Weiß ich, daß nur du mich ganz verſtanden.
Gieb mir Lebensgluth in milden Blicken,
Bis die nächt'gen Trauerwolken ſchwanden.

XXIII.

Verſäumt ward jener Brief? — nicht abgegeben? —
Bey meiner Ehr! der Zufall hat Verſtand! —
Ein Zufall nur durchkreuzte unſer Leben —
Zufällig ſah' ich ſie vorüberſchweben,
Und Zufall war's, daß ich in Ihr mich ſelbſt erkannt! —

Wohlan! ſo ſey denn jenes Blatt zerriſſen! —
Zerriſſen wie mein Leben, wie mein Herz!
Durch Zufall nur ſoll Sie einſt Alles wiſſen.
Sie wird mich bald auf immerdar vermiſſen. — —
Was zittr' ich? — Alles war — zufäll'ger Scherz.

Digitized by Google

XXIV.

Traure! traure! du, die meine Leiden,
Jede Ahnung meiner Freuden theilt!
Traure; meine Muſe ſah ich ſcheiden,
Seit der Gram in meinem Buſen weilt.
Flehend ruf' ich ſie herab; — vergebens!
Sie verließ mich, und erſcheint nicht mehr.
Und das All des unerforſchten Lebens
In mir, um mich her — iſt todt und leer.

Und ich könnte dich im Innern tragen,
Und die Welt wär' dennoch um mich todt? —
Darf ich frey wohl mein Bekenntniß wagen,
Ob dein Wink auch Schweigen mir gebot? —
Leih dein Ohr mir, du! mein rein'res Leben!
Weſen du, aus lichtverklärten Höh'n!
Hör' die irren ſchwachen Töne beben;
Und laſſ' ſie zu deinem Herzen geh'n!

Alſo will ich dir mein Leid bekennen —
Ring' ich doch ſeit vielen Monden nun,
Ring' — und kann von dir mich nicht mehr trennen
Und getrennt von deinem Bild nicht ruh'n.
Ja! du haſt in mein armſelig Leben
Einen Sonnenſtrahl herabgeſenkt,
Der wohl heil'ge Ahnung mir gegeben;
Aber, Ach! — kein Sonnenlicht mir ſchenkt.

Digitized by Google

Ahnungsvoll erwacht vor deinem Bilde,
Flog mein Geiſt den hellern Räumen zu;
Und umfangen hier vom Nachtgefilde
Schwand dahin — mein letztes meine Ruh.
Ruhig, kalt ſtand ich, ein Bild des Grauens,
Hoffnungslos am Ausgang meiner Bahn,
Längſt beraubt der Stütze des Vertrauens
Wankend — ſchon vom Todesarm umfahn.

Da erſchien, in lichtverklärten Zügen,
Himmliſche! dein wunderbares Bild!
Rein're Welten, ſah ich vor mir liegen,
Zaubertöne klangen, leiſ' und mild,
Und dein Blick durchdrang mein tiefſtes Leben —
Neu erwacht zu deinem Glanz, empor,
Sahſt du nun die Seele aufwärts ſtreben;
Du riefſt aus dem Tode ſie hervor.

Und es wagte kühn mein Lied zu nennen,
Was in heil'ger Tiefe ſtill erglüht.
— Nur zu früh' mußt' ich vom Wahn mich trennen. —
Hoffnung dieſer Welt — war nicht erblüht.
— Und ich ſchwieg. — Erſtorben ſchien das Leben,
Meine Lyra lag entſaitet da;
Aber gluthentflammt mit wildem Beben,
War ich fortan dir im Geiſte nah'.

Nicht auf Stunden iſt dein Bild geſchieden,
In mir lebt's — und ich in ihm allein;
Ruheleer, verarmt an Seelenfrieden
Ward mein ödes Leben dein nun — dein. — —

Digitized by Google

Nun, ſo will ich's dir auch freudig laſſen,
Seh' ich's doch in würd'ger zarter Hand!
Du, nur du vermagſt es zu umfaſſen!
Du, die mich, wie Gott allein, verſtand.

Tief empfind' ich's du haſt mich verſtanden,
Und in dieſer Troſtempfindung ſchwebt
Frey mein Geiſt, entſchwungen allen Banden,
Auf zu dir — von deinem Blick durchbebt.
Alſo tief haſt du mein Herz erſchüttert,
Daß des Liedes traulich, ſtiller Klang
Nun nicht mehr in Klag' und Traum erzittert;
Ach! es ſchwieg bereits ſchon mondenlang.

Ohne Lied — was iſt mein armes Leben? —
Und mein Lied, was iſt es ohne dich?
Du entſchwangſt mein kühnſtes, höchſtes Streben — —
Streben ohne Ziel — zerſtöret mich.

Wahrheit? ja, ich bin dir Wahrheit ſchuldig;
Und ich bringe ſie mit dieſem Lied.
Leiden will ich fürder, will geduldig
Dieſes Leben tragen — ob verblüht. —
Will den Schmerz, den du mir gabſt, umarmen,
Denn nicht dein — nicht dein iſt ja die Schuld! —
Werd ich einſt zum Leben noch erwarmen? —
Fragen will ich nicht. — — Geduld! — Geduld. —

Mögen Tauſend dir mit Huldigungen,
Liebe bietend, zierlich, ſchmeichelnd nah'n;
Alſo tief von Gotteshauch durchdrungen
Wird kein Herz dein Tugendbild umfahn.

Digitized by Google

Beym Allmächtigen ſchwör' ich, deſſen Weſen
Mir in deinem Werth enthüllt erſchien:
Keine Ewigkeit vermag zu löſen,
Dieſe Feſſeln, die zu dir mich zieh'n.

— Und will dieſer Schwur dir nicht genügen?
Wähnſt, der Schwur ſey eitel Liederwort? —
Könnteſt jemals du dich ſelbſt betrügen? —
Weiſ't du ſtolz von dir den Sänger fort?
Nein! das kannſt du nicht! — mit tauſend Stimmen
Ruft' es der erwachte Glaub' in mir.
Und die Blicke, die in Thränen ſchwimmen,
Sie bekräft'gen meinen Glauben dir.

Schauernächte ſind dahingeſchwunden,
Und dein Wunderbild verließ mich nicht.
Sieh, dein Geiſt umſchwebt zu allen Stunden
Mich im Mondenglanz und Sonnenlicht.
Dein gedenk' ich — was ich immer denke;
Jeglicher Gedanke trägt dein Bild.
Und wohin ich meinen Blick auch lenke:
Du nur biſt's, die meine Seele füllt.

Wie? — Und dieſes engverknüpfte Leben
Sollte Täuſchung ſeyn, und eitler Wahn?
Sollte nur als Traum vorüberſchweben? —
Und das hätteſt du an mir gethan? — —
Nein, du kannſt mir meine Hoffnung rauben,
Und erlöſchen meiner Ahnung Licht.
Kannſt zerſtören meinen heil'gen Glauben;
Aber — meine Liebe raubſt du nicht!

Digitized by Google

Liebend will ich dich im Herzen tragen,
Wenn auch Alles, Alles mich verließ;
Wenn in unheilſchwangern furchtbar'n Tagen
— Mich der Himmel zürnend von ſich ſtieß;
Will ich treu dein Tugendbild bewachen —
Dich im Geiſt umarmen, liebentbrannt,
Wenn Zerſtörungsdonner mich umkrachen:
Du wirſt nicht aus meiner Bruſt verbannt.

Wähnſt du, daß ich, um ein Lied zu ſingen,
Dieſes Lied vielleicht zur Kurzweil ſang? —
— Doch, ich will des Zweifels Gift bezwingen
Da zum Glauben mich die Lieb' entſchwang.
Bild der Tugend, biſt du mir erſchienen —
Und die Tugend zürnet nicht — ſie liebt.
Ach, aus deinem Blick, aus deinen Mienen,
Spricht es, daß dein Herz mir gern vergiebt.

Fragſt du, wie nach langem tiefen Schweigen
Dieſe Klänge, ob auch matt und ſchwach,
Frey empor, ins rein're Leben ſteigen?
Fragſt, was dieſes düſtre Schweigen brach? — —
Jene Zeichen — — die ich nie geahnet,
Und, zu meinem Schmerz ſo ſpät erſt fand,
Die des Glaubens lichten Pfad gebahnet,
Jene Zeichen deiner zarten Hand
Rißen mich empor mit Wonneſchauern —
Und die erſte — glüh'nde Zähre ſank.
Und ich ſollte fortan ſchweigend trauern —
Stumm vergehn in Lieb' und ew'gem Dank? — —

Digitized by Google

O du weißt es nicht, was eine Zähre
Mir iſt, deſſen Auge, matt und todt,
Spähte in des Lebens öde Leere
Nach der Liebe gold'nem Morgenroth!
Du biſt reich an Perlen, glänzend helle,
Perlen, die des Morgens Abgrund trug,
Die des Meeres ſturmbewegte Welle,
Rauh' umhüllt, empor an's Ufer ſchlug:

Nimm auch meine! — aus des Herzens Tiefen
Trägt ſie der Empfindung Sturm ans Licht.
Willſt du nicht den Werth der Perlen prüfen?
O! verſchmäh' der Wehmuth Gabe nicht!
Nimm ſie hin! Sie werden dort dich zieren,
Wo der ird'ſchen Perle Glanz nicht gilt;
Wo Juwelen ihren Werth verlieren,
Dort erhöh'n ſie deiner Reinheit Bild.
Engel werden deinen Schmuck beſchauen,
Freudig fragen: Wie errangſt du die?
Und du ſprichſt: Dort, in den düſtern Auen,
Reichte mir — des Sängers Liebe ſie. —

Digitized by Google

XXV.

1.

Mir iſt es ſonnenhell nun aufgegangen,
Und ob auch immer noch in Sturmestagen
Des Lebens Wogen wilde Wellen ſchlagen;
Seh' ich den Stern doch licht am Himmel prangen,
Der tief in mir ein wunderbar Verlangen
Erweckt, dem Unerreichbar'n nachzujagen,
Voll kühner Kraft den letzten Kampf zu wagen,
Und dem Geſchick zu trotzen ohn' Erbangen.
Was ahnungsvoll in meines Buſens Tiefen
Seither gewogt in Nacht und Dämm'rungsgrauen,
Hat nun als Selbſtbewußtſeyn mich durchdrungen.
Gefühle, die ohn' Anklang ſchlummernd ſchliefen,
Erweckten nun ein freudig Selbſtvertrauen,
Seitdem Ihr Bild mich ſtolz emporgeſchwungen.

2.

Ein Flammenſtern, hell leuchtend meinen Blicken,
Erſchien ſie mir in ihrem Strahlenſchimmer,
Und wend' ich ſehnſuchtsvoll mein Aug' auf immer
Zu ihr empor in wonnigem Entzücken:
An meine Bruſt werd' ich Sie nimmer drücken,
Ihr Kuß berührt des Sängers Lippe nimmer;
Mein Leben liegt und meine Lieb' in Trümmer —
Und Erdenheil wird nimmer mich beglücken.

Digitized by Google

Ein Stern, der ahnungsvoll ein lichtres Leben
Mir kündet, nach der Nacht, die mich umſchauert,
Iſt Sie erſchienen mir zum ew'gen Frieden.
Drum will ich ſtumm zu Ihr den Blick erheben —
Und ob mein Herz in ſtiller Wehmuth trauert:
Bin ich doch immermehr von ihr geſchieden!

3.

Aus Einem Born des Lebens ausgegoſſen,
Durchglüht uns Ein erwachtes, höh'res Leben.
Von Einem Glanz des Morgenroths umfloſſen,
Erglänzt das Ziel auch dem vereinten Streben.
Denn, Einer kräft'gen Wurzel zart entſproſſen,
Sehn wir des Daſeyns Blüthen ſich erheben —
Bleibt auch die Frucht auf Erden ungenoſſen;
Die Zeit der Erndte wird den Preis uns geben.
Ein frommer Glaube wird die Hoffnung krönen,
Mag auch die Lieb' uns Kampf und Kummer bieten,
Daß ſich das Herz zur Selbſterkenntniß prüfe.
Das Hochgefühl des Allerhab'nen, Schönen —
Es iſt die heil'ge Wurzel Aller Blüthen,
Verſenkt in unſers Daſeyns ew'ge Tiefe.

4.

Ob auch des Ungewitters Wolkenmaſſen
Den Himmel über mir mit Nacht bedecken;
Ich will voll Kraft den kühnen Glauben faſſen,
Daß ſie ſich nicht zu meinem Stern' erſtrecken.

Digitized by Google

Sein Glanz wird nicht erbleichen und erblaſſen;
Drum ſoll auch Nacht und Grau'n mich nimmer ſchrecken.
Mein Stern wird nimmermehr die Bahn verlaſſen,
Sein Strahl wird mich zur ew'gen Wonne wecken.
Und würd' er hier auch meinen Blick entzogen;
Ich würd' ihn ſeh'n in innig ſüßen Träumen,
Der Sturmesnacht, des Lebens frey entſchwungen.
Ob auch umwölkt des Himmels lichter Bogen;
Prangt doch mein Stern in ſonnenhellen Räumen,
Wohin kein Sturm und keine Nacht gedrungen.

5.

Ein tiefes Meer iſt Ihrer Seele Leben,
Umwölkt von wolkenleerer Himmelsbläue,
Das reiner mir mein Bild zurückgegeben,
Geläutert in des Anſchau'ns heil'ger Weihe.
Zu ſolcher Klarheit mich emporzuheben,
Durchdrang mich Demuth, Schmerz und bitt're Reue;
Dem innern Tod entſtieg ein laut'res Streben,
Daß mir der Himmel meine Schuld verzeihe.
— Und eine Perle ruht auf des Meeresgrunde,
Die darf das Meer, das ſie umſchließt nicht kennen;
Erſchüttert würd' es hohe Wellen ſchlagen.
Des Meeres Klarheit aber gibt mir Kunde:
Und Liebe darf ich dieſe Perle nennen,
Und einſt als Schmuck die Strahlenperle tragen.

6.

Wozu das Wort? — Hat Sie doch ſtets geſchwiegen,
Und dennoch mir ihr innig Herz enthüllet?

Digitized by Google

Die Perle, ſo dem tiefen Schmerz entquillet,
Seh' ich auf klarem Meeresgrunde liegen.
Der Perle Glanz ſoll mir fortan genügen,
Bleibt auch des Herzens Sehnſucht ungeſtillet.
Denn, was allheilig meinen Buſen füllet,
Das würd' als Täuſchung nimmer mich belügen.
In jener Perle wunderbarem Scheine
Seh' ich verherrlicht mein verarmtes Leben —
Und meinen Werth will mir die Perle zeigen.
Die lichte Wunderperle, die ich meine,
Ward mir geboren, ward mir nicht gegeben,
Und dennoch iſt die Perle nun mein eigen.

7.

Das Seelenmeer, mit unerforſchten Tiefen,
Es wußte nicht, was auf verborg'nem Grunde
Wo unerweckt des Lebens Bilder ſchliefen,
Erzeugt ward in der ſchweren Herzenswunde.
Und als Sie ſelbſt, ihr eig'nes Seyn zu prüfen,
Den Blick in ſich verſenkt, zu ernſter Stunde,
Und als noch nie vernomm'ne Stimmen riefen,
Was ſie ſich nicht geſtand mit eig'nem Munde:
Da war die Strahlenperle ſchon geboren,
War im Entſteh'n verwebt ſchon mit dem Herzen,
Und Herz und Perle waren nicht zu trennen.
Gewonnen hatte Sie nun — nicht verloren —
Gewonnen eine Perl' und ſtille Schmerzen.
— So wähn' ich Ihr verſchloſſenes Herz zu kennen.

Digitized by Google

8.

Und würd' es mir im Leben je gelingen,
Ihr inn'res Seyn in Liedern zu entfalten,
Und würd' ich unter meinen Lichtgeſtalten
Voll Wahrheit einſt Ihr Bild in Tönen bringen;
Sie würde dennoch Ihr Gefühl bezwingen,
Nicht mein Gebild für Ihre Züge halten;
Wär's treu auch wie die größten Meiſter malten;
Ich würde dennoch keinen Dank erringen.

Sie würde zürnen ob ſo kühner Wahrheit,
Wenn Regungen, die Sie ſich nicht geſtanden,
Ein fremder Blick durchdrungen und enthüllet.
Und ob Sie ſelbſt auch längſt mit ſich in Klarheit,
Sträubt doch ihr Stolz ſich noch den heil'gen Banden
Und läugnet was Ihr zartes Herz erfüllet.

9.

Drum möcht' ich wahrlich Ihr den Kranz nicht ſenden,
Da ich von ihr ſo frey zu ſingen wagte.
Sie würde gar den Blick nun von mir wenden,
Den milden Blick durch den mein Herz erwachte.
Vielleicht zerriß' Sie gar mit zarten Händen
Dieß Blatt, daß ihr verweg'ne Worte brachte? —
Wie wär's, wenn Sie — nicht um mir Huld zu ſpenden,
Nun ganz für ſich allein — verſtohlen lachte? —

Für wahr! ich will, was ich voll Ernſt geſchrieben,
In Scherz der Holden augenblicklich bringen,
Und wenn Sie lieſt, aufmerkſam ſie beſchauen.

Digitized by Google

Iſt dann Ihr Blick noch ſanft und mild geblieben,
Will ich zum ſchönern Kranz ihr Lieder ſingen:
Und wie zuvor mein Heil'ges Ihr vertrauen.

XXVI

Von verbrannten Liedern übrig.

Und könnteſt du zweifeln ob ich dir treu
In Dank und in Ehrfurcht ergeben ſey;
So will ich — die Treue beſchwören:
Tief in mir da flammt ein allheil'ges Gefühl,
Und matt iſt das Wort und das Saitenſpiel
Iſt arm mit den reichſten Chören.

Nicht der Lippe Wort, nicht des Liedes Klang
Vermag dir zu ſchildern den heil'gen Drang
Der wonnig begeiſterten Seele.
Und was ich geſungen von dir und an dich;
Das klingt mir ſo matt und jämmerlich,
Daß ich jegliches Lied dir verhehle.

Ach, daß ich dir's nimmer zu ſingen vermag,
Und daß es mir immer an Wort gebrach,
Zu künden mein nagend Gefühl! — —
O glaub' es, du Hehre! — du kennſt ja mein Lied;
Doch ahnſt du wohl nimmer was in mir glüht:
Du kannteſt ſeither nur mein Saitenſpiel.

Digitized by Google

O dränge dein Blick in des Buſens Nacht,
Wo die Flammen des Lebens nun angefacht
Durch dich, du mein ew'ges All! —
O dränge dein Blick in des Buſens Grab,
In das Grab meiner glüh'nden Sehnſucht hinab,
In die Tiefe der wonnigen Qual: —

Du würdeſt nicht zweifeln, ob ich dir noch treu
In Dank und in Ehrfurcht ergeben ſey,
Und begehrteſt nimmer den Schwur,
Den ich jetzund ſchwöre, feyerlich, frey!
Ich rufe die Seelen der Lieben herbey,
Und die Geiſter der hehren Natur!

Sie ſollen verſammelt hier um mich ſteh'n,
Die verklärten Geſtalten aus fernen Höh'n,
Die mich ſah'n in der furchtbar'n Oede;
Und die liſpelnden Geiſter ringsumher,
In den Wolken und Bergen und tief im Meer,
Vernehmen das Wort meiner Rede.

Ich ſchwör: Dir in Ehrfurcht und innigem Dank
Zu leben, wenn längſt auch die Täuſchung ſank,
Die ſo wonnig mich jetzt entzückt,
Wenn du mein nicht mehr denkſt — und wenn du mich verläßt;
Halt ich ringend an deinem Bild noch feſt,
Wenn dein Auge nicht mehr auf mich niederblickt. —

Ein linderndes Mitleid zog dich nur herab,
Doch was ich dir, dir — du mein Alles! — gab;

War mehr — o empfind' es! war mehr.
Es war ein gewaltig durchdrungenes Herz,
In erwachender Kraft, in zerſtörendem Schmerz,
An erhab'nen Gefühlen nicht leer!

Ein Herz an Empfindung unendlich reich,
Und an Tiefe der Tiefe des Meeres gleich,
Mit perlenbeſä'tem Grund.
Und dein iſt es nun; — iſt auf ewig dein!
Als es dich umſchloß ward es laùter und rein
Und kräftig zum Tugendbund.

So nimm es — — du zögerſt noch? Willſt es nicht?
Du wendeſt hinweg dein Angeſicht? — —
Mein Schwur — bleibt ewig Schwur.
Ich habe mit Worten noch nimmer geſpielt!
Ich hab' die Bedeutung des Worts gefühlt! —
— Doch dir dünkt mein Leben — ein Spielzeug nur.

XXVII.

O ſchmachvoll Leben! ſo dahinzuſinken,
Verarmt an Liebesklang und Seelentönen!
Armſelig Loos, aus Blicken Leben trinken!
Nach unerreichbar'm Gut ein ewig Sehnen!

Wird nimmer mir der inn're Frieden winken —
Kein Tag des Heils die ſtille Hoffnung krönen?
Ich würd' in Lethes Fluth mich ſelig dünken;
Erſäufen all dieß Hochgefühl des Schönen.

Digitized by Google

Am End' iſt Alles Täuſchung, Alles Lüge!
Und was wir ahnungsvoll hier Liebe nennen,
Iſt Tollheit, Wahnſinn, iſt Geburt der Hölle.

Und wenn ich nun erkannt die klaren Züge;
Will ich, o Herz! drey Schläge noch dir gönnen:
Und dann — hinunter in des Abgrunds Welle!

XXVIII.

Du ſollſt, o Herz! dann Einmal — Ihr noch ſchlagen,
So laut und ſtark, daß ihre Seel' es höre,
Daß dieſer Pulsſchlag ihren Frieden ſtöre,
Daß ſie erwach' in Zittern und in Zagen!
Du ſollteſt die Empfindung übertragen,
Daß dieß Gefühl ihr eitles Herz beſchwere,
Daß ſie gleich mir in Wehmuth ſich verzehre,
In ſchlummerfernen Nächten, Seufzern, Klagen.

Du Donnerſchlag des Herzens ſollteſt künden,
Was Sie auf Erden nimmer noch empfunden;
Was ſie nicht ahnt, nicht glaubt, was ſie nicht kennet.
Auf ewig ſollte ſie den Schmerz empfinden,
Der unzertrennlich mich an Sie gebunden —
Und der von ihr auf immerdar mich trennet.

Digitized by Google

XXIX.

Der zweyte Schlag ſoll ein'ge von den Großen
Aus ihrem kalten Todesſchlummer wecken,
Die einſt den Würmerglanz der Welt genoſſen,
Die ſollen aufſteh'n und die Enkel ſchrecken;

Die lieben Enkel, ihres Stammbaums Sproſſen,
Die ſchwelgend hinter's Wappen ſich verſtecken,
Herum flankiren auf geborgten Roſſen
Und mit erkauftem Kreuz die Bruſt bedecken.

„Ihr Enkel!“ — mag das Wort der Ahnen tönen: —
„Wir werden jenſeits ganz verflucht behandelt;
Wir gelten dort gleich allen Erdenſöhnen,

Die wir auf dieſer Welt „Canaillen“ nannten;
Die ſtill und ſchlicht und recht einhergewandelt
Und für was anders, als wir hier, entbrannten.“

XXX.

Mein dritter, letzter Schlag, o Herz! der gehe,
Ein lauter Klopfſchlag, an des Himmels Thüre,
Daß ich nicht lang' am Eingang wartend ſtehe,
Nicht wie auf dieſer Welt, die Zeit verliere.

Er dröh'n ſo laut, daß er als ſchaurig Wehe
Sogar des Satans lauſchend Ohr berühre,
Damit mich der herabreiß' von der Höhe,
Wenn dort mir etwas Menſchliches wiederführe.

Digitized by Google

Gleichviel wohin. — Mir iſt ein ſolches Leben,
Bey meiner Treu! zur höchſten Langweil' worden.
Sie, die mich retten wollte — weiß zu quälen,
Weiß was noch lebt in mir total zu morden;
Und doch — doch lieb' ich Sie vor Allen Seelen! —

XXXI.

Ich will in's große Dintenfaß der Hölle
Die Feder aus des Lebens Fittig tunken,
Und niederſchreiben an des Himmels Schwelle:
„Allhier hab' ich den Kelch des Wahns getrunken."

Trali — didl — dum!

XXXII.

Du haſt mit mir ein ernſtes Spiel getrieben!
Wohl dir, wenn du dabey dich unterhalten.
Ein eitler Stolz kann nimmer innig lieben;
Denn Liebe will allein im Buſen walten.

Du biſt dir ſelbſt ein Räthſel noch geblieben,
Ich aber weiß, was ich von dir zu halten.
Ich hab's in mein verarmtes Herz geſchrieben,
Dort lebſt du mit verſchwiſterten Geſtalten.

Digitized by Google

Dort nagſt auch du nun tief am innern Leben
Und ſchreckſt mich auf aus meinem ſchweren Schlummer;
Und mich durchgraust ein namenlos Erbeben.

Doch! dennoch bleibſt du mir auf ewig theuer.
Du wollteſt Lind'rung bieten, brachteſt Kummer!
Und goſſeſt Oel ein in mein zerſtörend Feuer.

XXXIII.

Vor dir enthüllt lag meiner Seele Leiden,
Du kannteſt mich bevor du mich geſehen —
Des Sängers Herz mit allen bittern Wehen,
Die ſich in Wort und Bild und Töne kleiden.

Ach! warum wollteſt du mich nimmer meiden?
Du ſahſt mich kalt am furchtbar'n Abgrund ſtehen.
Warum entſchwangſt du mich zu ſtolzen Höhen?
Warum ließt du mich nicht von hinnen ſcheiden?

Du kannteſt mich, und meines Buſens Tiefen.
Du hatteſt Thränen ſchon um mich vergoſſen,
Eh' ich das Anſchau'n deines Blicks genoſſen.
Wie? Stella! wollteſt du die Kraft nur prüfen?
Mit meinem Gram, mit heiligen Gefühlen —
O Stella-Wina! — wollteſt du nur ſpielen?

Digitized by Google

XXXIV.

1.

Dir ſey verzieh'n. Für dich ſpricht laut dein Wille.
Du biſt ein Weib — ein liebes, ſchwaches Weſen!
Von A bis Z hab' ich dein Herz geleſen,
Und mich erfreut an ſolcher reichen Fülle.
Daß ſich dein Inn'res deinem Blick enthülle,
Da du ſobald, nach kurzem Schmerz geneſen:
Mögſt du erkennen, was ich dir geweſen,
Und was ich noch dir bin in ferner Stille.

„Ich fühlte mich zu deinem Troſt berufen.“
Das war dein Wort — umwallt von Zaubertönen,
Die wunderbar in mir den Himmel ſchufen!
Du griffſt in meine Bahn, ſo kühn, verwegen!
Mich mit mir ſelbſt, mit Gott mich zu verſöhnen,
Du wollteſt meines Herzens Wunden pflegen. —

2.

Du aber ſchlugſt noch zehnmal tief're Wunden. —
O Stella! warum haſt du das begangen? —
Was war dein Hoffen, Stella! dein Verlangen,
Als du in meiner Oede mich gefunden?
Du ſahſt mit eh'rnen Ketten mich gebunden
An Tod und Grab — und meine bleichen Wangen,
Die Seufzer, die empor zum Himmel drangen,
Verkündeten: Dieß Herz wird nie geſunden!

Digitized by Google

Warum hieltſt du vom Tode mich zurücke?
Warum erſchienſt du mir, o Stella-Wina!
Vertrauend auf die Strahlen deiner Blicke,
Vertrauend auf den Geiſt, der dich getrieben.
Und warum zogſt du plötzlich nach Janina;
Da doch dein Bild auf ewig mir geblieben?

XXXV.

Du haſt nicht recht gethan. — Doch ich vergebe
Von ganzer Seele dir. — Es ſey vergeſſen. —
Vergeſſen? — Nimmermehr! ſo lang ich lebe
Will ich dein Bild an meinen Buſen preſſen.
Und was ich denke nun — wohin ich ſtrebe;
Sey groß, gleich deinem Stolz, — nun unermeſſen!
Und wenn ich auch im Rückblick tief erbebe:
Bleibt ewig mein, was ich im Traum, beſeſſen.

So leb' denn wohl! du ſollſt von mir einſt hören.
Bey deinem Ahnenſtolz will ich hier ſchwören:
Du ſollſt von mir einſt hören, Stella-Wina!
Die Welt wird richtend meinen Namen nennen;
Was mich beſeelt, das braucht ſie nicht zu kennen;
Du kennſt es, du! mein Engel in Janina.

Digitized by Google

XXXVI.

Wohl wähnt' ich meinen Stern in dir zu ſchauen: —
Als Irrlicht biſt du vor mir hergeflimmert.
Doch meine Kraft haſt du noch nicht zertrümmert,
Den Glauben nicht und nicht mein Selbſtvertrauen.
Wähnſt du, mich faſſe nun ein Todesgrauen,
Da du ſo lang' an meinem Sarg, gezimmert?
Wähnſt, daß mein Lied in Seufzern ewig wimmert?
O nein! — Ich ſteh' hier in bekannten Auen!

Mir iſt ganz heimiſch hier — bey meiner Ehre!
Mir iſt, als ob ich einmal ſchon empfunden
Das Alles, was in dieſem Buch zu leſen? —
Als ob das Ganze wohl was Neues wäre?
Daß ein ſo holdes Trugbild raſch verſchwunden,
Und falſche Scham der Liebe Tod geweſen? —

XXXVII.

Hab' ich nicht Engel dich genannt? Mir deucht es.
Du gutes, liebes Kind! du biſt es immer! —
Betracht' mein Bild bey Zeiten; bald erbleicht es —
Es iſt Paſtell, der Rahmen liegt in Trümmer.
Der Abglanz dieſer ſchwachen Lieder zeigt es:
Des Rahmens Gold war deiner Liebe Schimmer.
Und wär' dein holdes Aug' ein thränenfeuchtes;
Bey Gott! ich ſänge ſolchen Schluß wohl nimmer!

Digitized by Google

Doch ein Bojarenkind darf ja nicht weinen!
„Das ſchickt ſich nicht!“ Das wär' nicht ſtandesmäßig!
— Drum bleibſt ein Engel du, wie ich dich nannte,
Mein Todesengel, Stella! dein Erſcheinen
Verkündet mir den Tod, ganz zuverläßig!
O Stella! — ſieh, wie dieſes Herz verbrannte!

XXXVIII.

In Frieden; Stella, will ich dich verlaſſen,
Und für uns Beyde will ich tief empfinden.
Du kannſt dich nicht mit dem Gefühl befaſſen,
Ich ſah's entſteh'n in dir und auch verſchwinden.
Wähnſt du wohl gar, ich könnte je dich haſſen?
O nein! mein Inn'res kannſt du nicht ergründen!
Und mein Gefühl, das kannſt du nicht erfaſſen,
Ob dir's die Lieder auch auf's Neu' verkünden.

Und ſollte dich mein letztes Wort betrüben? —
Iſt dein ja nicht die Schuld! — du kannſt nicht lieben, —
Mein Kind! du haſt dich ſelbſt ja nicht erzogen!
Voll Wehmuth will ich an mein Herz dich preſſen;
O wähne nicht, ich könnte dich vergeſſen!
Vergiß mein Kind, daß du dich ſelbſt betrogen!

Digitized by Google

XXXIX.

Wohl haſt du tief mein Innerſtes erſchüttert;
Doch meinen Muth vermagſt du nicht zu tödten.
In dieſem Kampf, war Muth und Kraft vonnöthen —
Dem Blitzſtrahl gleich haſt du mein Herz zerſplittert.
Von Grabeshauch, von Leichenduft umwittert,
Seh' ich den Himmel nun ſich blutig röthen!
Ich will gefaßt die Sühnungsbahn betreten,
In Lieb' und Stolz erhoben, nicht erbittert.

Mein Inn'res ruft; — die Träume meiner Jugend —
Ich folg' als Mann, in heiliger Gluth geläutert;
Durch dich geführt zur ewig Einen Tugend.
Und wenn ich ehrenvoll nun dort gefallen,
Dann gebe Gott, daß deine Ruh' nicht ſcheitert,
Mein Geiſt wird tröſtend liebend, dich umwallen. —

XL.

Du biſt ja ſchuldlos, Stella! — mein Verhängniß,
Nicht du, nicht du erhöhſt mein Todesſehnen!
Mir war ja längſt die Welt nur ein Gefängniß;
Denn meine Ahnung ſprach in lauten Tönen,

Daß hier mein Loos ein ewiges Bedrängniß.
Ich wanderte voll Hochgefühl des Schönen
Einher bey meines Frühlings Grabbegängniß.
Verhallt war längſt der Hoffnung Todesſtöhnen,

Ich hoffe nichts — ich fürchte nichts auf Erden;
Drum kann ich nimmermehr vernichtet werden.
Ich leb' in Gott, und werd' in ihm auch leben. — —
Er winkt, und aller Fürſtenglanz vermodert. —
Sein Hauch iſt dieſe Gluth, die mich durchlodert:
Er kennt mein Herz, und wird mir Frieden geben.

In heil'gem Ernſt hab' ich dieß Buch geſchloſſen.
Dem todten Aug', ſeit Jahren ausgedorrt,
Iſt eine bitt're, glüh'nde Zähr' entfloſſen —
Sie riß den Werth des Lebens mit ſich fort.

Du hatteſt keine Thränen! — konnteſt lachen?
Bey Gott! das nenn' ich groß und — unerhört!
Du wollteſt mich auf immer glücklich machen;
Und hätteſt bald auf ewig mich zerſtört.

Doch, meine Kraft ſteht feſt und unerſchüttert,
Ein Fels am rauhumſtürmten Meeresſtrand.
Das alte Frieſenbild ſteht unverwittert.
Wohl mir, daß ich auch dieſen Sturm beſtand.

Digitized by Google

Dieß Buch iſt nun ein Sarg, darinnen ruht,
O Stella-Wina! dein verklärtes Bild.
Ich prüf' die Aehnlichkeit und — es iſt gut,
Es iſt getroffen, etwa nur — zu mild.

So will ich nun dein theures Bild umhüllen
Mit einem ſchwarz geſäumten Leichentuch:
„Vergebung" ſey's und tiefer Schmerz im Stillen,
Daß deine Huld mir dieſe Wunden ſchlug.

Digitized by Google

Klänge der Erinnerung.

1.

Doggen heulen, Wogen ſchäumen,
  Möwen flattern, Stürme rauſchen. — —
Wer iſt reich? — Wer wähnt um Münze
  Die Erinnerung einzutauſchen?

Reges, wunderbares Leben!
  Tief' Geheimniß unergründet!
Welch Gefühl iſt's, das mich ewig
  An die öde Heimath bindet?

2.

Ein Sänger ſtand, am Nordmeerſtrand',
  Für Hallos Kampf bereit.
Die Mutter mit ihm wohl tief empfand,
  Sie beſprachen das Waffenkleid.

Ich will dir geben ein Waffenkleid,"
  Die Mutter zum Sohne ſpricht —
„Von feſtem Tuch, aus alter Zeit,
  Du findeſt es beſſer nicht."

Digitized by Google

Die Mutter ſprach's und ſucht' hervor
Ihr Brautkleid von ſchwarzem Tuch,
Das ſie in Trauertagen nur
Am Sarg' der Lieben trug.

„D'raus laß dir machen ein Waffenkleid,
Mein Sohn! und denke mein!
Das Kleid iſt am Altar geweiht,
Und der Segen des Herrn ſey dein!"

Der Jüngling trägt die ſchwarze Tracht
Dem Sühnungstod' entgegen,
Und hat an die Mutter wohl oft gedacht,
Auf wilden Sturmeswegen.

Ich ſelber trug die ſchwarze Tracht;
Das war die Mutter mein,
Die dem Sohn' das Brautkleid' dargebracht,
Drum ſoll ſie beſungen ſeyn.

3.

Wir waren Acht und ſiebenzig
Verſammelt in einem Hotel.
Aus allen Nationen
Wohl mancher lock're Geſell.

Digitized by Google

Da wurden die Häupter erwählet.
Die Gallier declamirten,
Die Deutſchen dachten und ſprachen,
Die Slaven delibrirten.

Wir waren Acht und ſiebenzig
Verſammelt in einem Hotel,
Und acht und ſiebenzig Meinungen —
Die zeigten ſich auf der Stell!

Das waren Acht und ſiebenzig
Die wollten nach Griechenland.
Eh' wir Marſeill' verließen —
Die Zahl auf vierzig ſchwand. —

4.

Der blutig rothe Mignac,
Der tapfere Huſar,
Erſchlug neun Albaneſen,
Als er tödtlich verwundet war.

Da hieb er ſeinen Sarras
In den zehnten Albaneſen,
Der riß ihn von der Schanze;
Und Mignac war geweſen.

Digitized by Google

5.

Der blutigrothe Mignac,
Der tapfere Huſar,
Im Ruſſenkriege ſiebenmal
Am Bein verwundet war.

D'rum konnt er auch nicht ſitzen
Wie die Griechen — in Navarin';
Da brachten ihm die Griechen
Eine fränkiſche Sitz-Maſchien'.

Das war ein alter Lehnſtuhl
Mit vergoldeter Schnörkeley.
D'rauf ſaß der bärt'ge Mignac
Und die Jungens liefen herbey.

Der blutigrothe Mignac,
Der trägt wohl lange ſchon,
Für ſeinen Tod in Hellas,
Eine gold'ne Heldenkron'.

6.

Der blutigrothe Mignac,
Mit ein und zwanzig Bleſſuren,
Der war erbärmlich ſeekrank
Als wir nach Morea fuhren.

Digitized by Google

Er meint', es ſey ihm wohler
Geweſen im ruſſiſchen Schnee,
Als im terriblen Sturme
Auf offener, wilder See.

Er ritt auf einer Kanone
Beſpornt in Uniform,
Und opferte den Delphinen,
(Laut ſtöhnend,) ganz enorm.

Dann blickt' er wieder fragend
Zu den Wimpeln in die Höh',
Trank Rhum aus meiner Flaſche
Und ſprach von liberté.

7.

Die beyden „rothen Franken" —
Der Mignac und von Qualen,
Die ſind zum ew'gen Ruhme
Bey Zeytun und Arta gefallen.

Die ſollten einen Denkſtein
Im freyen Hella's haben:
„Hier liegen die rothen Franken,
Von Qualen und Mignac begraben."

Digitized by Google

8.

Da war auch ein Schulmeiſter,
Der Monſieur Sequen hieß,
Das war ein Dorfſchulmeiſter
Aus der großen Stadt Paris.

Der trug ſtatt eines Schwerdtes
Ein Pariſer Stoßrapir,
D'ran ſaß ein ſaubrer Stöpſel,
Das war ſeine Waffenzier.

Auch nahm er ein Paar Tanzſchuh'
Mit hinüber nach Griechenland —
Und machte verdrießliche Mienen,
Als er dort keine Bälle fand.

9.

„Was bedeutet dieſer Bart?"
Was ſoll der wohl bedeuten?
„Sind Erinn'rungen d'rin bewahrt
Vielleicht aus vergang'nen Zeiten?"

O ja. Sie haben recht:
Seit er gewachſen iſt
Paſſirte manches, das ſich
Wohl nicht ſo leicht vergißt.

Digitized by Google

„Vielleicht liegt eine Bedeutung
Geheimer Verbindung d'rin?"
Sie meinen, ich trüge das Zeichen
Hier offen an meinem Kinn?

„So tragen Sie wohl etwa
Ihn nur aus Eitelkeit?"
Ganz richtig! als ein Erbſtück
Aus meiner Väter Zeit.

10.

Das Buch Stella-Wina.

Ich hab's vorher geſeh'n
Daß Alles ſo kommen würde.
Doch blieb ich erwartungsvoll ſteh'n
Mit meiner Leiden Bürde.

Viel' innige Lieder bracht' ich;
Drauf ward meine Seele ſtumm.
In Höllenfieber lacht' ich —
Und ſang: „Trali — didl — dum!"

Doch, was ich empfunden habe —
Und was ich noch immer empfinde,
Gereicht zur ew'gen Ehre
Dem edlen Bojarenkinde.

Digitized by Google

Das leuchtet in glühender Zähre,
Die meinem Aug' entſinkt.
— Ach! wenn's doch die letzte wäre,
Die mein alternder Schnurbart trinkt! —

Das Buch iſt meine Fibel,
D'rin lernt' ich das Alphabet,
Und richtig leſen lernt' ich,
Wie's im weiblichen Herzen geht.

Das Buch iſt die Thränenzwiebel.
Wenn ich leſe den alten Spaß;
Da zuckt es mir im Herzen —
Und das Auge wird mir naß.

Das Buch iſt meine Bibel,
Das bietet mir Weisheit und Wahrheit,
Und enthält, wie Jeſus Sirach,
Gar viel über menſchliche Narrheit.

O Fibel! o Zwiebel! o Bibel!
Und würf' ich dich ins Meer;
Würd' doch mein Herz vom Uebel
Das du mir brachteſt, nicht leer!

Digitized by Google

11.

Wir zogen durch Meſſinens
Erhabene Natur,
Und Wohlgerüche ſtiegen
Empor aus Thal und Flur.

Da ſtand ein laun'ger Schwabe
An einer Myrthenhecke
Und rief: „Gebt Acht! ich rieche
Die türkiſche Feldapotheke."

12.

Ich ſaß in Amſterdam bey Tiſch,
Und unterhielt mich mit Braten und Fiſch.
Da ſprach der Wirth zum Nebenmann:
„Schau 'mal den jungen Fremden an,
Der iſt gereist! der kommt von Wien!"
Der Nachbar ſprach mit weiſer Mien':
„Von Wien! — das muß ein kleiner Ort nur ſeyn;
Von Wien läuft hier kein einzig Fahrzeug ein.

Digitized by Google

13.

Dort ſaß ich bis nach Eilfe,
Vertieft in die Bücher Moſes,
Und ging in Geſellſchaft nach Zwölfe,
Da gab's noch was Curioſes.

Ich wäre nicht hingegangen —
Doch wußt' ich mein Freund ſey dort!
Mir theuer und werth vor Allen,
Der beſuchte gar gern den Ort.

Da ſaßen die Leut' vom Theater,
Die ſprachen von Poeſie.
Die Matadore vom Prater,
Der Joko und ſonſtiges —

Da ward auch wohl zuweilen
Eine Tänzerin mitgebracht,
Die mußte die Witze theilen,
Und hat Alles mitbelacht.

Und wenn ſich die Leute verloren,
Da tönte das Lied zur Guitar',
Das tönte zu meinen Ohren
Ergreifend, wunderbar.

Mein Leben ohne Liebe
Trat mit dem Lied' hervor,
Das waren die Zaubertöne:
„Fidelin!“ — „O pescator' !“

Digitized by Google

Ich ließ die Töne rauſchen:
  „Fidelin!“
Verſank in ſtilles Lauſchen —
  „Fidelin!“
In Wellen wogte das Meer
  Der Gefühle, bey dem Spiele,
Als ob ich der Fiſcher wär'.

Ich ſah den Nachen ſchweben
  Auf dem Meer!
Doch ach! mein ganzes Leben
  War ſo leer!
Ich wußte keinen Strand,
  Wo ſie weile, die da theile,
Was mein ſehnend Herz empfand!

Ich ſaß in Gram verſunken
  Bey dem Lied;
Erkannt' in mir den Funken,
  Halb verglüht.
Und Schauer faßten mich,
  Daß ich bliebe ohne Liebe
Und ich ſeufzte, trank und ſchwieg.

Ich trank mit dem Genoſſen
  Meinen Wein.
Verſtohl'ne Zähren floſſen
  Mit hinein.
Und denk' ich an das Lied;
  Fühl' im Herzen ich die Schmerzen,
Daß mein Engel von mir ſchied.

Digitized by Google

Es war wohl Jammerſchade
Um die Solotänzerin!
— Verloren, ſonder Gnade!
Sie tanzte durchs Leben hin!

Ich hab' einſt Billard geſpielet
Mit ihr des Nachts um zwey.
Sie trug meinen Carbonaro
Und hatte viel Spaß dabey.

Was ſich die Leute dachten
Bey unſerm Billardſpiel,
Die Bemerkungen, die ſie machten,
Die galten mir gleichviel.

Ich konnte Nachts nicht ſchlafen
Und ſuchte mich zu zerſtreu'n;
War ernſt, wenn wir uns trafen —
Dem Reinen iſt Alles rein!

Ich ehrt' in dieſem Weſen
Die göttliche Natur;
Ich ſah' den gefall'nen Engel —
Ihr Menſchen! ſteinigt nur! — —

Und wenn ich nach Hauſ' gekommen,
Hab' ich mich hingeſetzt,
Und habe die Bibel genommen
Und mich an Rebecca ergötzt.

Digitized by Google

Wohl viele, die dieſes leſen,
Die werden mich nicht verſteh'n. —
Das Räthſel des Lebens zu löſen;
Erforſcht' ich die Tiefen und Höh'n.

14.

Es ſteht ein alter Dom,
Darinnen liegt ein Stein,
Der decket eines Königs
Vermodertes Gebein.

Am Stein des alten Königs
Stand ich in jungen Jahren,
Und mich ergriff gar mächtig,
Was ich von ihm erfahren.

Und an das Grab des Königs
Hab' ich wohl oft gedacht,
In mancher ſtillen Stunde,
Bey Tage wie bey Nacht.

Das Grab des alten Königs,
Das lag mir feſt im Sinn.
Nach vielen Jahren trat ich
Zum Steinbild wieder hin.

Digitized by Google

Was mich dahingezogen,
Ich wußt' es ſelber kaum —
Und vor dem Stein verſank' ich
In einen hehren Traum.

Ich ſah' den alten König
Auf ſeinem Throne ſitzen,
Und mit dem Eiſenſcepter
Das große Reich beſchützen.

Und bärt'ge Männer ſtanden
Rings um des Thrones Stufen,
Zum Heil des blüh'nden Landes,
Zu Rath und Wehr berufen.

Und durch die Hallen blickt' ich
In einen Nebenſaal.
Da ſchien durch's off'ne Fenſter
Des Mondes Silberſtrahl.

Dort ſaßen zarte Frauen,
Ein Sänger ſtand vor ihnen,
Deß Lied die holden Frauen
Gar gern zu hören ſchienen.

Die Saitentöne klangen,
Die Jungfrau'n ſaßen ſtill.
Es ſprach aus ihren Zügen
Ein heiliges Gefühl.

Digitized by Google

Der König und der Sänger,
Die Männer und die Frau'n,
Die waren wunderherrlich,
Erhaben anzuſchau'n.

Es war ein unverderbtes,
Ein würdiges Geſchlecht,
Und keiner von den Männern
Verbeugte ſich als Knecht.

In ſeiner Menſchenwürde
Erſchien dort Jedermann,
Und Alle ſah'n ganz offen
Den alten König an.

Der Fiſcher ſtand am Throne,
Und was die Prieſter riethen,
Das ſuchte Bau'r und Ritter
Durch Rath zu überbieten.

Der Sänger ward gerufen,
Sie wollten ſeinen Rath.
Der ſprach mit freyer Stimme,
Voll Kraft von Kirch' und Staat.

Und zu den Frauen ging er,
Zum Saitenſpiel zurück;
Die lohnten ſeine Rede
Durch freundlich milden Blick.

Digitized by Google

Aus hohem Fenſter ſchaut' ich
Hinaus in's weite Land,
Wo Gottes reicher Segen
In voller Blüthe ſtand.

Des Landes Kraftgedeihen
Da draußen und da drinnen,
Ergriff mich allgewaltig,
Ich ſank in tiefes Sinnen.

Der Traum ging nicht zu Ende.
Ich ſtand wohl lange da.
Denn mich beſeelte freudig,
Was ich dort hört' und ſah.

Das Grab des alten Königs,
Das liegt mir feſt im Sinn.
Ach' wann tret' ich einſt wieder
Zum alten Steinbild hin? — —

Digitized by Google

Zwiſchen=Klänge.

1.

Es ſoll ein Bund beſtehen —
Doch kein geheimer Bund.
Er werde den Großen vom Throne
Und den Sclaven im Joche kund.

Die Kraft ſoll ſich erheben —
Das Herz ſoll ſich empören,
Und ſoll dem Laſter auf Erden
Das Herrſcherthum verwehren.

Es werd' ein Bund geſchloſſen
Vom ganzen Menſchengeſchlecht:
In Wahrheit ausgeſprochen
Und beſiegelt mit dem Recht.

Am Hochaltar des Glaubens,
Da ſey er feſt beſchworen;
Die Tugend ſey dem Bunde
Zur heil'gen Wacht erkoren.

Die Freyheit ſoll erkennen
Der Menſchheit uralte Geſetze.
Die Gerechtigkeit ſoll walten,
Daß keiner aus Noth ſie verletze!

Digitized by Google

Denn das iſt in unſern Tagen —
Vor aller Welt — geſcheh'n.
Wollt Ihr mich weiter fragen — —
Ich werd', Euch Antwort ſteh'n.

2.

Ihr wundert euch, wie meine Schriften Alle,
Bis dieſen Tag ſo wenig noch beſprochen?
Kennt ihr das Treiben in der Bücherhalle,
Habt ihr den Ballenſchimmel je gerochen?

Ich kann mich ſelbſt nicht niederträchtig loben,
Hab' nimmer mich gewandt an Recenſenten,
Daß meinetwegen ſie gewaltig toben,
Als käm' ein fünftes zu den Elementen.

Wer ſolches Weſen kennt, wie's wird getrieben,
Der wird vielmehr ſich wundern, daß ſo viel
Bis jetzt ſchon wirklich über mich geſchrieben;
Da ich als Bauer nur erſchein' im Spiel.

Erſchien' ich hier als Kön'gin oder König,
Als Thurm nur, oder als famoſer Springer;
Da blieb des großen Lärmens bald nicht wenig,
Wär' auch, was ich geſchrieben, weit geringer.

Digitized by Google

Wollt' ich das Heil'ge nur mit Füßen treten,
Das Laſter nur als liebe Tugend ſchildern;
Ein literariſch Ungeheu'r anbeten,
Im Staube knie'n vor neuen Götzenbildern;

Hätt' ich die Frechheit nur, in Koth zu kratzen
Und auf die ganze Welt damit zu werfen;
Da würden bald äſthet'ſche Bärentatzen,
Zu meinem Lobe, tauſend Federn ſchärfen.

Ich wär' ein Narr, wenn mir daran was läge,
Nicht alle Mittel ſchleunigſt aufzubieten,
Daß ſich ein Heer von Söldlingen bewege,
An meinem Ruhm zu löthen und zu nieten.

Iſt etwas d'ran, an dem was ich geſchrieben:
Da wird's beſteh'n und wird mich überleben.
Und beſſer, daß es unbekannt geblieben,
Wenn nichts d'ran iſt. Ich werde vorwärts ſtreben.

Wenn nur was in mir glüht und was mich leitet,
Als Höchſtes und als Heiligſtes auf Erden,
Sich um mich her in unſ'rer Zeit verbreitet:
Will ich gerühmt nicht und lobhudelt werden.

Die Recenſenten und die Journaliſten,
Die Tagsſcribenten und Correſpondenten,
Die mögen immerhin mich nimmer nennen,
Und die Verlags=Annoncen gern verbrennen.

Digitized by Google

Die Aſche mögen ſie zum Streuſand brauchen,
Wenn ſie die eig'nen Kinder recenſiren. —
Ich will in's Morgenroth die Feder tauchen,
Und ſie fortan als heil'ge Waffen führen.

3.

Ich ſteig' aus meiner Heimath Regionen
Herab in die Erbärmlichkeit der Welt.
Da ſeh ich Würmerfraß an Fürſtenthronen —
Und Weisheit in Retorten aufgeſtellt.

Ein Fremder bin ich hier, das fühl' ich täglich.
Die Thoren halten mich für einen Narr'n.
Und die Vernünft'gen ſchieben gar zu kläglich
Einher mit ihrem ſchweren Lebenskarr'n.

Mögt ihr Vernünft'gen immer vorwärts ſchieben,
Und mögt ihr Thoren mich für närriſch halten.
Ihr ſeyd mir nimmer räthſelhaft geblieben,
Mögt ihr nach Herzensluſt auf Erden walten!

Mein Blick dringt tiefer wohl in euer Treiben,
Als ihr dem Sänger jemals zugetraut.
Fürwahr, ich hätt' euch Allen viel zu ſchreiben,
Da ich euch längſt im Stillen zugeſchaut.

Digitized by Google

Wer weiß auch, was ich nächſtens ſagen werde?
Man kann das Alles im Voraus nicht wiſſen!
Mögt ihr derweil auf unſrer lieben Erde
In aller Ruh' des Lebens Reiz genießen.

's iſt doch was Schönes um den Reiz des Lebens!
Ich kenn' ihn auch, und werd' ihn bald erjagen.
Doch jagt' ich auch mein Lebelang vergebens;
Ich würde d'rum wahrhaftig nimmer klagen.

Es kommt d'rauf an, was wir das Leben nennen?
Mit Tauſenden bin ich nicht einverſtanden.
Die Mehrſten können ſich vom Wahn nicht trennen,
In welchem ſie bemalte Eyer fanden.

4.

Ich kenn' ein Lexicon
In Pergament gebunden,
D'rin hab' ich aus allen Sprachen
Ein Dutzend Wörter gefunden.

Das Lexicon trägt eine Haube
Mit himmelblauen Bändern.
Die Zeit hat Noten geſchrieben
Auf dem Titel und an den Rändern.

Digitized by Google

Das Lexicon läuft täglich
Von einem Palais zum andern.
Ich ſah's noch geſtern Abend
Allhier im Garten wandern.

Das bringt die Neuigkeiten,
Zum Beyſpiel, von Namensfeſten —
Vom vielbeſproch'nen Dichter —
Und von den andern Gäſten.

Das Lexicon hält treulich
Ein breites Protocoll:
Von Damen, die man beſingen
Und nicht beſingen ſoll.

Nun hab' ich dich beſungen,
Geſchwätziges Lexicon.
Nun haſt du was zu ſchwätzen.
Da — lauf mit dem Lied davon.

Digitized by Google

5.

Ich ſtelle mich an's Fenſter
Und ſchaue hinaus auf die Gaſſ'.
Da tanzen die bleichen Geſpenſter,
Nach Dudelſack und Baß.

Was hör' ich? Bekannte Paſſagen!
Bekannte Melodey!
Wer ſind die Damen und Pagen?
Auch Greiſe ſind mit dabey.

Das Lied vom Bojarenkinde — —
Sie ſpielen das ganze Buch.
Sie treten auf meine Leyer,
Die das Kind in Trümmer ſchlug.

Da tanzen die ſämmtlichen Ahnen
Nach den Tönen von Anfang bis Ende.
Quadrillen mit Wappenfahnen!
Sie dreh'n ſich gar zierlich behende.

Komm Stella! wir tanzen mitſammen!
Der Tod bringt mein Patent.
Man wird uns nicht verdammen,
Wenn man erſt meinen Titel kennt.

Nur luſtig! nur luſtig, ihr Pfeifer!
Wir kommen ſogleich hinab.
Wir tanzen noch nobler und ſteifer.
Erwartet uns dort am Grab!

Digitized by Google

6.

Ich möchte noch Einmal dich ſehen
Und dir in's Auge ſchau'n;
Die namenloſen Wehen
Des Herzens dir vertrau'n!

Ich möchte noch Einmal berühren
Die Hand — die zarte Hand!
Die mir, ach! ohn' es zu wiſſen
Den Kranz von Dornen wand!

Ich möchte den Fuß dir küſſen,
Der um mich viel hundertmal
Dich, Zarte! hat tragen müſſen —
Den Fuß, ſo klein und ſchmal!

Doch was mich am tiefſten erſchüttert,
Das iſt: Du glaubſt es nicht,
Daß leidend mein Herz erzittert,
Daß blutend das Herz mir bricht!

Daß ich, dir nun ſo ferne,
So lange getrennt von dir;
Dich nicht vergeſſen lerne!
— Du glaubteſt ja nimmer mir!

Digitized by Google

7.

Du haſt meinen Himmel zerſtöret,
Den Himmel der Poeſie!
Daß nun ſich mein Herz empöret
In giftiger Ironie.

8.

Ich trage den Tod im Herzen.
Bald werd' ich ein Geſpenſt,
Das du, beym Schein der Kerzen,
Wenn's eintritt, wohl erkennſt!

O Stella! du haſt es errungen,
Wohin dein Wunſch geſtrebt;
Ich habe von dir geſungen,
O Stella! — dein Name lebt!

Du lebſt in mir; — ich lebe
Noch länger als mein Gebein;
Denn was ich der Welt noch gebe,
Wird nicht gleich vergeſſen ſeyn.

Und werden's nur Wen'ge erkennen;
Es wird ja doch erkannt!
Drum will ich auch laut es nennen,
Was blutend mein Herz empfand.

Digitized by Google

Es ſind ja die Herzen nicht ſelten,
Von Hochſinn und Liebe geſchwellt;
Und ob ſich auch Viele verſtellten —
Sie ſchlagen doch noch auf der Welt!

Und werd' ich die Menſchen auch meiden,
Mein Wort ſoll kräftig ertönen;
Mich, eh' ich von hinnen muß ſcheiden,
Mit dem Leben noch verſöhnen.

Ich ſchreibe mit glühenden Thränen:
„Die Lieb' iſt der ſchwerſte Fluch,
Wenn, in ungeſtilltem Sehnen,
Zerknirſcht ein Herz ſie trug.“ —

9.

Ich will ſchreiben mit meinem Blut:
„Das Bojarenkind war edel und gut!“
Ich will ſchreiben mit meinem Gift:
„Das Kind hat ſpielend mein Herz geprüft.“

10.

Ich wollte ja dein,
Mit Herz und Geiſt,
Auf ewig ſeyn!
Bedenk' doch, was das heißt!

Digitized by Google

11.

Ich kam durch's Land gezogen —
Und du riefſt: Halt!
Ich ſah dich mir gewogen —
Und du warbſt kalt.

O Stella! was war das Ganze?
Ein Tänzchen nur,
Es war eine Extratour
Im Maskentanze.

12.

Hätt' ich, bey jedem deiner Blicke,
Ein Haar geriſſen aus meinem Bart,
Und einen Vers geſchrieben:
Es würden erotiſche Rieſenſtücke
Zu deinem Gedächtniß aufbewahrt,
Und mir wäre kein Härchen geblieben.

13.

Ich habe dir Alles gegeben,
Den letzten Tropfen Freude;
Mein reiches Seelenleben —
Ein köſtliches Geſchmeide!

Digitized by Google

Du haſt es als Putz betrachtet,
Dich im Stillen damit geſchmückt;
Und haſt es dann verachtet,
Weil's ſich — „vor der Welt nicht ſchickt."

14.

Mir iſt's auf die Seele gefallen,
O Stella! furchtbar ſchwer.
Wenn du mich nun haßteſt vor Allen,
Als ob ich — ein Böſewicht wär'?

O! wüßteſt du nur, Stella-Wina!
Wie mein armes Herz erzittert,
Und wie der Gedank' an Janina
Die Tiefen der Bruſt erſchüttert.

Doch iſt dieß kein unrein Gewiſſen.
— Und hätt' ich nicht recht gethan;
Da würd' ich es ewig büßen,
Und klagte mich ſelber an.

Nicht du ſollſt die Schuld mir zeihen,
Wenn ich menſchlich ſträflich bin.
Ich würd' als ein Chriſt bereuen,
Wenn ich ſchuldig vor dir erſchien.

Digitized by Google

Wohlan! ich will Alles nun tragen;
O Stella! auch deine Schuld!
Das Buch liegt aufgeſchlagen;
Da drinnen ſteht — meine Geduld.

Die ganze Welt wird's leſen,
Und wenn wir einſt ſchlummern, mag
Sie wiſſen, wer Stella geweſen.
Dein Name hallt meinem nach.

Dir, Stella! verdank ich dieß Leben,
Das inn're, das neu mich durchglühet.
Du haſt es mir wieder gegeben, —
Durch dich iſt es herrlich erblühet.

Als du mich emporſchwungen,
Zu lichten, erhabenen Höh'n,
Als ich reiner denn jemals geſungen:
Da ließt du mich — einſam ſtehen.

Die Weiſen von Jaſſy ſagen:
Du hätteſt aus Ruhmſucht nur
Deinen Schutz mir angetragen;
Doch das iſt nicht deine Natur.

Du liebſt ja ſo innig das Schöne,
Das ich im Geſange verehrt,
Und hatteſt ſchon längſt meine Töne,
Mit inniger Freude, gehört.

Digitized by Google

Ich ſah dich in Lieb' erröthen,
Ich ſah dich in Liebe bewegt:
Du wußteſt die Liebe zu tödten,
— Wie man eine Mück' erſchlägt.

15.

Und wenn ich zu mir ſage:
Nun rede die Wahrheit! ſprich!
Was wünſcht du dir? — da heißt es:
Begraben wünſch' ich mich.

16.

Es mag wohl Mancher kritiſiren,
Des Sängers Sehnſucht nach dem Grabe.
Er laſſ' ſich ja nicht irre führen,
Als ob ich für ihn geſungen habe.

17.

Auf dem Kohlmarkt und auf dem Graben,
Da wandern die Kleiderſtöcke.
Faſt alle Schneider haben
Trag=Maſchinen für ihre Röcke.

Digitized by Google

18.

— „Und warum ſchreibſt du nichts
Für einen Almanach?“
Ich ſitze lieber im Saale,
Als oben auf dem Dach.

19.

Es läuft ein kleiner Spitz,
Hebt's Bein auf, hundertmal.
Das iſt der Hanov'raner
Mit ſeinen Witzen all'.

20.

Die „Lucu brationen.“
Allmächt'ger, großer Gott!
Du führteſt den armen Menſchen
In ſchaurige Lebensnoth!

Vergieb ihm! was er wollte,
Das hat er nie gewußt.
— Er iſt ein eiterndes Geſchwür
An der leidenden Menſchheit Bruſt.

Digitized by Google

21.

Wollt Ihr hier den Geiſt erwecken:
Dürft nur einen feſten Pfropfen
In das große Bierfaß ſtecken.

22.

Sie irren Sich! mein Dank iſt viel zu groß,
Als daß ich Ihnen jemals zürnen könnte.
Ich gab ja ſelbſt mein Herz den Pfeilen blos,
Indem ich Liebe nicht von Laune trennte.

„Mein Herr! die Liebe war hier nicht im Spiel."
Mein Fräulein Niec' hat nimmer Sie geliebt.
Was hör' ich? hohe Frau! das wäre viel!
Wie ſie die Rolle ſo natürlich giebt! —

Du hohe Frau, wie ſehr verkennſt Du mich,
Wenn Du nun wähnſt, als ſend' ich Dir mein Gift!
Wir ſind beruhigt Beyde — Du und ich;
Da nur die ſchnöde Welt mein Vorwurf trifft.

Digitized by Google

23.

Mit eleganten Maitreſſen ſchwelgen,
Gehört Alles mit zum guten Ton.
Doch den Liebenden, ewig unglückſel'gen,
Blüht eleganter Spott und Hohn.

24.

„Nun iſt er todt." — wird's einmal heißen —
„Nun hat er ausgelitten.
Wir haben's ſchriftlich aufzuweiſen,
Daß er als Mann geſtritten.

Er hatte die Wahrheit, das Recht erkannt,
Und ſeine eignen Mängel;
Er fand auf Erden kein Vaterland,
Wie ſo mancher unnütze B —."

25.

Es galt wohl unter den Frieſen
Ein alt Geſetz, das ſpricht:
„Der ſoll die Hand verlieren,
Der ein fremdes Siegel bricht."

Digitized by Google

O! wenn das Geſetz der Frieſen
Noch gölte zu dieſer Zeit:
Da gäb' es heut' zu Tage
Gar viel' einhändige Leut'.

Und iſt ein Rath gegeben:
Ihr ſollt' die Siegel brechen! —
Da wird ſich ſolch ein Frevel
An dem Rathgeber rächen.

Ein zitterndes, banges Gewiſſen
Hat ſolchen Rath gegeben;
Denn wer da reines Herzens,
Wird vor Verrath nicht beben.

Die Schuld wird einſt enthüllet,
Und wird einſt vorgetragen
In einem großen Briefe,
Von ſolchen ſchnöden Tagen.

Das Siegel wird abgeriſſen
Vom großen Brief' der Zeit —
Und wer die Schuld getragen,
Der trägt ſie in Ewigkeit.

Digitized by Google

26.

Ich habe der Einen den Hof gemacht,
Die that entſetzlich ſpröde.
Und als ich halblaut an die And're gedacht,
Da gab es Lärm und Fehde.

27.

Was mir nicht gefällt
In der ſchönen Welt,
Und wenn's auch verborgen bliebe:
Iſt Eiferſucht ohne Liebe.
Das dünkt Euch wohl ein Widerſpruch?
Ich fand es, ach leider! nur wahr genug!

28.

Eine Gräfin von vierzehn Jahren,
Ein allerliebſtes Kind,
Sprach jüngſt: O! ich hab' ſchon erfahren! —
Ich leſ' und bin nicht blind!

Sie dürfen's nur geſtehen,
Ich hab' es mir gleich gedacht:
„Ihr Herz hat gewiß ſchon viele
Campagnen mitgemacht!"

Digitized by Google

29.

Ich leide ſeit vielen Jahren
Am Hirnkrampf, unerhört,
Und die meine Aerzte waren,
Die machten's ganz verkehrt.

Sie konnten's nicht anders machen,
Das ſah ich ſelber ein.
Wenn ſie vom Kopfe ſprachen,
— Fühlt' ich im Herzen die Pein.

Ich leide und leide noch immer.
— Indem ich dieſes ſchreibe
Fühl ich — ihr verſteht mich nimmer! —
Den Tod in lebend'gem Leibe.

30.

Ich hatte vom „Rhonghar Jarr"
Dreyhundert Bogen geſchrieben,
Und als ich mitten drinne war,
Da bin ich ſteh'n geblieben.

„Was hielt dich ab?" Das Werk an ſich.
Es war ein Menſchenleben;
Das meine ward mir widerlich,
Gern hätt' ich's hingegeben.

Digitized by Google

Dieweil ich nun um Mina's Willen
Zum Leben mich ermannt;
Hab' ich vom Rhonghar Jarr im Stillen
Zweyhundert Bogen verbrannt.

Ich wär' am Ende verrückt geworden,
Wenn ich d'ran fortgeſchrieben.
Von allen verhallten Schauer-Accorden
Iſt in mir das Echo geblieben.

31.

Hätt'ſt du aus Griechenland
Nur Türkinnen mitgebracht;
Du würdeſt von manchem Großen
Auf Lebelang bedacht.

32.

Nur ja nicht länger beſcheiden ſeyn!
Du haſt geſeh'n bis jetzt,
Was dir die dumme Beſcheidenheit
Von Anbeginn genützt.

Digitized by Google

33.

Die Welt iſt zu miſerabel,
Als daß ich mich ärgern ſollte,
Wenn ſie, für meine Gabel,
Keinen Biſſen mir geben wollte.

Ich packe das ganze Geſindel,
Wie's da iſt, mit Haut und Haaren,
In einen literariſchen Bündel,
Und laſſ' es nach Leipzig fahren.

34.

Das Umſchau'n iſt beſchwerlich
In Crawatt' und ſteifen Krägen;
D'rum ſeh'n die Modebengel
Gar wenig auf ihren Wegen.

35.

Da giebt es der Menſchen viele,
Die wollen als Heilige leben;
D'rum haben ſie ſich der Intoleranz
Und der Abgötterey ergeben.

Digitized by Google

36.

Man nennt mich einen Dänen.
Ich danke für die Ehre,
Und möcht' auch wohl ein Däne ſeyn —
Wenn ich kein Frieſe wäre.

Dieweil ich nun ein Frieſe bin,
Will ich ein Frieſe bleiben,
Will leben frey, im Frieſenſinn,
Und auch als Frieſe ſchreiben.

37.

Bey Gott! ich ehre den Adel.
Ihr müßt nur richtig ſeh'n;
Dann werdet ihr meinen Tadel
Und auch euch ſelbſt verſtehn.

38.

Ich bin noch nicht verwieſen. —
Ich habe mich ſelbſt verbannt;
Indem ich weiß das Weiße,
Und das Schwarze ſchwarz genannt.

Digitized by Google

39.

Ich will zwey Weſen grüßen —
Zwey Weſen, hold und zart;
Und wenn Sie mein Leiden wiſſen —
Bey Ihnen iſt's wohl bewahrt.

Ich will in's Gedächtniß bringen
Den Text: „das Leben in Wien;"
Die Reden von ernſten Dingen,
Als der Sänger „ſo heiter ſchien."

Ich habe der holden Weſen
In Wehmuth oft gedacht.
D'rum, wenn Sie dieß Büchlein leſen,
Sey Ihnen mein Gruß gebracht.

Und mir, mir bleibe der Glaube,
Daß ihren reinen Sinn
Die ſchnöde Welt nicht raube. —
Du inniger Gruß — fahr' hin!

Digitized by Google

40.

Klage am Kaukaſus.

Es iſt ein ſchaurig Loos,
Verbannt zu ſeyn! — —
Und ach! der Schmerz iſt groß,
Verkannt zu ſeyn!

Den Edlen aber, die mich kennen,
Verwandt zu ſeyn,
Und wo ſie würd'ge Namen nennen,
Genannt zu ſeyn:

Das ſtärkt mein blutend Herz.
Doch — denk' ich dein;
Da weicht das Wort dem Schmerz,
Verbannt zu ſeyn! — —

41.

Wohl fühl' ich's, ich bin auf der Welt nichts nütze!
Denn Alles, ach Alles worauf ich mich ſtütze,
Das iſt aus der ſchnöden Welt verbannt —
Das wird ja Chimär' und Phantom genannt!

Digitized by Google

42.

Ich kenn' in Deutſchland eine Stadt,
Die mir das Leben verbittert hat.
Dort mußt' ich ſeit Jahren als Fremder geh'n;
Dieweil mich die Menſchen dort nimmer verſteh'n.

43.

Ich habe in meinem Leben
An tolles Zeug gedacht;
Doch nimmer an ſo tolles,
Als das Leben mir gebracht.

44.

Ich hätte mich längſt erſchoſſen —
Doch möcht' ich noch gerne ſeh'n,
Was auf dem Fundamente
Wohl wird als Säule ſteh'n.

Meine neun und zwanzig Jahre,
Die bilden ein Fundament,
Worauf zu Gottes Ehre,
Wohl noch was ſtehen könnt'.

Digitized by Google

45.

Ihr Kleinen in Verona,
So mild und hold und bieder:
Ich grüß' Euch all' mitſammen,
Und ſend' Euch dieſe Lieder.

Ihr ſchönen, blonden Knaben,
Seyd herzlich mir gegrüßt,
Und ſeyd vom nord'ſchen Sänger
Recht inniglich geküßt.

Ich biet' in dieſem Liede
Den Gruß dir, hohe Frau!
Im Liede, dem ich freudig
Den Dank auch anvertrau'.

Es ſoll den Dank dir bringen
Für deine Huld und Güte,
Verflochten hier im Kranze
Mit mancher Liebesblüthe.

Ich halte Wort — ich komme
Nach Verona zum Beſuch.
Da bin ich ſchon, im Geiſte.
Nehmt hin dieß Liederbuch.

Und du, du kleiner Engel!
Haſt du wohl mein gedacht —
Des Herzens „das wohl viele
Campagnen mitgemacht?"

Digitized by Google

Du, allerliebſte Kleine,
Wirſt auch noch manches Herz
In die Campagne locken,
Sowohl im Ernſt als Scherz!

46.

„Du biſt doch viel gereiſt;
Wie gefällt's in München dir?"
Und meine Antwort heißt:
„Mein Freund! ich trink' kein Bier."

47.

Sey nur recht arrogant,
Da denken gleich die Leut':
Du habeſt viel Verſtand
Und ſeyſt total geſcheut.

48.

Schon dreymal ſah' ich die Schweiz,
Und der fleißigen Schweizer Bemüh'n;
Doch ſtatt des Freyſtaats fand ich —
Zwey und zwanzig Monarchie'n.

Digitized by Google

49.

Wenn's einem immer ſchlecht geht,
Da glauben die Leut' zuletzt
Es müſſ' ſo ſeyn; und freu'n ſich,
Wenn man ſein Vertrau'n verſetzt.

50.

Ich kenn' eine große Dame,
Die wollte recht groß erſcheinen;
Und als mein Blick ſie ganz durchſchaut,
— Gehörte ſie zu den Kleinen.

51.

Zaira.

Als ich ihr einſt den Turban band,
Mich auf ſie niederbückte,
Als ich ſo ſchüchtern vor ihr ſtand,
Und ihr in's Auge blickte.

Da glaubt' ich einen ew'gen Schatz
Gefunden in Zairen.
— Mein Leben mußte manchen Satz
Aus ſeinem Text verlieren!

Digitized by Google

52.

Wenn ich ſie Alle geiſtlos nannte,
Das Alpenröslein nehm' ich aus;
Sie hatte mehr Geiſt als ihre Tante,
Und als das ganze Haus.

Eine wahre Alpenroſe,
So wunderhold und mild!
Eine kleine ſchelmiſche Loſe,
Die bey mir noch immer was gilt.

53.

Was lehrte denn eigentlich Winkelmann?
„Apoll' iſt der ein'ge Gott,
Das Himmelreich iſt der Vatikan;
Wer's nicht glaubt, iſt ein Hottentott."

Er lehrte: „die Antiken ſind ſchön.
Am Kopf' ſitzt das Geſicht."
Die das mit geſunden Augen nicht ſeh'n,
Die ſeh'n es durch Winkelmann nicht.

Was waren die Früchte der Mengſiſchen Zeit?
Wohin hat die Schule geführt?
War's etwa Schenau's Herrlichkeit?
Der hat Winkelmanns Namen beſchmiert.

Digitized by Google

54.

Du mußt mit den Wölfen heulen,
Und mit den Hunden bellen;
Und an dir ſelber feilen,
Wie am Stahl die Schloſſergeſellen.

55.

Was kann der Menſch nicht Alles werden,
Wenn er ſich ſelbſt vertraut?
Das hab' ich hier auf Erden
An Andern längſt geſchaut.

56.

Gieb dich für mehr nur, als du biſt,
Und denk', du ſeyſt es auch.
Es ſteigt die Kraft, wenn du ſie mißt
Im richtigen Gebrauch.

Digitized by Google

57.

Ich hab' voll Demuth ſtets geſagt:
„Bin nirgends zu gebrauchen.“
Und Andre rufen ungefragt:
„Ich kann in den Abgrund tauchen!
Kann fliegen, um die Ecke ſchießen,
Ich kann den Rhein ausſaufen!
Ich bin der ſtärkſte aller Rieſen!“
— Die ſeh' ich nirgends brodlos laufen.

58.

Es fragte mich eine Dame:
Ob ich nicht Neigung hätte
Zum diplomatiſchen Fach?
Und wenn ich Ja geſagt, ich wette,
Man würfe mir mit Patenten nach.
„Bin nirgends zu gebrauchen.“
Verſetzt' ich mit Achſelzucken,
„Kann höchſtens Taback rauchen
Ohne dabey auszuſpucken.“

Digitized by Google

59.

„'s iſt Schade, daß man Sie nicht braucht!“
Ob Schade — weiß ich nicht.
Doch, daß mein Haar zum Zopf nicht taugt,
Das liegt am Tageslicht.

60.

Ich will ſchreiben ein dickes Buch,
Das ſoll heißen: Die Lieb' ein Fluch.
Darin will ich mein Herz ausſchütten,
Mit Allem, was es in Liebe gelitten.

61.

Ich will mir kaufen, aus Sympathie,
Eine große papierne Baronie.
Und will mich d'rauf ſtellen mit dem Fuß;
Dieweil ich doch *höher* mich ſtellen muß.

Digitized by Google

62.

„Willkommen Herr College!
Drey Gläſer Punſch, Markeur! —
Sie geben uns den Correggio?
Charmant! das freut mich ſehr.

Ich bin begierig, von Ihnen
Ein Wort darüber zu hören.
Sie können mich über manches,
Was ihn betrifft, belehren.

Es iſt meine Lieblingsrolle.
Ich mache viel Glück darin.
Nun ſagen Sie mir, wie nehmen Sie
Denn ihn, in welchem Sinn?

Was tragen Sie zum Beyſpiel
Für'n Kleid vor der Staffeley?
Und Ihre Locken? — Tragen Sie
Vielleicht die Stirne frey?“

63.

Ich ſeh die Recenſenten
Ganz ſtill an der Feder kauen;
Sobald ſich eine Fliege ſetzt,
Energiſch d'rein zu hauen.

Digitized by Google

Mit Einem Schlag eine Fliege todt!
„Die ſoll uns nicht mehr brummen!“
Die Wespen aber ſcheuen ſie —
Und laſſen die Wespen ſummen.

64.

Wer iſt die Hamlets-Maske, die dort vorüberſchreitet,
Ironiſch bitter lächelnd auf die Wieſelwolke deutet?
Das iſt der beſcribirte, der gift'ge junge Mann,
Des neunzehnten Jahrhunderts platoniſcher Don Juan.

65.

Du Narr! mußt über dich ſchimpfen laſſen,
Und ſchimpfſt über Andre nicht?
Wirſt ſchlecht in unſ're Zeit h'neinpaſſen,
Wenn's dir an Geifer gebricht.

Digitized by Google

66.

So donnert der Couliſſenheld:
„Ich bin der Mittelpunkt der Welt!
Um mich dreht ſich das All!
Und wenn mein Spiel Euch nicht gefällt —
Seyd Ihr Ochſen und Eſel allzumal.“

67.

Ich frage die Sterne: Lebt droben ein Gott,
Der die Lieb' erſchaffen der Welt zum Spott?
Und der mit der Liebe furchtbarem Fluch
Sein eignes Bild zu Boden ſchlug?

68.

Ich will's niederſchreiben und wahnſinnig werden!
Daß den Engel ein Großer beſitzen ſoll;
Im Herzen leer, und im Schädel hohl,
Der Liebe nur kennt zu Dirnen und Pferden!

69.

Viel — viel zu ſubjectiv!
Das ſind ja keine Gedichte!
Das ſind ja pure Fragmente
Aus einer Lebensgeſchichte!

Digitized by Google

70.

Es reiſt ein Millionär mit ſieben Pracht=Hallunken,
Tagdiebe erſter Art, in roth und braunem Rocke,
Die hält er täglich in Champagner trunken.
Es iſt —? Ein Alpenkind mit einer goldnen Glocke.

71.

In dreyßig Jahre dreymal lieben —
Heißt immer die Liebe piano getrieben.
Nun denk' ich aber; es ſey genug.
Ich addire — das Sümmchen iſt — ein Fluch.

72.

Ihr wundert Euch, dieß Buch enthält
Zwey Drittheil' Liebesklänge?
Iſt doch die Lieb' allein die Welt
Der Lieder und Geſänge!

Digitized by Google

73.

Ich ſchrieb in ſieben Jahren nur
Sechs ſogenannte Lieder.
Denn, ach! die Liebe war dahin;
— Kam erſt im achten wieder.

Sie kam mit extra Vorſpann nun
Huſch! — plaine carrière gefahren;
Sie ließ die Leyer nicht mehr ruh'n; —
— Zieht hin! ihr Liederſchaaren!

74.

Ich bin's, der die Welt erſchaffen!
Ich bin's, der das Pulver erfunden!
So ſchrey'n literariſche Laffen,
— Sie bellen mit den Hunden.

Digitized by Google

75.

Wollt ihr noch weiter leſen;
So leſ't den „Rhonghar Jarr.“
Da ſtell' ich auch ein Dito
In bunter Proſa dar.

76.

Der Recenſent.

Nun hab' ich das Zeugs geleſen. —
Nun werd' ich's auf Deutſch ihm ſagen.
Und er wird ſich ſchwerlich wieder
An's Verſemachen wagen.

Der Menſch iſt zu bedauern!
Hat keinen Funken Genie —
Weiß kaum etwas vom Metrum,
Geſchweige von Poeſie.

Digitized by Google

Was ſind das heut' zu Tage
Für miſerable Erſcheinungen!
Was haben die Leute vom Metrum
Für Anſichten und Meinungen.

Sie! Liſe! bring' Sie Dinte!
Und bring' Sie Federn her! —
Ich hau' ihm eine Finte —
Und er macht keine Verſe mehr.

77.

Was zeigt dem Leide wohl das höchſte Ziel?
Was ſchwebt dem Sänger vor, wenn er verſunken
In tief erwachtem, heiligen Gefühl,
Begeiſtert, und in Anſchau'n wonnetrunken,
Die Töne leiſ' entlockt dem Saitenſpiel?
Was iſt das Reinſte, Herrlichſte auf Erden?
Es kann empfunden nur und nicht beſungen werden.

Siehſt du den Stern in ſeiner Strahlenpracht?
Lockt dich ſein Glanz in unermeſſ'ne Ferne?
Erglüht dein Herz in lichter Sternennacht,
Und zieht es dich empor in's Reich der Sterne,
Wenn Glaub' und Hoffnung reg' in dir erwacht?
O, reiner noch, als helles Sternenlicht
Strahlt, was dem Sänger glänzt. — du ahnſt es nicht.

Digitized by Google

Siehſt du die Roſenknospe jung und zart,
Und preiſt du ſie, als deine ſchönſte Blume?
Du liebſt den Duft im Roſenkelch bewahrt!
Er ſteigt empor im luft'gen Heiligthume
Der feyernden Natur, und offenbart
Der Schöpfung Wunderkraft. Doch zarter noch
Prangt ſeine Blüthe, die zum Liede mich bewog.

Bewunderſt du der Perle Zauberſchein? —
Vergleichſt du ſie der Thräne lautrer Wonne?
Bewunderſt du den Thau im Blüthenhain,
Beym Strahlengruß der gold'nen Morgenſonne?
Entzückt dich Perl' und Thau, ſo licht und rein? —
O! reiner, glänzender als Perl' und Zähre
Umſchwebt des Sängers Geiſt das Göttliche, das Hehre! —

So herrlich ſtrahlt kein Stern am Firmament,
So zart iſt noch kein Roſenkelch erblühet,
Und kein Rubin ſo wunderleuchtend brennt,
Kein Perlenglanz ſo rein und mild erglühet;
Als jenes Eine, das mein Lied dir nennt —
O könnt' ich, dir den Namen zu verkünden,
Ein Wort, ſo hehr als das Erkannte finden!

Die Jungfrau iſt's in ihrer Jugend Glanz —
Die Jungfrau iſt's, mit himmliſchem Gemüthe,
Von innigem Gefühl durchdrungen ganz,
Halb Knospe noch, halb wundervolle Blüthe,
Geſchmückt durch ihrer Tugend Lilienkranz:

Digitized by Google

Die Jungfrau iſt's in ihrer ſtolzen Würde,
Der Schöpfung höchſtes Werk, der Schöpfung Zierde.

Du armes Lied! vergebens tönt dein Klang,
Das Meiſterwerk der Gottheit zu beſingen!
Wohl dem, dem beſſer ſolch ein Lied gelang;
Ich will mit ihm um keine Palmen ringen.
Doch, das Gefühl das heilig mich durchdrang,
Ich will es laut voll Demuth hier bekennen —
Es ward mein Hort — ich will es Ehrfurcht nennen.

Digitized by Google

Das Buch Mina.

Wenn ſie mich zu Grabe tragen,
Wenn ich werd' im Grabe ruh'n;
Mag dieß Mina-Büchlein ſagen:
„Wohl ihm nun.“

I.

Rings um mich her in ernſter Todesſtille
Lag alle Welt, unhörbar flog die Zeit
Mit leiſem Flügelſchlag' an mir vorüber;
Ein Tropfen aus dem Born der Ewigkeit
Umfing, geräuſchlos, mich die Gegenwart.

Halbſchlummernd ruht ich, wachend, fern dem Traume
Und meines Wachens mir nicht ſelbſtbewußt;
Wie einem Sterblichen wohl ſeyn mag, der
Dahingeſunken an der kalten Schwelle
Des unerforſchten Jenſeits, zwiſchen Leben
Und Tod, vergeſſend, daß er jemals lebte,
Ohn' Ahnung und Erwartung künftiger Dinge.

Da ſchwebt' ich fort auf einem Ungethüm
Halb Roß, halb Salamander, und halb Drache,
Groß, ſtark und mächtig, durch die Lüfte ſchlagend
Ein häutig breites Flügelpaar, den Schwingen
Lichtſcheuer Thiere gleich, den Menſchen ſchaurig.
Des Roſſes Schlangenſchweif erſtreckte ſich
Weit hinter mir im Flug zurück und rudernd
Bewegten ſtatt der Beine ſich die Floſſen,
Durch welch' es einer Meergeburt verwandt.

Digitized by Google

So trug es mich dahin. Es war nicht Tag,
Es war nicht Nacht, nicht Dämm'rung; undurchſichtig
Umgab ein Nebel mich, durch deſſen Schwere
Der Flug des Drachenroſſes leichter ſich
Dahin bewegte, raſcher, ſchneller denn
Jemals der Blitz aus ſchwarzer Wolkennacht
Zur Erde ziſchte; fort und fort getragen
Umleuchtete der Odem mich, den ſchnaubend
Das Ungethüm aushauchte; und zur Lohe
Ward alſobald der eingeſog'ne Nebel,
Und floß als Flamme farblos um mich her.

Und ſchwebend immer wußt ich nicht, ob mir
Entgegen ſich die Nebel wälzten, oder
Ob ich dahin getragen durch die Nebel
Nach irgend einer Himmelsgegend flog.
Doch die Bewegung um mich war ſo ſchnell,
Daß jeglicher Gedanke, den ich faſſen
Und denken wollte, durch die Schnelligkeit
Des Fluges mir entriſſen, eh' ich ihn
Erfaſſet und gedacht; und alſo war
Auch der Gedanke nicht Gedanke mehr,
So wie das Maaß der Zeit verloren und der Raum
In dem ich ſchwebte, weit und breit die Gränzen
Des Raumes überragte. Jener Tropfen
Schien aufgelöſt in ſeines Urquells Maſſe. —

Und minder ſchnell umflog der Nebel mich,
Und langſam ſchwebt' ich durch die Wolken hin,

Digitized by Google

Bis endlich meines Drachenroſſes Flug
Zum Stillſtand ward, und bis das Nebelall
In furchtbar ernſter Stille mich umgab.
Da ſank das Ungethüm, das mich getragen,
Zuſammen, und als ſein Gebein zerfiel,
Erkannt' ich Alles, was an ihm geweſen
Aus allen Reichen der Natur. Es ſtrömte
Das Waſſer, ſo der Muskeln Rundung ſchwellte,
Es ſank das Herz, ein Stück Granit, das Auge,
Ein flackernd Irrlicht; und die Floſſen ſanken,
Die Flügel und die Schuppen ſanken, und
Es ſank
Zerfallen das Gerippe, lauter Theile
Von allen Thieren in ſich tragend, die
Da lebten in dem Staub der Erde, wieder
Zu Erde werdend und in Staub zerrinnend. Wo der Staub,
Der Muskeln Waſſer und der Adern [illegible],
Des Odems Flammenhauch zerfloß in Nichts.
Und als zerfallen war, was mich der Erd'
Enttragen;
Da fühlt' ich, daß ich ſelbſt, gleich wie mein Roß,
Umwandelt worden; ich erkannte mich —
Ein F u n k e, ſchwebend in dem Nebelall.
Mein Leben war zur Gluth geworden, glimmend
In dieſem lichten Funken, und der Funke
War ein Gedanke, unerfaßlich groß
Und tief, gleich wie das weite Wolkenmeer.
Und minder dicht ward nun der Nebel um mich,
Und lichter ward's als ob mein eig'ner Glanz

Digitized by Google

Die Dämmerung um mich her erleuchtete,
Als ob der Funke aufwärts ſtrebe zu
Dem Flammenlicht, das über mir, vergleichbar
Der Sonn' am wolkenleeren Firmament,
In unermeß'ner Ferne leuchtend ſchwebte:
Der Urſtoff meines Seyns, — denn mächtig zog
Die Kraft mich an, mein Weſen, der Gedanke,
Stieg frey empor, doch unerreichbar dünkte
Der Glanz mich, und kein Maaß der Zeit gab mir
Die Deutung jenem Flammenlicht zu nah'n.
Und was ich einſt genährt als Hochgefühl,
Was ich getragen als Empfindung, was
Als namenloſes Sehnen mich belebt,
Was Ahnung, Hoffnung, Glaube mir verheißen,
Und was auf Erden ich vermißt, was dort
Mich ausſtieß aus dem Kreis der Glücklichen,
Und mich, zerfallen mit mir ſelbſt versinken —
Verſinken ließ in mich zurück; — das Eine
Vermißt ich nun auch dort, und Trauer, Wehmuth
Und Schmerz erfaßten mich, aus düſterm Abgrund bleich
Empor ſich hebend, unter mir empor. —
Ein Seufzer ward mein ſchaudervolles Seyn,
Und drohte zu zerfließen in das All,
Das mich als Nichts umgab.
Da hört' ich ferneher leiſen Flügelſchlag,
Und ein Gebild, ein wunderbar Gebild
Gewahrt ich näher ſchwebend aus der Ferne
Und mir ſich nähernd, daß ich's deutlich ſah.
Ein Lilien-Adlerbild — halb Taube, ja

Halb Adler und halb Möwe, breit beflügelt,
Und ſtatt der Federn, duft'ge Lilienblätter,
Und ſtatt des Flaum's auf ſtolzgeſchwellter Bruſt
Das blaſſe Roth der Blättchen, kaum entfaltet
Aus zartem Innern eines Roſenkelches.
Die Augen, jener blauen Blümlein zwey,
Durch die manch' Augenpaar bezeichnet ward,
Umfloß ein Weiß, gleich hellem Nordlichtſchimmer.
Ein Kranz von Immortellen war die Krone
Des Adlerhauptes oder Mövenſcheitels.
Als Zügel grünten Epheuranken, und
Die lange Palmen-Mähne war durchflochten
Von weißen Blüthen und lichtblauen Streifen. —
— Und auf dem wunderbaren Lilienadler
Erblickt' ich Sie — — — geſchmückt mit Eichenlaub
Und Lorber, bleicher, aber ſchöner auch,
Als ich Sie je geſeh'n in flüchtigem
Erröthen hier auf Erden.
Und es ſank
Auch unter Ihr zuſammen, was Sie trug.
Gleichwie mein Roß, das wilde Drachenbild,
Zerfallen unter mir, und aufgelöſt
In Nichts verſchwand; ſo löſte
Was aus dem Reich der Lüfte, was als Blume
Vereint war, nun in Roſenduft ſich auf,
Und auch der Roſenduft zerfloß in Nichts.

Und als ein lichter Funke, leuchtender
Und ſtrahlender als ich, erſchien Sie mir,

Digitized by Google

Begrüßend
Sich zu mir wendend; willenlos fühlt' ich
Mich zu ihr hingezogen, und es ſtieg
Als Eine Flammengluth der Funken Leben
Empor zum ewigen Urſtoff unſers Seyns.

II.

1.

— Die Diener ſtanden um uns. Was ich dir
Noch Alles ſagen wollte, war verſchwunden.
Was du, was ich beym Abſchied tief empfunden,
Bot neuen Werth des öden Lebens mir.

Du nannteſt damals mir ein Loſungswort.
Vergiß es nicht! — ich hab' es wohl behalten!
Ein gold'ner Traum trägt mich im Geiſte fort —
Wenn einſt ich, unter fremden Huldgeſtalten,
Dich wiederſeh', ob hier vielleicht, ob dort?
Wer ahnt der Fügung wunderbares Walten!
Bis dahin denk' an mich beym Harfen Klang,
Und horch! dich feyert ewig mein Geſang!

Des Freundes Geiſt, der dort an Argos Strand
Als Opfer fiel; er möge dich umſchweben;
Er kennt dieß Herz, das warm mit ihm empfand;

Digitized by Google

Er ward verknüpft mit meinem tiefſten Leben,
Er führ' uns ein in's licht're Heimathland,
Wo keine Ketten droh'n dem edlern Streben;
Er wird aus Himmelshöh'n voll Hochentzücken
Auf dich, du meine hehre Freundin blicken.

Wie reich iſt mein erwarmtes Herz geworden
Seit du als höh'res Weſen mir genaht!
Was ich geſucht in Oſt, Süd', Weſt und Norden,
Was ich geſucht auf dornbeſä'tem Pfad;
Und was mein Lied, in klagenden Accorden,
Als flüchtig Trugbild oft gefeyert hat:
Es ſoll in dir — ach! auch in d i r nicht tagen!
Mein Lied verſtummt, ich will nicht ewig klagen.

Mein Tropfen Erdenleben wird verrinnen,
Wie mir's gegeben ward — an Liebe leer.
Der letzte Hoffnungsſchimmer ſchied von hinnen —
Und hoffen will ich nun fortan nicht mehr.
Und kann ich hier den Frieden nicht gewinnen —
Wird auch der Abſchied mir nun minder ſchwer:
Die Ahnung ſpricht, daß wir in lichten Höhen
Nach kurzem Trennungsſchmerz uns wiederſehen.

2.

Wir ſah'n uns hier nach kurzer Trennung wieder
Was Heil'ges wohl ein Menſchenleben beut,

Digitized by Google

Es thaute reich auf meinen Pfad hernieder
Entſtrömt dem „Urborn" unſ'rer Ewigkeit.
Und neu belebt erwachten meine Lieder,
Mein Lied, mein Daſeyn nun ward dir geweiht;
Zur Perle ward „mein Tropfen Erdenleben" —
Die Perle dir durch Gottes Hand gegeben.

„Und was mein Lied, in klagenden Accorden,
Als flüchtig Trugbild oft gefeyert hat;"
Das iſt in dir ſo hehr verwirklicht worden,
Seitdem wir wallten auf vereintem Pfad!
Und will die Welt ein inn'res Leben morden,
Gewaltſam, wie wohl oft die Welt es that;
Mag auch der Sturm an uns vorüberweh'n:
Was ewig iſt wird auch im Sturm beſteh'n.

III.

Reiſe-Lieder.

1.

Mein Herz! du ſchlägſt ſo bange!
Die Trennung wird dir ſchwer.
Doch zögerten wir noch lange,
Wir ſchieden wohl nimmermehr.

Digitized by Google

Mein Herz, du mußt dich faſſen!
Biſt du nicht auf ewig reich?
Und mußt du Sie verlaſſen,
Und ſiehſt Ihre Wange bleich;

Und ſiehſt Ihre Thränen rinnen,
Siehſt wie die Lippe bebt —?
Was willſt du mehr gewinnen,
Da Sie für dich nur lebt?

Die Perlen, die Sie nun weinet,
Wer ermißt wohl ihren Werth?
Sind wir doch auf ewig vereinet,
Ob auch die Welt uns ſtört. —

Sind's doch nur flücht'ge Jahre! — —
Was iſt die längſte Zeit?
Zum Altare wird die Bahre —
Die Lieb' iſt Ewigkeit.

2.

Und als der ſchwere Wagen
Das alte Thor durchrollte,
Da ließ ich den Seufzer jagen,
Der ſie noch grüßen ſollte.

Mir war um's Herz beklommen,
Ich war in der Seele krank;
Doch ſchien mir die Schwermuth genommen,
Als ich ein Hoch ihr trank!

Digitized by Google

Da faßt ich Tokayer=Gedanken —
Die waren wahrhaftig kühn!
Ich ſah, ohn' End' und Schranken,
Das Glück meines Lebens blüh'n.

Und all' mein Hoffen und Sehnen
Stieg mit dem Peitſchenknall
Und mit des Poſthorns Tönen
Empor in's Wolkenall.

Der Schwager fing an zu ſingen.
Der Conducteur ſchlief ein.
Ich träumte von heiligen Dingen;
Wie das Alles — könnt' anders ſeyn.

3.

Iſt's Dieſe oder Jene?
Wer ſchuf des Sängers Klagen?
Iſt's die erhab'ne Schöne,
Nach der die Zirkel fragen?

Ihr Zirkel und Quadrate!
Und all' ihr ſpitzen Winkel,
Du großer Staat im Staate,
Mit deinem gigantiſchen Dünkel!

Du magſt nun kritiſiren,
Doch bitt' ich, immer mich!
Und wolleſt nicht Sie berühren,
Sonſt kritiſir ich Dich.

Digitized by Google

Da fänd' ich genug zu ſchaffen
Das wär' der Mühe werth.
Ich laſſe die Gänſ' und Affen,
Wie immer ungeſtört.

4.

Mein Junge, was fehlt dir auf Erden?
Du ſitzſt ja im Ueberfluß!
Wirſt du nimmer zufrieden werden?
Was berührſt du mit deinem Fuß?

Was ſtrotzen die Wagentaſchen?
Mein Junge, was willſt du noch mehr?
Du haſt ja Tokayerflaſchen,
Einen Sack, von Braten ſchwer!

Haſt Ofner, Kapaunen und Torten,
Und das Reiſewetter iſt gut!
Haſt Freunde hier und dorten,
Und freyes Frieſenblut!

Bedenke, zehn Männer ſtreckten
Die Arme dir nach in den Wagen,
Die dich alle noch luſtig neckten,
Dir Lebewohl zu ſagen.

Du kennſt wohl Fünfzig und drüber,
Die dich ehren in dieſer Stadt;
Wie Mancher verreiſet weit trüber,
Weil er — keinen Einz'gen hat?

Digitized by Google

Und fragten nicht alle Leute
Mit ungeheucheltem Blick:
„Iſt's wahr, Sie verlaſſen uns heute?"
Und nennſt du das kein Glück?

Ich dank' Euch All', Ihr Lieben,
Für ſoviel Mitgefühl!
Nur Eins muß mich betrüben, —
— O Herz! ſey ſtille, ſtill!

5.

All' mein Sehnen, all' mein Lieben
Trag ich kräftig mit mir fort;
Doch die Ruh' — die iſt geblieben,
Ach! in dem Pallaſte dort!

Still mein Herz die fremden Ohren
Brauchen das ja nicht zu wiſſen!
Haſt gewonnen — nichts verloren;
Weil dir Ihre Zähren fließen.

Biſt doch ſchon ſo alt geworden,
Wirſt zum erſten Mal geliebt!
Haſt geſucht in Süd' und Norden,
Was das Fürſtenkind dir giebt!

6.

Ihr wißt, von vielen Blumen
Lieb' ich die Roſe vor Allen:
Und auch in der geſtrigen Roſe
Hat mir's recht wohl gefallen.

Digitized by Google

Ich ſaß dort auf Numero Viere
Und ſchaut' auf den Markt, und ſchrieb.
Ich ſaß bey verſchloſſener Thüre
Und träumte von meinem Lieb.

7.

Das Leben iſt ganz erträglich,
Es gefällt mir mehr und mehr.
Es war auch gar zu kläglich;
Ein Herz ſo öd' und leer!

Das Haus iſt wohl ein ödes,
Worin keine Herrſchaft wohnt,
Doch hochbelebt iſt jedes,
Worin die Liebe thront.

8.

Gern wär' ich noch länger geblieben,
Doch hab' ich mich männlich entſchloſſen,
Wiewohl ich im Schloſſe der Lieben
Die ſeligſten Stunden genoſſen!

Da fand ich den Werth meiner Tage;
Drum lieb' ich das Leben nun,
Bis ich endlich den Frieden erjage;
Dann werd' ich — beweinet ruh'n.

Digitized by Google

9.

Die Nacht iſt feucht und trübe,
Doch wärmt der Aſtrachan,
Und warm iſt das Herz voll Liebe;
Drum hebt es zu ſingen an.

Der Pelz, der mich umhüllet,
Iſt wohl ein gut Stück Möbel;
Doch was meinen Buſen füllet,
Erkaltet in keinem Nebel.

„Ich will deinen Pelz beſingen!“
Rief mir ein Dichter nach.
Mög' Euch mein Lied nun bringen,
Was unterm Pelz ich trag'!

10.

Der Conducteur, wahrhaftig!
Das iſt ein Mann von Geſchmack!
Er findet die Braten ſaftig
Und verraucht mir meinen Taback.

Auch mundet ihm mein Tokayer,
Er lächelt vor ſich nieder
Und meint: „Der Wein ſey theuer,
Der fahre durch alle Glieder!

Er wühlte umher im Wagen
Als ich halb ſchlummernd ſaß,
Und ſagte auf meine Fragen:
„Ich ſuche das ledserne Glas.“

Digitized by Google

11.

Drey Tage nun und drey Nächte
Bin ich von hinnen gefahren,
Und was ich zum Kranze flechte,
D'ran werd' ich noch flechten nach Jahren.

Die Zeit wird dir's verkünden.
Wohl beſſer, ſie thät' es nicht!
Doch du wirſt dein Bild wohl finden
Im leiſeſten, letzten Gedicht.

So wär' ich nun von dir geſchieden —
Um dich, um deinetwillen.
O Mina! erringe dir Frieden!
Und ſuche die Zähren zu ſtillen!

Du willſt deine Kraft aufbieten?
Die Kraft, ob „ohne Macht?"
So möge dich Gott behüten!
Du lebſt nun in furchtbarer Nacht.

Dein einzig Licht; — o wehe!
Das iſt nun der Hesperus,
Den ich einſam leuchten ſehe,
Wie einſt dort am rauſchenden Fluß.

Und weilt zu dieſer Stunde
Auf ſeinem Glanz dein Blick?
Sein Leuchten giebt mir Kunde;
Du denkſt an mich zurück.

Digitized by Google

„V e r g i ß m i c h!“ ſo ruft das Verhängniß.
„Vergiß mich!“ ſo rufe auch ich,
Umſtrickt von ſo ſchwerem Bedrängniß. —
— O Mina! — V e r g i ß t du mich? —

Wohlan! — die Zeit wird's löſen.
Ich liebe — und frage nicht.
Und ſchaue den Guten und Böſen
Frey, offen in's Angeſicht.

Die Guten und Böſen werden
Wohl bald uns trennen wollen;
Da nur einem Großen auf Erden
— Deine Thränen fließen ſollen.

Doch ob deine Zähren thauen,
Wie du ſie m i r geweint? —
Der Gedanke erfüllt mich mit Grauen!
— Doch iſt er mit dir vereint.

12.

So recht! eine leichte Chaiſe
Und ein zweyter Paſſagier,
Der brummt eine Polonaiſe,
Und plaudert von Jagd und Revier.

Der ſingt von „Scheiden und Meiden,“
Vom „Hüttchen im einſamen Thal.“
Das Laub an verdorrten Weiden
Erglänzt im Morgenſtrahl.

Digitized by Google

O! wärſt du im Hüttchen geboren!
Doch! — weil du im kalten Pallaſt
Nicht die Gluthen der Seele verloren,
Das iſt, was mich freudig erfaßt.

Das ergreift mich mit freudigem Beben.
Als ein Engel erſcheinſt du mir,
Und wirſt mich als Engel umſchweben,
Mein Glaube lebt in dir!

13.

Ich kenne mich ſelbſt kaum wieder,
So ſtark an Kraft und Muth!
Der Pegaſus ſchwingt ſein Gefieder
Und ſteigt in die Morgengluth.

Das hab' ich nun dir zu danken,
Du wunderbares Weſen!
Drum will ich nicht weichen und wanken,
— Ich kann ja das Räthſel nicht löſen.

Es mög' ein Räthſel bleiben
Mir, dir und der ganzen Welt.
Ich will deiner Mutter ſchreiben,
Wie dieß Leben mir wohlgefällt.

Ich hab' ſie ſo lieb gewonnen!
Sie ſteht ſo erhaben hoch,
Sie glänzt über Sternen und Sonnen
Und reiner und herrlicher noch.

Digitized by Google

Sie hat mich längſt verſtanden,
Sie hat mir ganz vertraut;
Und was wir Beyde empfanden,
Das hat ſie früh durchſchaut.

14.

Das iſt ein luſtig Reiſen!
Ein munt'rer Poſtillon.
Ein Horn geflickt mit Eiſen,
Das giebt einen eiſernen Ton.

Er bringt in zerriſſenen Tönen
Doch endlich ein Ganzes dar.
Das gleicht des Sängers Sehnen,
Wie ſeither ſein Leben war.

15.

Was ſieht man mir wohl an?
Ich merk's an allen Wachen,
Die die Honneurs mir machen:
Der Schnurrbart macht den Mann.

Ich werde noch auf Erden
'Mal etwas Großes werden.
Die Kerls zieh'n an und ſchlagen
Das Schießrohr an den Kragen,
Als ob, zu meiner Ehr',
Ich ſchon was Großes wär'.

Digitized by Google

16.

Wie war ich jüngſt ſo heiter,
Wie iſt mir jetzt ſo weh'!
Ich blicke weiter und weiter —
Weil ich dort den Hesperus ſeh'.

17.

Mina! ich rufe dich!
Knie' im Gebete zum heil'gen Altare,
Bete, daß Gott unſ're Liebe bewahre!
Mina! ich liebe dich!
Drum bete du für mich!

O! bete du für mich!
Dein iſt die Reinheit, die Tugend, der Glaube!
Mich aber feſſelt die Wildheit im Staube.
Mina! du läuterſt mich!
Du riefſt: „Gott ſegne dich!"

18.

„Wer da? — Cav'llier.
„Paſſam! — präſentir! —
Woher kommen?"
— Wird nicht vernommen.
„Muß wiſſen woher!"
— Von den Höhen, — mon chère.
„Der Nam'?"
— Baſſam.

Digitized by Google

„Allen Reſpect. —
Sonſt nichts verſteckt?
Kein Contreband?“
— Verſtand.
„Controlleur! haben's nachgeſchaut?
Muß auf die Mauth. —
Wo wollen's logir —
In was Quartier?
— Zur Freyheit.
„Auf wie lang' Zeit.
— In Ewigkeit.
„Herr Cav'llier!
Mich recommandir.
Cav'llier Baſſam kann paſſir!
Präſentir.“

19.

Wohl iſt groß, wonach ich jage:
Wahrheit, Freyheit — Doppelgut!
Groß iſt, was ich leidend trage,
Meine Liebe ſtark mein Muth.

Drum hinaus in Nacht und Regen!
Munter, Schwager! blaſe zu!
Jenſeits ſchwebt ſie mir entgegen;
Erſt im Grabe find' ich Ruh'!

20.

Eine groſse, leere Stube,
Sieht aus faſt wie ein Stall;
An der Schwell' ein Zigeunerbube,
Der flickt eine Mauſefall.

Armſel'ge Bauern ſchlafen
Und ſchnarchen laut im Chor.
Eine Heerde von zottigen Schafen
Meckert dazu vorm Thor.

Ich überſchau die Gruppen.
Beneidenswerthe Ruh!
Die Roſſe wiehern im Schuppen,
Und es brummt eine ſchläf'rige Kuh'.

Der ruſſ'ge Zigeunerbube,
Der gefällt mir allermeiſt.
Er wagt ſich nicht in die Stube,
Eine Stube, die wenig heiſst!

„Ich laſſe die Buben oft ſingen,
Ihre kläglichen Melodien,
Wenn ſie, mit den werthloſen Dingen,
Durch unſ're Herrſchaft zieh'n!"

An dieſe Worte dacht' ich —
An Mina, die einſt ſie ſprach.
Die ganze Nacht durchwacht' ich
Und ſchaute den Wolken nach.

Digitized by Google

Wie ſie vorüberflogen
Weithin, bis über ihr Schloß.
Warum bin ich fortgezogen,
Da Sie ſo viel Thränen vergoß?

Du armer Zigeunerknabe,
Haſt geflickt deine Mauſefall'?
Pack' auf deine ganze Habe
Und zieh' über Berg und Thal;

Zieh' hin zu ihrem Pallaſte,
Du glücklichſter aller Jungen!
Dort lag're dich und raſte,
Bis du Ihr was vorgeſungen.

Sie wird wohl mit andern Gefühlen
Nun horchen den klagenden Tönen:
Die Schmerzen, die mich durchwühlen,
Erkennt Sie im eig'nen Sehnen.

Zieh' hin du brauner Zigeuner!
Und ſing' Ihr ein klägliches Lied:
„In der Ferne, da wandelt wohl Einer,
Der im Geiſt deine Thränen ſieht!

Der ſendet mich her, Dich zu grüßen,
Du wundermilde Schöne!
Drum werf' ich mich Dir zu Füßen,
Und bringe dir dieſe Töne.

Digitized by Google

Ich ſah' ihn in nächtlichen Stunden,
Da ſtand er und dachte dein.
Und als ich die Mausfall' gebunden,
Da rief er mich allein.

Und fragte mich, ob ich ſänge,
Wie all' meine ruſſigen Brüder?
Ihm ward um's Herz wohl enge,
Er ſchaute zur Erde nieder.

Und ſprach: Geh' hin mein Junge,
Und grüße das Fürſtenkind,
Das an eurer melodiſchen Zunge
Ihr Wohlgefallen find't.

Hier bin ich, ein armer Zigeuner,
Und ſinge mein klägliches Lied:
In der Ferne, da wandelt wohl Einer,
Der im Geiſt deine Thränen ſieht."

21.

„Im Ungarland, zu Groß-Wardein,
Soll neulich das geſchehen ſeyn."
So ſchließt ein altes Lied, doch ich
Behalte noch das Wo für mich.

Nicht wahr, Ihr möchtet gerne kennen
Die Mauern, die von Ihr mich trennen?
Das Ungarland iſt ziemlich groß.
Ihr findet ſchwerlich Mina's Schloß.

Digitized by Google

Was liegt Euch d'ran, Ihr jungen Herren?
Sie bleibt euch alleſammt doch fern.
Und käm't Ihr auch in größter Pracht,
Ich hüll' Euch alleſammt in Nacht.

Das klingt ſehr kühn. Mag's immer klingen
Werd' ich wohl Kühn'res Euch noch ſingen.
Und wer da will accompagniren —
Der braucht ſich gar nicht zu geniren.

Sey's Ungar oder ſey's Wallache —
Sein Wappen Lindwurm oder Drache;
Mir Alles eins. Ich ſteh' bereit —
Und ſinge fort, ſo langs mich freut.

Das Ungarland iſt ziemlich groß;
Und findet ihr nun Mina's Schloß —
Was liegt Euch d'ran, Ihr holden Frau'n?
Ich will im Voraus — Euch vertrau'n.

Iſt Euer Herz dem ihren gleich.
Ihr Schönen, dann vertrau' ich Euch.
Doch die Coquett's die mögen ſchnauben,
Und feſt an ihre Schönheit glauben.

Wohl bin ich über's Renommiren
Hinaus, und haſſ' das Coquettiren;
Ich roch Parfüm und Pulverdampf,
Sah Todten= und Coquettenkrampf.

Digitized by Google

Drum bleib' ich ruhig und gefaßt
Ob die mich ehrt, ob der mich haßt.
Der Neid iſt Urſach wohl allein,
Wenn ſpitz'ge Zungen Zeter ſchrey'n.

Wo Neid ſoll immer Glück auch ſeyn —
O ſtolzes Herz, wie groß war dein!
Wie groß iſt dein, o ſtolzes Herz!
Wie groß dein Glück, wie groß dein Schmerz!

22.

Ein Brunnen plätſchert draußen
Im hellen Mondenſchein.
Im Zimmer dort unten ſchmauſen
Die Gäſte beym Bier und Wein.

Die Bürger und Officiere
Beſprechen den nahen Krieg.
Ein Förſter, der ſaß an der Thüre,
Der hat mir gefallen, — er ſchwieg.

23.

Ich bin erwacht zu neuen bittern Sorgen.
Das Morgengrau'n erfüllet mich mit Grauen;
Denn mich erfaßt der Schmerz mit jedem Morgen,
Des Lebens nächtlich düſt'res Bild zu ſchauen.

Digitized by Google

Noch iſt es Nacht, noch liegt in tiefem Schlummer
Rings um die Stadt in einem großen Traum.
Die Wehmuth wacht in mir, es wacht der Kummer,
Die finden nicht in meinem Buſen Raum.

So leb' ich Jahre lang. Das junge Leben
Ward mir zur Laſt, ward mir zur Atlasbürde,
Und längſt ſchon hätt' ichs frey dahin gegeben;
Wär' nicht mit ihm verknüpft die Menſchenwürde.

So leb' ich Jahre lang. Was ich empfunden,
Verſchloß die Bruſt dem Reiz der flücht'gen Tage,
Und an den Schmerz iſt all' mein Glück gebunden,
Das ich gerührt in tiefem Herzen trage.

Soll ich's ein Glück, ſoll ich's ein Unglück nennen,
O Mina! daß dein Mitleid mir geworden?
Mußt' ich auf ewig doch von dir mich trennen — —
Will doch die Welt mir deine Liebe morden!

Der Glanz hält hoch den giſt'gen Stahl geſchwungen,
Des Buſens heiligſtes Gefühl zu tödten.
Dem Wurmgeſchlecht, von Sinnenluſt durchdrungen,
Iſt ſolche Lieb', o Mina, nicht vonnöthen.

Sie würd', als ſchwere Ladung nur geniren,
Die leichte Fahrt durchs Leben nur erſchweren.
O Mina! laß vor deiner Welt nicht ſpüren,
Was deine heiligſten Gefühle nähren!

Digitized by Google

Nur der Gedank' an dich vermag zu lichten
Die Schauernacht der erſten Morgenſtunden;
Denn all' mein Trachten, Mina! all' mein Dichten
Hat nun in dir ſein höchſtens Ziel gefunden.]

Doch ach! das Ziel erglänzt mir nicht auf Erden,
Und darum bleibt auch mein Erwachen trübe.
Mein Heil kann nimmermehr gerettet werden,
Es ſank dahin in — unglückſel'ge Liebe.

24

Mögen alle Donnerwetter
Um mich raſſeln, um mich blitzen;
Mag der Falſchheit Giftgezeiter
Spötteln auch in faden Witzen:

Was als Wahrheit ich erkenne,
Was als Freyheit mich belebt,
Was ich feyernd Liebe nenne:
Das iſt, was mich ſtolz erhebt.

25.

Was ich worden bin, ward ich durch Liebe;
War die Lieb' auch immer hoffnungslos.
Lieb' und Freyheit waren das Getriebe,
Beyde boten mir ein düſtres Loos.

Digitized by Google

Was in mir verwüſtet und zerſtöret,
Hat erſtorb'ne Lieb' in mir zerſtört.
Was als Freyheitsdrang mein Herz genähret
Hat wohl oft ſich wider mich empört.

Denn die Freyheit zieht mich wild durchs Leben,
Und die Lieb' hält innig mich zurück.
Kurzer Traum! du willſt vorüberſchweben?
Bleibe! — meine Kraft umſchließt mein Glück.

26.

Ein Dorf, wie tauſend Dörfer,
Die Luft als Hintergrund.
Der Wind pfeift heute ſchärfer,
Das Laub iſt welk und bunt.

Die Flegel auf der Tenne
Verwirren ſich im Takt.
Eine magre, naſſe Henne
Unter faule Bohnen hackt.

Die Gänſe lamentiren,
Die Säue durchwühlen den Sumpf.
Die armen Zigeuner frieren
Am kahlen Weidenſtumpf.

Die Hunde bläſſen und bellen.
Auf der öden Straße ziehn

Digitized by Google

Zerlumpte Handwerksgeſellen
Stillſchweigend, langſam hin.

Und Alles verſchwindet dem Blicke;
Ich ſeh die Zigeuner noch.
Ich ſchau' auf den Buben zurücke —
Seine Jack' iſt ein einzig Loch.

Du armer zeriſſ'ner Zigeuner!
Geh' hin und ſing' Ihr ein Lied.
„In der Ferne da wandelt wohl Einer,
Der im Geiſt deine Thränen ſieht."

27.

Als höchſten Reichthum hatt' ich mir erkoren
Der Locken eine, die dein Haupt umwallen.
Doch allzuhehr ſtandſt du, zu hochgeboren,
Zu glänzend in des Schloſſes ſtolzen Hallen;

Als daß ich's je gewagt, mein ſtilles Sehnen
Auch nur verſtohlen, bildlich vorzutragen.
Ich ſchied von dir, und mit den letzten Tönen
Der Lyra wagt' ich's immer nicht zu ſagen.

So zog ich fort. Mir ward die Abſchiedsſtunde
Zur Todesſtunde meiner Seelenruh.
Mein Wort war leer; doch im geweihten Bunde
Flog dir mein ſtolzes Herz, mein Leben zu.

Es ſagt die Welt, ich ſey verbannt, verwieſen.
Und dürfte nimmermehr dein Land berühren.
Ich fühl's, in ſchauriger Verbannung fließen
Die Tage mir; ich mußte Dich verlieren.

Verlieren? Nein. Ich hab' dich nicht verloren.
Und wär' ich auch verbannt, mir wär' auf Erden
Wahrhaftig noch ein mild'res Loos erkoren,
Als würd' ich je von dir vergeſſen werden.

Ich zog dahin. Bey dir blieb meine Seele,
Bey dir mein Leben, meines Innern Frieden;
Daß neu die Kraft im wilden Kampf ſich ſtähle,
Bin ich getrennt von dir, doch nicht geſchieden.

Ich kenne mich und meines Herzens Tiefen,
Und weiß, wie rein dein Leben mich durchdrungen;
Drum magſt du fürder auch mein Inn'res prüfen,
Durch dich geläutert und emporgeſchwungen.

Wie tief ward ich gerührt, als ich ſo eben
O Mina! als ich's fand, was du verborgen
So innig mir zum Lebewohl gegeben,
Am unglückſel'gen, ſchönen Abſchiedsmorgen!

Ich blickte ſtumm zu Gott empor und fragte
Mein Inn'res, ob ich werth auch ſolcher Liebe?
Du nannteſt Freund mich, und mein Inn'res ſagte,
Daß dieſes Wort der richt'ge Name bliebe.

Und ob ich's Liebe nun im Liede nannte —
Was uns durchglüht, wird nicht an Worten hangen —
Ob ich in Ehrfurcht, ob in Lieb' entbrannte:
War irdiſch nimmer doch mein ſtill Verlangen!

28.

Beſchränkt fortan auf abgemeſſ'nen Wegen? —
Das kann ich immer wohl ein Unglück nennen. — —
Schwebt überall mir doch dein Bild entgegen.
Vermag ein Bannſpruch dich von mir zu trennen?

Mein Leben ward mit unſ'rer Zeit verkettet.
Und jeglich Loos will ich als Mann nun tragen.
Ward doch durch dich mein Seelenheil gerettet;
Was will ich kleinlich nach der Welt noch fragen?

„Ich hab's gewagt." Und wenn die Bahn beſchloſſen,
Erſt dann wird reiner ſich mein Bild erheben.
Wenn meiner Tage wilder Strom gefloſſen
In's Meer der Zeit, wird auf den Wellen ſchweben:

Was unerkannt mein Inn'res ſtill getragen,
Was ich bewahrt als Heiligſtes vor Allen.
Drum will ich zittern nicht und nimmer zagen,
Und kühnen Muths dem Ziel entgegenwallen.

Und wenn ich bald mein friedlich Grab gefunden,
O Mina! mög' auf meinem Grabeshügel
Die Liebe blüh'n, die dich mit mir verbunden;
Sie ſpornt des Sängers Geiſt und faßt den Zügel.

Digitized by Google

Sie blüh' als einz'ge Blum' auf meinem Grabe,
Wenn ich, vielleicht nun bald, den Frieden finde;
Und was ich je für dich empfunden habe,
Erblüh' in dieſem Kranz, den ich dir winde.

29.

Sey gegrüßt in trauter Ferne,
Sternbild aller Flammenſterne!
Stern, den meine Bruſt umſchließt;
Meine Seele! ſey gegrüßt!

Ob verkannt und nicht verſtanden
Dort in deiner Heimath Landen,
Haſt doch du mich tief durchſchaut;
Du! des Sängers Seelenbraut!

30.

Nun bin ich angekommen
Und alle Flaſchen ſind leer.
Meine Ohren, das Herz und die Schulter,
Die ſchmerzen mich gar ſehr.

Die Schulter vom harten Lehnen,
Die Ohren vom ſchmetternden Horn
Mit all den zerreißenden Tönen.
— Denn der Poſtillon ſaß vorn.

Digitized by Google

Das Herz —? Schweigt ſtill ihr Klagen!
Genug von Schulter und Ohren.
Der Menſch muß Schmerzen tragen —
Er ward ja mit Schmerzen geboren!

Wo bin ich denn nun geweſen? —
Das weiß ich ſelber kaum.
Steht's dort in den Sternen zu leſen?
Es war wohl nur Alles — Traum?

Ich weiß einen Stoß Papiere,
Der enthält meine Biographie.
Und ob ich mein Tagebuch führe —
So pünktlich führ' ich es nie.

Die Briefe! — Das iſt der Knoten!
Die liegen wohl aufbewahrt.
Das ſind die geliebten Todten.
Sie machten die Höllenfahrt.

Man wird mich invitiren
Zum freundlichen tête à tête.
Das würde mich nimmer geniren.
Ich geh' derweil' — zu Bett.

Digitized by Google

IV.

Lilien=Kranz.

1.

— Da ſah' ich eine Lilie
Und eine Roſe blüh'n.
Kaum wußt' ich welche Blume
Mir ſchöner nun erſchien.

O wundervolle Blumen,
Wie habt ihr mich entzückt,
Daß nun mein feuchtes Auge
Zu Euch hinüberblickt!

Aus fernem Land hinüber
Schaut nun mein Aug' auf euch!
Und meine Seele fühlt ſich
An Schmerz und Wonnen reich.

Du Roſe, Bild der Würde,
Du königliche Maid!
Wie oft haſt du den Sänger
Durch deinen Geiſt erfreut.

Digitized by Google

Du Roſe, Bild der Größe!
Wie hoch verehr' ich dich,
Liebſt du doch auch die Lilie
So innig, ſchweſterlich!

Du Lilie, Wunderblume!
Du, deren heil'ger Duft
In mir der Seele Reinheit
Empor in's Leben ruft;

Du heil'ge Wunderblume,
Verdrängſt ein Roſenbild,
Das ſeit verfloſſ'nen Jahren
Die Bruſt des Sängers füllt!

Und war mir ſonſt die Roſe
Vor vielen Blumen werth;
Blühſt du nun mir als Blume,
Die treu mein Herz verehrt.

O Lilie, Bild der Reinheit!
Du königliche Maid!
Wie oft haſt du den Sänger
Durch Hochgefühl erfreut!

O Lilie! Bild der Jugend
Wie reich ward ich begabt,
Seit ſich an deinem Anblick
Mein Innerſtes gelabt!

Digitized by Google

O Lilie! Bild der Tugend!
Wie ſchlägt um dich mein Herz,
Bis einſt es ausgeſchlagen,
In ungeſtilltem Schmerz.

O zarte Wunderblume,
Du Blume zart und rein!
Dir ſoll mein Sängerleben
Geweiht, geheiligt ſeyn!

Und kehr' ich auch wohl nimmer
Zurück in's Ungarland;
Sey dir aus allen Weiten
Der Seelengruß geſandt.

Wir wollen immer trennen
Die ſchnöde Wirklichkeit,
Von dem, was uns der Glaube,
Was uns die Hoffnung beut.

Doch werd' ich nicht mich trennen
Von deinem Wunderbild,
So lang das Herz im Buſen
Mit Blut die Adern füllt.

Und wenn es einſt wird ſchlagen
Den letzten dumpfen Schlag;
Hallt noch dein heil'ger Name
Als lautes Echo nach.

Digitized by Google

O Lilie! Wunderblume!
Du haſt mein Herz geweiht
Dem Glauben und der Wahrheit
Für Zeit und Ewigkeit!

2.

Ich hab' allhier geſungen
Das Lied vom Königskinde,
Das ich in dir, o Mina!
So hehr, verherrlicht finde.

Ich habe das Lied geſungen
Allhier in dieſer Stadt,
Wohin mich nun die Reiſe
Auf's neu geführet hat.

Ich geh' dem Hauſ' vorüber,
Wo ich das Lied erſonnen
Und hör' das Plätſchern wieder,
Des kleinen, matten Brunnen.

Mir iſt, als ob das Sprudeln,
Das einſt meine Töne begleitet,
Mit traulichem Geplätſcher
Auf heimliche Dinge deutet.

Digitized by Google

Ich horche dem leiſen Geflüſter,
Es flüſtert mir heimlich von dir.
Im Dickicht der ſchattigen Bäume
Schwebt nun dein Bild auch hier.

Das iſt mir noch immer erſchienen,
Es hat mich nie verlaſſen;
Es wandert an meiner Seite
Durch all' die belebten Gaſſen.

Du ſitzſt mir gegenüber.
Ich ſeh' dich emſig ſticken,
Und auf die bunten Fäden
Dich traurend niederbücken.

Du ſtickſt in jene Blätter
Wohl all deinen Schmerz hinein,
Doch wird der Schmerz noch dauern,
Wenn der Kranz wird fertig ſeyn.

Und wie nach langen Jahren
Die Blumen noch beſteh'n,
Wird ach! du arme Mina!
Wohl nicht dein Schmerz vergeh'n!

Verſcheuch ihn und vergiß mich!
Und denk' nicht mehr an mich;
Ich will dafür noch inn'ger,
Noch glüh'nder denken an dich.

Digitized by Google

„Vergiß mich!“ Welches Wort wohl
Führt ſolchen Schauerklang!
Es gleicht Geſpenſtertritten
Dem öden Leben entlang.

Mein neuerwachtes Leben,
Wird zur Geſpenſterſtunde,
Wenn ich das Wort vernehme
Aus kaltem Schickſalsmunde.

Mag immer das Schickſal rufen —
Du bauſt auf deine „Kraft.“
So will ich auch meine ſchirmen,
Daß ſie nimmer und nimmer erſchlafft.

Ich will dich im Herzen tragen,
Auf meiner Lebensreiſe,
Und will ohn' Ende ſingen
Wohl manche Liederweiſe.

Und jegliche Weiſe ſoll klingen,
Von dir und von deiner Tugend
Von deiner Seelengröße,
Von der Blüthe deiner Jugend;

Vom Adel deines Herzens,
Von deinem heil'gen Glauben.
Und nur der letzte Pulsſchlag
Soll mir die Leyer rauben.

Digitized by Google

Ich will die Prüfung wagen —
Ich will die Liebe prüfen,
Wie tief ſie Wurzel geſchlagen
In unſrer Seelen Tiefen?

Ob Trennung und Zeit vermögen,
Die Lieb' in mir zu tödten;
Ob aus dem Sturm der Tage
Die Liebe ſich wird retten?

Ich will ein Beyſpiel geben,
Von heil'ger Lieb' und Treu;
Was mich durchglüht bewahren,
Als ob es die Gottheit ſey.

Und wenn die Welt wird kommen,
Mit ihrer eiſ'gen Kälte;
Und wenn der Schimmer=Dämon
Sich wider uns auch ſtellte:

Will ich der eiſ'gen Kälte',
Die Gluth entgegenſetzen:
Den Gott in mir wird nimmer
Die ſchnöde Welt verletzen.

Die Welt iſt einmal ſchnöde,
Entartet und verderbt!
Sie iſt nicht werth, wahrhaftig!
— Daß ſie dieſe Lieder erbt.

Digitized by Google

Mutter! zürne nicht deinem Kind!
Wiſſe, daß wir die Liebenden ſind. —
Ehrſt doch den Sänger, der zu dir ſpricht!
Liebende Mutter! verdamm' mich nicht!

Liebende Mutter! tröſte dein Kind!
Wenn nun die Zähre der Liebe rinnt.
Dir hab' ich Alles freudig vertraut;
Biſt doch die Mutter der Seelenbraut!

Denke — der Sänger ſey ſchon todt,
Wenn du dieß lieſeſt; — — ihn hörte Gott. —

3.

Es giebt der Träume ſolche, die ſo klar
Vergangne Zeiten vor die Seele führen,
Daß wir, als ſey was wir erblickten wahr,
Uns wachend immer noch in Schau'n verlieren.

So bin auch ich erwacht nun — ach! ein Traum
Ward mir geſchenkt, ſo unermeßlich ſelig!
Und daß es Flugbild war, — ich faſſ' es kaum! —
Doch, wer erſchienen mir im Traum — verhehl' ich.

4.

„Wie hoch wirſt du einſt ſteh'n in jenem Leben;
Wie fern — getrennt von dir — werd ich dort ſeyn!"

Du ſprachſt dieß Wort und mein Erröthen ſagte
Die Antwort dir. — Ich fühl's mit deinem Wort,
Daß du, wenn einſt des Lebens Morgen tagte,
Mir ach! auf immerdar voranſchwebſt, dort.

Dieß Wort drückt mich mit ehr'ner Laſt danieder,
Du ahnſt es nicht; es iſt ein Donnerſchlag.
Gelähmt ſinkt meines Geiſtes Kraftgefieder
Und bebend, ſtarren Blick's ſchau' ich dir nach.

Ein Seraph aus der Freyheit roſ'gen Höh'n,
Erſcheinſt du mir im unermeſſ'nen Flug' —
Als Menſch — als Menſch bleib ich auf Erden ſteh'n,
Im ſchweren Kampf mit Zweifel, Wahn und Trug.

Seit ich erkannt in dir das rein're Leben,
Empfand ich auch in mir den Schmerz der Reue,
Vermag der Himmel je mir zu vergeben,
Was ich, gerecht, mir ſelber nicht verzeihe?

„Was nach erſtorb'ner Lieb' in mir zerſtört,"
Als wilde Leidenſchaft mein Daſeyn füllte;
Das iſt's was nun ſich wider mich empört,
Und was in Schwermuthnacht den Geiſt umhüllte.

Digitized by Google

O wähne nimmermehr, daß ich auf Erden
Ein Gott war! Mina! — Mina! der dich liebt
War immer Menſch, und wird geläutert werden
In Liebe, weil ihn Reue tief betrübt.

Du haſt durch deiner Reinheit Sonnenſtrahl
Mein Innerſtes ſo wunderbar gelichtet,
Daß ich erkenn' die Flecken allzumal,
Seitdem ich ſtrenge mich, vor dir, gerichtet.

Doch, daß ich mich erkannt in meinen Schwächen,
Und daß du mich erkennſt in meiner Kraft;
Erhebt mich, glaubensvoll die Bahn zu brechen,
Die noch auf Erden mir die Sühnung ſchafft.

„Ich weiß, warum du nicht bey uns willſt bleiben;
Dich treibt — was Anders. Ich verſteh' dich wohl."
— Was mich von dir hinweg riß; wird mich treiben
Durch dieſe Welt, die uns nicht lächeln ſoll.

Dein Hochſinn hat mein tiefes Herz ergründet,
Und offen hab' ich's dir auch hingelegt;
Wenn nun dein Blick mich deiner würdig findet,
— Das iſt es, was mich mächtig aufwärts trägt.

Digitized by Google

Mein Leben ward vor vielen tauſend And'rer
Ein ſeltſam Wageſtück, ein kühner Bau.
Ich bin und bleib' ein Fremdling hier — ein Wand'rer.
Mein Lebensmorgen bietet gift'gen Thau.

Der Lebensmorgen iſt erſt angebrochen,
Als ich ſchon acht und zwanzig Jahr gelebt.
Du haſt: „Es werde!" über mich geſprochen,
Daß nun mein Geiſt zu neuer Blüthe ſtrebt.

Wohlan denn nun! ich will mein Inn'res läutern!
Es ward durch dich der Reinheit aufgethan.
Drum will ich's auch in deiner Lieb' erweitern,
Dein leuchtend Vorbild führt mich himmelan.

„Wie hoch wirſt du einſt ſteh'n in jenem Leben!
Wie fern — getrennt von dir — werd' ich dort ſeyn!"
Ich geb' das Wort zurück. Doch werd' ich ſtreben,
Voll Kraft, der heil'gen Trias mich zu weih'n.

5.

Ich leſ' an den Ecken der Gaſſen,
„Präcioſa wird gegeben."
Wie freudige Schauer mich faſſen!
Woher meines Herzens Beben?

Es iſt der Gedank' an die Lieder,
Des braunen Zigeunerjungen.
Die Bilder kehren wieder,
Die Töne längſt verklungen.

Die Töne und die Bilder
Umſchweben mich allzumal.
Im Herzen da ſtürmt es wilder,
Da toben die Schmerzen all'.

Und dennoch ein freudiger Schauer? —
Ward doch der Schmerz zur Freude!
Wir leben in ewiger Trauer,
Ob wir uns freu'n auch Beyde.

Was kümmert mich Präcioſa,
Mit ihren Reimtrochäen?
Ich ſeh' den Jungen am Schloſſe
Mit ſeinem Drathzeug ſteh'n.

Ich höre den armen Zigeuner —
Er ſingt dort ſein klägliches Lied:
„In der Ferne da wandelt wohl Einer,
Der im Geiſt deine Thränen ſieht."

Digitized by Google

6.

Die Todesnacht umgab mich, ſchaurig düſter,
Seit ich erwacht heut, bis zu dieſer Stunde —
Des Lebens ödes Reich erſchien mir wüſter.
Und bitter fühlt' ich jede Herzenswunde.

Und übermannt von namenloſem Krampfe,
Der mir im Hirn brennt, wenn hinaus in's Leben
Mein Blick fliegt, wenn zum letzten Sühnungskampfe
Die Seelenkraft ſich rüſtig will erheben;

In dieſem Krampf war tief mein Geiſt geſunken,
Und an das Ende dacht' ich meiner Tage — —
Ich ſah erlöſcht in mir den Lebensfunken.
Und lautlos ſtarrt' ich vor mich hin, ohn' Klage.

Was du mir zugewendet hold und milde
Als heiligſtes Gefühl — ich nenn' es Liebe;
Verwebte ſich mit dieſem Schauerbilde
Des Daſeyns, als ob immer Nacht es bliebe

Die Welt mit ihrer eiſ'gen ſchnöden Kälte
Beſtürmte mich in meines Herzens Hoffen;
Vom Richterſpruch, den ſie wohl höhniſch fällte — —
Fühlt' ich verletzt mein Innerſtes getroffen.

Mir war's, als thät ich beſſer wenn ich ſchiede,
Wenn ich entſagend mich zu Grabe wende;
Wenn ich enthüllte dir im letzten Liede
Den ew'gen Schmerz ohn' Lind'rung und ohn' Ende!

Digitized by Google

Ach! einen Tag wohl ſchaudervoll vor Allen
— Deßgleichen Jahre ſonſt dahingeſchlichen —
Verlebt ich heut — mit Gott und mir zerfallen. —
Zur Marter iſt mir dieſer Tag verſtrichen.

Doch, du tratſt ſühnend mir im Geiſt entgegen,
Auf deinem Bild verweilten meine Blicke.
Du lenkteſt von ſo grau'nvoll öden Wegen
In's blühende Reich des Lebens mich zurücke.

Dafür will ich, ermattet nach dem Ringen
Mit Tod und mit Verzweiflung, dieſe Worte
Zum Gruße dir und dir zum Danke bringen.
Bewach' auch ferner du des Abgrunds Pforte!

7.

Ich ging auf dem Rigi, voll Trauer,
Da fand ich Sie — und mich
Durchrieſelten heilige Schauer.
Mein Auge ward feucht — ich ſchwieg.

„Wo biſt du ſo lange geweſen?
Wie biſt du ſo bleich geworden?
Ich hab' deine Lieder geleſen
Mit all' unſern Schauer-Accorden.

Digitized by Google

Ich habe dich wohl verſtanden,
Und immer dein gedacht —
Dich ſuch' ich in allen Landen."
So ſprach Sie; da war ich — erwacht.

8.

Es ſteht eine Burg auf dem Hügel,
Umdüſtert von waldigen Höh'n.
In den Wipfeln der Tannen und Fichten
Die brauſenden Winde weh'n.

Es ſteht auf dem Söller ein Fräulein,
Und ſchauet hinaus in die Nacht.
Sie ſchlummern im Schloſſe ſchon Alle,
Das Fräulein allein nur wacht.

Sie ſteht auf dem Söller alleine,
Der Sturm durchſaußt den Wald,
Der Mond, aus zerriſſ'nen Wolken,
Auf Minuten die Berge beſtrahlt.

Die Wolken, die jagen vorüber,
Geſtalten ſich rieſig groß.
Das Fräulein ſieht ſie jagen,
Dort, auf dem Söller am Schloß.

Digitized by Google

Und gleich den Wolkenmaſſen
Zieh'n Bilder, ſchaurig trüb,
Ihrer traurenden Seele vorüber;
Die Träume der leidenden Lieb'.

Und ob auch die Wolken jagen,
Und ob ſich der Himmel klärt;
Die Schatten der Wehmuth weilen,
Sie ſind ihr ja theuer und werth!

Sie ſind ja das All und das Eine,
Woran ſich die Seele noch labt,
Die Seele, ſo reich und erhaben
An tiefer Empfindung begabt.

Doch, was ihr als Reichthum beſchieden,
Das zeigt ihr das Leben arm;
Das Herz ſchlägt im brauſenden Sturme —
Im Sturm der Empfindung ſo warm.

Wohl rauh tobt der Sturm in den Föhren,
Und rauher im Herzen noch —
Doch über den nächtlichen Wolken
Steht die Liebe ja leuchtend, hoch!

Ihr Wolken, o ziehet vorüber!
Ihr Stürme, brauſet zu!
Die Liebende dort auf dem Söller
Verlor die Seelenruh'.

Und dem ſie das Höchſte gegeben,
Der wohl nimmer ſie wiederſieht —
Sitzt traurend zu nächtlicher Stunde,
Und ſinget dieß grüßende Lied. —

9.

Du wirſt wohl mit Thränen benetzen
Dieſe Blätter allzumal;
Sie werden dich tiefer verletzen —
Und wecken die Schmerzen all'.

Doch nein! ſie werden dich tröſten,
Und darum ſend' ich ſie dir;
Denn wie ſich die Bande nicht löſten,
Die dich verknüpft mit mir:

Iſt feſter in dir auch geworden
„Die Hoffnung voll göttlicher Kraft,“
Die mir, ob im Süden, im Norden,
„Die Größe des Glaubens“ ſchafft.

Biſt du doch mein einz'ger Gedanke —
Meines Lebens einzig Licht!
Und daß ich nicht weich' und nicht wanke,
Bis mein Herz im Tode bricht:

Digitized by Google

Vertrau' ich auf dich und die Deutung,
Die mir den Aufſchluß gab.
Die nehm' ich als heil'ge Begleitung
Einſt mit in's kühle Grab.

10.

Wenn ich des Morgens erwache
In Lebensüberdruß,
Und wenn ich erbittert lache,
Daß ich immer noch leben muß;

Da tret' ich raſch zum Bilde
Der traurenden Blondine,
Die blickt ſo wundermilde
Mit leidender Engelmiene.

Das iſt ein Angedenken
Zugleich von Freundes Hand.
Drum will ich die Blicke lenken
Auf das Bild, ſo wohl bekannt! —

Und vor dem Bilde bleib' ich
In heil'ger Andacht ſteh'n,
Und in dieß Büchlein ſchreib' ich:
„Das Leben iſt doch ſchön!“

Digitized by Google

11.

Je länger die Trennung dauert,
Deſto tiefer wird mein Gram.
Nun weiß ich, was mich durchſchauert,
Als ich von ihr Abſchied nahm.

Es war die Ahnung der Leiden,
Des Todes Vorempfindung.
Wohl galt es Ueberwindung,
Von meiner Seele zu ſcheiden!

12.

Wenn ich einſt ſchlummr' im kühlen Grab,
Und wenn du wanderſt zu meinem Grabe —
Dann lege dort deinen Kummer ab;
Da ich für uns Beyde gelitten habe.

13.

Ein einziger Gedanke ward mein Leben —
Und der Gedanke, Mina! biſt nun du.
In dir allein ſeh ich erhöht mein Streben,
In dir allein auch die verlorne Ruh.

Digitized by Google

14.

Ich habe mich wieder ermannt,
Und ſchreib' am Rhonghar Jarr.
Und ob ich gar Vieles verbrannt,
Ich ſtell' es von neuem dar.

Und wenn ich's hinaus geſendet,
Und wenn es den Leſer erfreut;
Sey dir der Dank geſpendet,
Den mir der Leſer weiht.

15.

Tage, Monde, Jahre ſchwinden,
Aber bleibend und unwandelbar
Lebt Ihr Bild in meines Herzens Gründen,
Stellt ſich ſtündlich meinen Blicken dar.

Alſo iſt die Zeit dahin geſchlichen —
Und mein ödes Leben ſchleicht dahin.
Meiner Hoffnung Roſen ſind erblichen;
Denn ich fühle — wer und was ich bin.

Was ich ſtolz im freyen Herzen trage,
Trennt von Ihr mich, die mein Herz erkannt.
Und verſchloſſen wandl' ich, ſonder Klage,
Schweigend, tiefgebeugt von Land zu Land.

16.

Ich kenn' einen Garten, ich kenn' eine Bank,
Auf der ich in Trauer, in Wonne verſank,
Als Sie da drinnen im alten Schloß
Um unſre Trennung Thränen vergoß.

Dahin will ich wandeln als irrer Geiſt,
Wenn die Seele ſich los vom Körper reißt.
Dort auf der Bank im ſtillen Garten —
Will ich auf ihre Leiche warten.

17.

Wenn all die Gedanken, die zu dir fliegen,
Sich thürmend dir zu Füßen liegen;
Da wird ſich ein Obelisk erheben,
Wohl höher noch als mein Seelenleben.

18.

Ich ſah eine Thräne in ihrem Blick —
Und in mein Herz ſchaut' ich zurück.
Ach! — wenn ſo rein als dieſe Zähr'
Dein wildes Männerherz doch wär'! —

Digitized by Google

19.

Du ſuchteſt die Lieb' in der weiten Welt —
Nun wallt dir ein Buſen von Liebe geſchwellt,
Und was dein Herz als Sehnſucht trug,
Du haſt es errungen — es iſt ein Fluch.

20.

Wirf von dir den ganzen Erdenkram,
Und pack' deinen Ewigkeitsbündel zuſamm';
Dieweil du von Ihr nun geſchieden biſt!
Nein! — lebe noch, weil Sie dein Engel iſt!

21.

S' iſt wiederum Winter geworden,
Die Räder pfeifen im Schnee.
Ich ſitz' am warmen Ofen,
Und trinke chineſiſchen Thee.

Es iſt auch einſt Sommer geweſen —
Da hab' ich wohl Thee getrunken,
Dort unter den grünen Bäumen,
In Ihren Blick verſunken.

Der Sommer wird wieder grünen,
Sie beſucht den Garten wieder.
Da wandelt Sie unter den Bäumen,
Und lieſt des Sängers Lieder.

Digitized by Google

Und geht an den Fluß hinunter,
Hinab an den Donauſtrand,
Und denkt an den ernſten Sänger —
Der wandelt in fernem Land.

22.

Weine nicht! — — Wenn ich im Geiſt,
Gutes Kind, dich weinen ſeh',
Wenn mein Sehnen dich umkreiſt!
Wenn ich nun ſo vor dir ſteh';

Möcht' ich vor dir niederſinken,
Möchte die gefall'ne Zähre,
Mina! mir als Lindrung trinken,
Daß ſie Zähren mir gewähre!

Kannſt du meinen Schmerz dir denken?
Ahnſt du meiner Seele Gram?
Wohin wird die Schuld mich lenken —
Daß ich dir den Frieden nahm?

23.

Schon mondenlang verfolgen mich im Schlummer
Die ſchweren Träume, die nicht Ruh' mir gönnen;
Sie ſchrecken mich empor zu neuem Kummer,
Und meinen Schmerz vermag kein Lied zu nennen.

Digitized by Google

Mein Geiſt lebt dort allnächtlich in den Träumen,
Mein Daſeyn ward an jenen Ort gebunden.
Dort wandl' ich unter den vertrauten Bäumen —
Sie aber hab' ich dort noch nicht gefunden.

Und wenn ich nun erwacht nach ſolchem Bilde,
Da dünkt es mich, als ſäh' ich nimmer wieder
Das Land, das blühend lächelnde Gefilde —
Und — arm erkenn' ich nun das Reich der Lieder.

24.

Ach, wenn doch nur ein einzig lebend Weſen
Mir hier erſchien', das dich geſeh'n, geſprochen!
Wohl würde laut und hoch mein Herz dann pochen,
Und plaudernd würde ſich die Zunge löſen.

Willkommen wäre mir, wer immer käme,
Und ob ich ihm auch meinen Gram verhehle,
Wenn er an dir nur warmen Antheil nähme:
Er brächte Weihnacht meiner trüben Seele.

Und wär's der Geiſtliche, ſo dick bepudert,
Und wär's der Kutſcher, der uns oft gefahren,
Und wär's der Schiffer, der uns oft gerudert,
Und wär's der Jud' mit ſeinen Trödelwaaren.

Digitized by Google

Ach! käm' doch Einer nur, ſey's wer auch immer!
Und wär's auch der geringſte deiner Knechte,
Gering erſchien' er mir, o Mina, nimmer;
Wenn er von dir nur eine Botſchaft brächte.

Er athmete die Luft, die du geſogen,
In deiner holden Näh' hätt' er geweilet,
Geſeh'n, wohin die trauten Blicke flogen — —
Doch! — Niemand kommt, der Kunde mir mittheilet.

25.

Ich war in der Glyptothek,
Da ward das Herz mir groß.
Da riß ich mich auf Stunden
Von all' meinem Kummer los.

Da fuhr ich mit Cornelius
Hinab in die Unterwelt,
Und vor Neptun und Juno
Fühlt' ich die Bruſt geſchwellt.

Ich werd' es nimmer wagen,
Zu ſingen vom Bilderkreiſe;
Ich will ein Liedchen ſingen
Nach meiner alten Weiſe.

Digitized by Google

Ich ſtand im zweyten Saale
Vor einem großen Bilde,
Da ſah ich den flehenden Prieſter,
Und die Peſt und das Leichengefilde.

Das iſt ein Bild, gar herrlich,
Aus Ilias erſtem Buch.
Doch ein Knab' im Vordergrunde
All' meine Gedanken zerſchlug.

Denn, was auf dieſem Bilde
Mir ſonderlich gefällt —
Das iſt der Maulthierbube,
So hübſch in Schatten geſtellt.

Das iſt mein Zigeunerjunge,
Ja! wie er leibt und lebt.
Mir hat bey ſeinem Anblick
Vor Freude das Herz gebebt.

Das iſt der Zigeunerjunge,
Der Ihr die Lieder ſingt,
Und der Ihr nun auch heute
Dies ſtille Liedchen bringt.

Das iſt der Zigeunerjunge,
Der gebroch'ne Hafen bindet,
Und der in brechenden Herzen
Das Echo der Lieder findet.

Digitized by Google

Du ſchöner Zigeunerjunge!
Geh' hin und ſing' ihr ein Lied:
„In der Ferne da wandelt wohl Einer,
Der im Geiſt deine Thränen ſieht.“

26.

Viel Tauſend wallfahrten nach Einſiedeln,
Und nach Maria-Zell,
Nach Telcht und nach Altötting,
Zu beten an heil'ger Stell'.

Ich weiß, wohin ich wand're,
Zu welcher heil'gen Kapell',
Ich weiß, wo mir auf Erden
Die allerheiligſte Stell'.

Es ſteht im Ungarlande
Wohl eine kleine Kapell',
Dahin bin ich gewandert
Mit Ihr bis an die Schwell'.

Wir ſtiegen bergan, ſo traulich,
Ich erzählte von Schweizerhöh'n,
Vom Kulm und von der Staffel,
Und was ich dort geſeh'n.

Und als wir recht traulich getändelt,
Und als wir den Berg beſtiegen;
Da ſah'n wir nun tief unten
Die Stadt und die Dörfer liegen.

Digitized by Google

„Ob wir in fernen Landen
Wohl einſt uns wieder finden?“
So ſprach Sie und ſah traurend
Hinab zu des Thales Gründen.

Die Sonne ging glühend unter.
Auf Ihrem Angeſicht
Las ich, in heil'gen Ziffern,
Ein wunderbar Gedicht.

Und wo ich die Schrift geleſen,
Der heil'gen Offenbarung;
Allwo meine Seele geneſen
Nach ſchauriger Erfahrung:

Wo ich ihn aufgenommen,
Den Einen großen Gedanken,
Und wo mein Geiſt beſiegte
Die Welt mit ihren Schranken:

Dahin will ich einſt wandern —
Gott danken an jener Schwell',
Daß mich dorthin getragen
Die ſtürmiſche Lebenswell';

Daß ich die Schrift geleſen
Der heil'gen Offenbarung —
Daß dort meine Seele geneſen
Nach ſchauriger Erfahrung.

Digitized by Google

27.

Ich wollt' ich wäre todt! —
Du ſäßeſt auf meinem Grabe,
Beleuchtet vom Abendroth,
Und meine Liedergabe,
Die läge dir im Schooß' —
Bey Gott! — das ſchönſte Loos!

28.

„Sie ſoll dein eigen werden,
Dieweil Eure Herzen ſich lieben.“
So ſtand es — ich las es mit Beben —
In den Wellen der Donau geſchrieben.

Die Wellen zogen von dannen —
Die Schrift war ausgelöſcht.
Ich habe mir eine Thräne
Von der bleichen Wange gewiſcht.

Da las ich in Ihrem Herzen:
„Dein Streben, ſo groß und ſo rein,
Hab' ich erkannt, drum will ich
Auf ewig dein eigen ſeyn.“

Nun mögen die Wellen rauſchen
Vorbey an Belgrad's Mauer —
Und mögen mit ſich nehmen
Ihren Kummer und Ihre Trauer.

Digitized by Google

29.

Ich hab' eine Krone geſehn,
Und eine Perle d'rin.
Nun ſtarr' ich auf immer und ewig
Auf die Perle der Krone hin.

Was ſpricht die thauende Zähre,
Die mein dürres Auge feuchtet?
Was ſpricht der Strahlenſchimmer,
Der um die Perle leuchtet?

Die Reue wird Frieden bringen,
Die Tugend wird beſteh'n,
Die „Kraft" wird das Ziel erringen,
Die Liebe nicht untergehn.

Das iſt keine irdiſche Krone,
So die Perle, die ſchimmernde, trägt,
Doch lebt es in irdiſchem Glanze,
Was mein Herz ſo tief bewegt.

30.

Ich ſitz' mit den Freunden beym Weine,
Champagner=Stöpſel fliegen —
Ich ſitz' hier im Kreiſ' alleine,
Und kann meinen Schmerz nicht beſiegen.

Ich ſeh' die Perlen ſteigen
Aus der Tiefe des Weins empor,
Wo ſteigend die Perlen ſich zeigen,
Noch eh' ſich die letzte verlor.

Digitized by Google

So ſteigt aus der Seele Tiefe
Dein Bild, unwandelbar;
Die heil'ge Hieroglyphe —
Die Perle, ſo rein und klar.

Und Perlen auf Perlen zerrinnen,
Bis der letzte Tropfen getrunken;
Dein Bild weicht nicht von hinnen
Mit dem letzten Lebensfunken.

Denn gleich der Perl' im Weine,
Steigt auch mit dir mein Leben
Im ewigen Seelenvereine,
Im ewigen Aufwärtsſtreben. —

31.

Nun hat mein Lied wohl wochenlang geſchwiegen,
Kein einz'ger Ton der Saiten iſt erklungen,
In meinen düſtern Seelentiefen liegen
Die Nattern unerſtickt und unbezwungen.

Wohl oft vermag ich nicht das Wort zu fügen,
Vom Arm der bleichen Wehmuth feſt umſchlungen;
Der Harfe Klang will nimmer mir genügen,
Von wildem, namenloſen Schmerz durchdrungen.

Doch ob ich wachend ſchweige, — ſchafft der Schlummer
Mir ein lebendig Lied — in allen Träumen
Erſcheint Sie mir, gebeugt in bitterm Kummer,
Um ihre Lippen zuckt der Gram. So ſchreitet
Sie wankend, ſinnend unter jenen Bäumen,
Von meinem Schatten, meinem Geiſt begleitet.

Digitized by Google

32.

N a ch t s.

Nacht ohne Schlummer,
Schlaf ohne Ruh'!
Nagender Kummer! —
Auge ſchließ' dich auf ewig zu.
Sieh' Ihre Züge! —
Weil' auf dem Bild'!
Es iſt keine Lüge.
Sehnſucht! wirſt du nimmer geſtillt?
Labt Sie der Schlummer?
Findet Sie Ruh'?
Wacht Sie voll Kummer?
Sendet Sie Seufzer dem Wachenden zu?
Nächtliche Stille. —
Kniſtern im Licht — —
Iſt es Ihr Wille,
Iſt es Ihr Geiſt, der zum Sänger ſpricht?

33.

Was bebet mein Herz, und was bluten die Wunden?
Was hab ich verzweifelnd wohl tief empfunden?
Was nagt ſo zerſtörend im Herzen mir?
— O Sänger! Ihr Leiden ruht ſchwer auf dir!

Digitized by Google

Und hat mir's der Himmel gegeben zu tragen,
So will ich nicht zittern und nimmer zagen.
Der Himmel, der weiß was ich tragen kann,
Und er hat gemeſſen des Sterblichen Bahn.

So ſey nun die Stunde mir dreymal geſegnet,
Als ſie mir, ein Engel des Lebens, begegnet;
Als ſie mir geſprochen das heil'ge Wort:
„Jenſeits iſt Erwachen! Gott ſey dein Hort!"

34.

So will ich nun ſchließen das Mina-Buch,
Nun hab' ich geſungen für's erſte genug.
Wohl hab' ich nicht Alles noch niedergeſchrieben,
Manch' Lied iſt im blutenden Herzen geblieben.

Ich habe geſungen zu jeder Stund',
Doch werden die Lieder der Welt nicht kund.
Ich habe geſungen wohl manchen Geſang,
Im Wachen, im Traum und auf jeglichem Gang.

Nun will ich ein Lied dir, ein großes, weih'n,
Das ſoll ein's der innigſten Lieder ſeyn;
Das ſoll von der Erde gen Himmel ſtreben —
Und ewig ertönen — es iſt mein Leben.

Digitized by Google

K r e n z
am Grabe
Alexander Ypſilanti's.

Der Sänger der in ſeiner Jugend Tagen
Dein „heilig" Bild in freyer Bruſt getragen,
Weiht dir, als Mann, erſchüttert dieß Gedicht.
O, mögt ihr immer nun, ihr Thränen, rinnen!
Er iſt dahin! dahin! — Er ſchied von hinnen,
Und ſah ſein freyes Hellas nicht! — —

Ich kann nicht ſingen jetzt. — Die Thränen fließen,
Und nicht im Wort will ſich der Schmerz ergießen —
Mich überwältigt mein Gefühl.
Was ich empfand ſeit ſieben, bittern Jahren,
Seit du und Hellas meine Träume waren,
Verkündet nimmermehr mein Saitenſpiel! —

Digitized by Google

Er iſt dahin — und ſeine Staubeshülle
Ruht dort — — — Verſtumme Lied! o ſtille, ſtille!
Des Sängers glüh'nde Zähre ſpricht.. —
Die Zeit entrollt — und alle Schmach der Erden
Wird einſt gewogen und gerichtet werden,
Wo du nun ſtehſt — am großen Weltgericht.

Du ſtehſt vor Gott: „Du haſt mich hergerufen,
O Herr! vor deines ew'gen Thrones Stufen;
Hier bin ich — richte mich nach meiner That.
Ich ſah mein Volk in ſchweren ſchnöden Ketten,
Ich griff zum Schwerdt, das Heiligthum zu retten,
Ich war ein Menſch, der auch — geſündigt hat.

Hier bin ich, Herr! und meine lichten Blicke,
Die bringen nun in jene Nacht zurücke,
Wo die getrennten 1.) Glieder ruh'n.
Entzünde dort der Wahrheit hehre Flammen,
Und wolleſt die dort unten nicht verdammen;
Denn Herr! ſie wiſſen ja nicht was ſie thun.

Doch, ach! mein Volk, um das ich litt und kämpfte,
Mein Volk dort, deſſen Gluth kein Blutſtrom dämpfte,
O Herr der Macht! erlöſ' es aus der Noth!
Als ſchwacher Menſch vermocht' ichs nicht zu retten;
Ich trug mit meinem Volk' die ird'ſchen Ketten — —
Vermag ich's nicht zu retten nun im Tod'?! — —

Digitized by Google

Du wirſt mich richten, Herr! nach meinen Sünden;
Doch laß mein Volk vor dir Erbarmen finden!
Zerbrich, Allmächt'ger! Hellas Sclavenjoch!
Aus einem Thränenmeer emporgeſtiegen,
Seh' ich in Aſch' und Blut die Trümmer liegen — —
Doch Hellas gläub'ge Herzen ſchlagen noch!

Du rufſt, und eine neue Welt entſtehet —
Du winkſt, und eine blüh'nde Welt vergehet —
O! ſoll nun Hellas, Hellas untergeh'n?! — —
Entſende Blitze, daß die Feinde zittern.
Dein iſt die Macht, du kannſt ihr Werk zerſplittern;
Laß unſern Bau vor dir, o Gott! beſteh'n!

Voll Milde tröſte die, die um mich weinen,
Die das Gebet der Demuth dort vereinen
Mit mir, den ſie ſo treu gepflegt!
Die Brüder tröſte, Herr! und meinen Sänger, 2.)
Den Freund, den Leiden feſter ſtets und enger
Mit mir verknüpft, und mir ans Herz gelegt! —

Er blieb mir treu — er wollte nimmer weichen — — —
O wolleſt du nun ihm die Rechte reichen,
Mög' ihm ein mild'res Loos erblüh'n!
Sein Herz und meiner Brüder Herzen pochen,
Zu ſühnen, was ich ſündig dort verbrochen;
Laß Sie, o Herr! zurück gen Hellas zieh'n!"

Digitized by Google

Nimm hin, des Sängers Lied — auf deine Bahre
Vermocht' ich's nicht zu legen. — — Sieben Jahre
  Entſchwanden, ſeit ich einſt ein Lied dir ſang.
Ich hab dein Volk und für dein Volk geſungen,
Von Gottes Hauch als Jüngling einſt durchdrungen,
  Als ſich mein Geiſt durch dich der Erd' entſchwang.

Ich hab mit dir den großen Schmerz gelitten,
Um Hellas Heil gerungen und geſtritten,
  Und ring' und kämpf' und leide fort und fort. —
Ich hab' mein Erdenglück — mein ſtolzes Leben,
Um Hellas — frey entſagend hingegeben.
  Verhallt ihr Töne! — ſtill! — verſtumme Wort! —

Nimm hin mein Lied — ich ſang's in Männerthränen.
Du kennſt mein Herz, du kennſt des Frieſen Sehnen,
  Du haſt des Sängers Kraft erkannt. — —
Und ſollt ich was du trugſt — — um Euch auch tragen;
„Ich hab's gewagt!" und werde mehr noch wagen!
  Wir ſehn uns in der Freyheit Vaterland.

---

1) Ypſilanti's rechter Arm liegt bey Dresden, wo er ihn im ſogenannten deutſchen Befreyungskriege verlor.

2) Laſſanny vom Olymp in Theſſalien, griechiſcher Obriſt und ausgezeichneter Dichter, begleitete den Fürſten und deſſen Brüder Nicolo und Georg in's Exil.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

G r u s s.

Aus meines Herzens Tiefen ſend' ich den Gruß nach Prag;
Libuſſa's Felſen tön' ihn in ſtiller Dämm'rung nach!
Wie arm bleibt dem Gefühle das allerreichſte Wort!
Ich will Euch ſchweigend grüßen, Ihr trauten Seelen dort!

Und wer mich mißverſtanden, wer mich verkennt — mich haßt, — —
Hält doch mein Herz voll Liebe ſein rein'res Bild umfaßt!
Wer will das Meer ergründen, das hohe Wellen ſchlägt?
Kennt Ihr des Sängers Seele? Und ahnt Ihr was ſie trägt?—

Jedoch, wer der geweſen, der innig Euch begrüßt;
Das könnt Ihr prüfend leſen, da ſich ſein Herz ergießt.
Ja, wer der düſtre Frieſe, der ernſte Sänger war:
Das ward Euch nun enthüllet im wilden

Rhonghar Jarr.

Druckfehler.

Seite 11.	Zeile 7.	v. u.	ſtatt	Kund	lies	Knut.
— 21.	„ 6.	v. o.	„	Sorgen	„	Wogen.
— 35.	„ 9.	v. o.	„	von	„	voll.
— 69.	„ 3.	v. u.	l.	— als ein Phantom.		
— 72.	„ 8.	v. o.	„	durchzückt	„	durchzuckt.
— 86.	„ 6.	v. u.	l.	geleitet hat ꝛc.		
— 133.	„ 7.	v. u.	ſt.	Hallos	„	Hellas.

ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedric ogle